

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauproschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.00 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 3 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Erhalten und Inseraten-Aannahme: Leisch, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Verhandlungen über die Beilegung des Werftarbeiterstreiks werden fortgesetzt; das geringe Entgegenkommen der Werktätigen läßt aber wenig Hoffnung auf Abwendung der Aussperrung.

Das dänische Budget für 1911 weist ein Defizit von 20 1/2 Millionen Kronen auf.

In Portugal ist die Revolution ausgebrochen; der König soll sich in den Händen der Revolutionäre befinden.

Die Telegramme aus Panama melden, sind durch eine Kesselexplosion auf einem Passagierdampfer 50 Personen umgekommen.

Bei einem Zusammenstoß zweier Züge in Illinois wurden 28 Personen getötet und 25 verletzt.

Der Separatismus marschiert!

Leipzig, 5. Oktober.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben: Der Separatismus setzt seine Bemühungen, das tschechische Proletariat in eine nichts weniger als glanzvolle Isolierung zu drängen, mit einer ständigen Energie fort. In den letzten Wochen haben sich bei uns wieder Dinge zugegetragen, die deutlich zeigen, daß die Separatisten nicht ruhen werden, bis sie endlich ausrufen können: Endlich allein! In Prag hat am 25. September eine Konferenz tschechischer Sozialdemokraten (es waren die Vertrauensmänner der Wahlkreise, die Mitglieder der Parteivertretung und die Abgeordneten, insgesamt 176 Personen) zu dem Kopenhagener Beschluß — das heißt gegen ihn — Stellung genommen. Und zwar in der schärfsten Weise. Nach einem Referat des Abgeordneten Soukup wurde eine Resolution angenommen, in der — das ist bezeichnend für die ganz unproletarische Denkweise des Separatismus — zunächst behauptet wird, daß „absolute Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit und das Recht jedes Individuums und jeder Nation auf ungestörte Entwicklung in allen Richtungen“ eine „Grundforderung unseres gemeinsamen sozialdemokratischen Programms“ ist. Auf Grund dieser Grundforderung und — man weiß nicht recht, ob sich die Separatisten über den Kopenhagener Beschluß lustig machen wollen oder ob sie ihn nicht verstanden haben — „mit Hinblick auf die Resolution über die Einheitlichkeit der Partei, mit der der Kopenhagener Kongreß neuerlich den Beschluß des Amsterdamer Kongresses

vom Jahre 1904 bestätigte, mit dem dem Proletariat aller Nationen auferlegt wird, daß jede Sektion der Internationalen eine einheitliche und zusammengeschlossene Gruppe bilden soll“, wird dann in der Resolution erklärt, daß die Konferenz das Vorgehen der tschechischen Delegation auf dem Kopenhagener Kongreß billigt, „da es mit dem allgemeinen sozialdemokratischen Programm, wie auch mit den Statuten und Beschlüssen der Kongresse der sozialistischen Internationalen und mit dem ganzen bisherigen Vorgehen der tschechischen Sozialdemokratie übereinstimmt“. Den würdigen Abschluß der Resolution bilden ein paar Zeilen: daß der Proletar (das tschechische Organ der mährischen Gewerkschaftskommission, das die Separatisten immer nur in Verbindung mit dem homerischen Beiwort „die Schmähchrift“ nennen) unter Mithilfe der deutschen Genossen auf die Spaltung der tschechischen Sozialdemokratie hinarbeite und daß sich die deutschen Delegierten in Kopenhagen in innere Angelegenheiten der tschechischen Genossen einmische und dieser sogar einige Delegierte aufgezwungen haben. In einer von dem Abgeordneten Nemeč begründeten Resolution über das weitere Vorgehen der Partei wird „volle Selbstständigkeit und Einheitlichkeit des Vorgehens der politischen mit der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisation der gesamten tschechischen Arbeiterchaft“ gefordert und der Internationalen die Belehrung erteilt, daß sie in Kopenhagen „ein geradezu verkehrtes Vorgehen gewählt und dem Werke der Einigung in keiner Richtung gedient hat“, weil... nun, weil sie „die Kompetenz beansprucht hat, im vorhinein in einer Sache zu entscheiden, über die erst entschieden werden sollte nach vorhergegangener Verhandlung der beteiligten Parteien“. Der genossenschaftliche Separatismus — ein hübsches Ding: die Genossenschaft der Angenossenschaftlichen — kam zum Ausdruck in einer Resolution, in der mit Nachdruck der Beschluß eines tschechischen Parteitag's wiederholt wird, „womit allen genossenschaftlichen Unternehmungen, die Anspruch darauf erheben, als Glied der tschechischen Arbeiterbewegung anerkannt zu werden, die Zugehörigkeit zum Zentralverband der tschechischen Konsum-, Produktiv- und Wirtschafts-genossenschaften in Prag zur Pflicht gemacht wird“. Der Proletar — die Schmähchrift — wurde in einer besonderen Resolution in Acht und Bann getan: „Die Konferenz erwartet von den Parteigenossen, daß sich keiner dazu hergibt, dieses oder ein ähnliches Pamphlet zu verbreiten, denn diejenigen, die es trotz der Erklärung der Exekutive tun, müssen als Schädlinge der Partei gelten und als solche stellen sie sich selbst außerhalb der Reihen der tschechischen Sozialdemokratie. Die Parteiorganisationen mögen mit ihnen demgemäß verfahren.“ Endlich wurde beschlossen, die tschechische Gewerkschaftskommission mit Berufung auf den Beschluß des Gewerkschaftskongresses als gleichwertig mit der Wiener Kommission an-

zuerkennen“. Diese Resolutionen sagen wohl genug, aber sie sagen noch nicht alles. Noch ganz anders als sie wirkten die munteren Reden, mit denen sie begleitet wurden, wie man etwa bei der Aufführung eines Musikwerkes einen ganz andern Eindruck bekommt, als beim bloßen Partiturlesen.

Probleme die Separatisten ihren Willen zur Uneinigkeit deutlich bezeugen, ist wieder ein Einigungsversuch unternommen worden. Am Freitag fand in Wien — wie bereits kurz gemeldet — eine Sitzung der Gesamtergebnisse statt, in der nach einer ausführlichen Diskussion beschlossen wurde, zur Schlichtung des Gewerkschaftsstreiks und zur Erstattung von Vorschlägen über eine den Gesamtinteressen und den Forderungen der einzelnen nationalen Organisationen entsprechende Gewerkschaftsorganisation sowie über ihre Beziehungen zur politischen Partei eine Kommission einzusetzen.

Dieser Beschluß wurde, wie gesagt, am Freitag geacht. Tags darauf erschien im Pravo Lidu, dem Organ der tschechischen Sozialdemokratie, ein Leitartikel, betitelt: Ein Verbrechen an der Partei. (Unter einem Verbrechen tut's das Pravo Lidu prinzipiell nicht, wenn es gegen die Zentralisten schreibt.) Dieser Artikel hebt mit der Mitteilung an, daß „in einer neuen Nummer der Schmähchrift Proletar in einem Aufruf an der Spitze des Blattes offen und direkt zur Zerstückelung der Partei aufgefordert wird. Die tschechischen Arbeiter, die Mitglieder der Wien unterstehenden gewerkschaftlichen Zentralorganisationen sind, werden aufgefordert, selbständige politische Organisationen zu gründen, welche die Revolution gegen die Parteivertretung und gegen die tschechische sozialdemokratische Partei überhaupt durchzuführen sollen. In Brünn hat sich diese neue politische Partei, welche ein ganz willkürliches Werkzeug der Politik der Wiener Führung der deutschen sozialdemokratischen Partei in der tschechischen Nation und eine Waffe gegen die Selbstständigkeit der tschechisch-slawischen Sozialdemokratie sein soll, bereits konstituiert. Sie hat sich eine eigene Exekutive gewählt und die Herausgabe eigener Marken und Legitimationen angekündigt.“

Mit dieser Sache verhält es sich folgendermaßen. Im Mai wurden 15 tschechische Organisationen in Brünn, die zusammen ein paar Tausend Mitglieder haben sollen, wegen eines Konflikts über die Maifeier von der tschechischen Sozialdemokratie ausgeschlossen. Sie haben nun im Pravo Lidu den in dem Artikel des Pravo Lidu zitierten Aufruf veröffentlicht. Was macht nun das Pravo Lidu aus der Sache? Es behauptet, daß unter der tschechischen Arbeiterchaft für die Gründung einer neuen tschechischen Partei agitiert werden solle und daß dieses Projekt „in Wien“ beschlossen worden sei, wo man den tschechischen Zentralisten auch finanzielle Mittel in unbeschränkter Höhe zugesichert habe. Die Sitzung der Gesamtergebnisse —

Seuiletton.

Der Uebergang.

Roman von H. A. David.

1) Nachdruck verboten.

Erstes Buch. Erstes Kapitel. Die Adam-Mayer-Gasse.

Die Gasse ist breit und ansehnlich genug. Nur sehr still ist sie. Man merkt in ihr wenig vom Verkehr und von der Betriebsamkeit, die sonst gerade in diesem Bezirk heimisch sind und sich immer noch behaupten.

Uniforme Häuser bilden sie: ein- oder höchstens zweistöckig. Ohne jeden Stil; man erkennt gleichzeitige Entstehung aus einem Willen. Aber sie sind tüchtig und für gute Dauer aufgemauert. Jedes hat einen tiefen Hof mit einigen Bäumen darin, die fröhlich gedeihen. Man wohnt wohlfeil da, und ein Wechsel der Parteien, wenn nicht eine völlig verdirbt, ist unerhört.

Geschlecht nach Geschlecht verbringt hier seinen stillen Tag. Sie merken wenig vom Gang der Dinge, deren Wandel sie doch lebhaft genug berührt. Denn einmal war hier ein allgemeiner Wohlstand zu Hause gewesen. Eine rastlose Betriebsamkeit herrschte, und sie arbeiteten sämtlich für den einen, der die Gasse erbaut. Das war vorüber. Der Handel suchte sich einen andern Pfad, ließ sie links liegen, und man fand sich damit ab, so leidlich es gehen wollte.

Endlich, sein Brot erwarb man immer. Man strich es einmal dicker, man schnitt es wieder einmal dünner. In Kinderjahren gebracht es niemals, und in den zahlreichen Höfen tummelte sich ein kräftiges junges Volk; die

Mädchen alle zierlich, ja hübsch und immer anmutig, meist dunkeläugig bei blonden Haaren, die Buben dorb und rauschfertig. Sie hielten zusammen und betrachteten sich wie Angehörige eines vereinzelt Stammes inmitten der Großstadt. Zugur wurde bei Groß und Klein ferngehalten und lange schiel angesehen, wenn er endlich nicht mehr zu verhüten war.

Die Frauen hatten ihre Zusammenkünfte beim Greißler. Dort wurde alles nötige und einiges darüber erörtert. Ein derartiges Mundwerk, flink wie Brunnenwasser, besaßen sie durch die Bank, die spitzigen so gut wie die befelebten. Sie waren flink zur Arbeit und gute Mütter, nur etwas gar zu zärtlich. Dabei hatten sie stets Zeit zu einem ausgiebigen Tratsch und gerieten sehr leicht in Hitze; Kladderfeuer, das niemandem wehtat. Viel hatten sie über Leichtsin und Untreue der Männer zu klagen. Derjenige, über den eben eine das Herz ausleerte, war immer nicht nur in dieser Gesellschaft der Schlechtesten, sondern an sich ein höchst verdächtiger Patron, wobei es als eine merkwürdige Naturerscheinung verzeichnet werden muß, daß eben die, welche sich das Herz am meisten abtrah, am gedehlichsten ausah. Eine gewisse Portion Ketzerei, ja Kummer schien zu ihrem Wohlbestehen notwendig, wie man von Völkern erzählt, die allerhand Unverdaulichkeiten genießen müssen, worüber sich gewissenhafte Forscher in der Fremde dann so sehr zu verwundern pflegen.

Auf der Gasse selber hatten sie es immer sehr eilig. Darüber hufchten sie nur so. Was eine tüchtige Hausfrau ist; die darf niemals zeigen, daß sie eine freie Minute habe. Im Zorn überschlugen sich ihre Stimmen alle, und sie gerieten demnach sehr oft in ein übelstündiges Kreiseln. Die Männer erschienen weniger in der Doffentlichkeit. Zu gewissen Stunden schlüpfen sie sich zum Wirte, der einen ganz vortrefflichen und weithin berufenen Tropfen schenkte, oder ins Café im Eckhaus, das die andern Gebäude überragte wie ein stattlicher Flügelmann ein un-

ansehnliches und verbüttetes Glied. Dort saßen sie, rauchte ihre kölnischen Pfeifen und entwickelten eine erstaunliche Kunstfertigkeit, sie bei schwierigsten Stößen auf dem Billard unzerbrochen im Munde zu behalten. An kühlen Sommerabenden aber standen sie gern ernsthaft und hembärmelig auf der Gasse, stierten und qualmten in die Dämmernung und schwiegen.

Alle hatten etwas Zurückhaltendes, Verdrossenes, Schwerfälliges neben ihren flinkeren und berebiteren Ehehälften. Viele erschienen unreif neben ihnen, wie ewige Jungen. Aber das war angeblich nur Schein. Zu Hause trauten sie sich eben nur nicht und duckmäuferten so herum, Auswärts aber, der gleichen lauterer Quelle nach, da konnten sie laut werden, daß es nur so patzte.

Die Gasse hieß nach dem reichen Seidenengussfabrikanten Adam Mayer. Er hatte ganz klein angefangen; wußte sich was damit und hielt auch in seinem Wohlstand Einvernehmen und gute Kameradschaft mit seinen Arbeitern. Zur Kongreßzeit, da ein allgemeiner Luxus in der Stadt gewesen war, hatte er begonnen und war groß und reich geworden. Hinter seinem Hause ging ein großer Garten, von dessen Wundern in der Gasse immer noch ehrfürchtige Sagen waren. Dort hatte er mit seinen Freunden Gelage gehalten, die sich schon sehen lassen konnten, von denen in seinen Kreisen nicht anders gesprochen wurde: wie höher oben etwa von den Festen bei der schönen Fürstin Vort Schwarzenberg. Denn das Geld strömte ihm nur so zu, daß er es unmöglich ausbrauchen konnte. Es bedurfte keiner Marken noch Zeichen. Auf den ersten Blick und mit dem Griff mußte man es heraus haben, was bei Adam Mayer gewebt worden war, und der ganze Balkan mit seinen üppigen Hospodarenfrauen, ja die Levante kannte seine Waren. Die hatten „halt ein' eigenen Geschma“.

Er war ein gerechter Mann gewesen. Was mit ihm in Geschäften zu tun hatte, konnte bestehen und versagte ihm dieses Zeugnis nicht. Nur markten durfte man mit ihm nicht woken, sonst konnte er unwirksam, ja selbst

„unsere Parteivertretung zeigte trotz allen Erfahrungen mit der Wiener Leitung der deutschen Partei noch so viel guten Willen, daß sie diese Sitzung geschickte“ — sei nur eine Komödie gewesen. Durch einen Regieschleier seien aber die Absichten, die man in Wien habe, vorzeitig verraten worden. Die Verkündung der Gründung einer neuen tschechischen Partei gegen uns sollte erst nach der Sitzung der Gesamtschleier erscheinen und man wollte sagen können, daß unsere Unnachgiebigkeit, die wir in dieser Sitzung an den Tag legten, der Grund dazu gewesen sei. So groß aber ist das Verlangen der Verräter nach dem Verbrechen, daß sie sich vergahen und den Ruf zur Zerschlagung der Partei in einem Augenblick herausgaben, als unsre Vertreter erst zur Sitzung der Exekutive fuhren. Und zum Schluß:

Schwere Verantwortung würden besonders jene tschechischen Genossen auf sich laden, die Mitglieder der Zentralorganisation sind, wenn sie sich nicht sofort so verhalten, daß klar anzugehen tritt, daß dieser verbrecherische Angriff, der von Wien mit ihren eigenen Geldern gegen die Einheit der tschechischen Partei unternommen wird, auf sie nicht zählen kann.

Der Separatismus ist also glücklich angekommen, wohin er von Anfang an strebte: im Tollhaus. Der Artikel des Právo Vidí ließ sich wie das Werk eines armen Teufels, der an Befolgungswahnsinn leidet. Die Arbeiterzeitung hat die unglaublichen Unterstellungen des Artikels energisch zurückgewiesen, aber was nützt das zernüchteste Wort, wo nur noch die Zwangsjacke helfen könnte? Was wird die Einigungscommission nützen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt noch zustande kommt?

Die drohende Metallarbeiter-Ausperrung.

Die den Metallarbeitern von den Metallindustriellen für Sonntag, den 8. Oktober, angebotene Ausperrung ist noch nicht entschieden. Wie wir mitgeteilt wird, werden die Verhandlungen noch fortgesetzt. Die Unternehmer sollen nunmehr einige Zugeständnisse in Bezug auf Lohnfragen gemacht haben. Obgleich die Zugeständnisse sich darüber verhalten, daß die Verhandlungen geheim gehalten werden, einer Vertikung der Arbeiterschaft haben sich die Unternehmer nicht zugänglich gezeigt. Am Mittwoch, 10. Oktober, nachmittags wird eine Konferenz der Vertreter der Metallarbeiter erneuert. Die Verhandlungen zwischen den Organisationsvertretern und den Industriellen ihren Fortgang nehmen. Doch schwinden bei den Vertretern der Arbeiter in Anbetracht des geringen Entgegenkommens der Werkbesitzer die Hoffnungen immer mehr, daß es zu einem friedlichen Abbruch und somit nicht zur Ausperrung kommen werde. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes erläßt deshalb in der neuesten Nummer der Metallarbeiter-Zeitung eine Publikation an die Mitglieder, in der nach einer kurzen Sachdarstellung der Differenzen und der Forderungen der Metallarbeiter die vom Vorstand beschlossenen außerordentlichen Maßregeln für die bevorstehende große Ausperrung bekanntgegeben werden. Es wird die Erhebung eines Extrabeitrages ausgeschrieben. Dieser soll im Grundbetrag 20 Pf. pro Woche betragen. Die Verwaltungen, die es ohne Gefahr für den Mitgliederbestand können, sind verpflichtet, zu diesem Grundbeitrag lokale Zuschläge, deren Höhe örtlich einheitlich geregelt wird, zu erheben. Der lokale Beitrag (Grundbeitrag und lokaler Zuschlag) ist unverzüglich an die Hauptkasse abzuführen. Die Unterstellungen sollen in der Art geregelt werden, daß die von der Ausperrung betroffenen Mitglieder für die ersten 14 Tage auf Unterstützung aus Verbandsmitteln zu verzichten haben. Streiks, die während der Ausperrung entstehen, werden ebenso behandelt. Die Mitglieder erhalten für die ersten 14 Tage des Streiks keine Unterstützung. Während der Ausperrung dürfen örtliche Zuschläge zu den Verbandsumterstützungen nicht gezahlt werden. In dem Aufruf wird sodann gesagt:

Die Arbeitsbedingungen der deutschen Metallarbeiter sind während der letzten Wirtschaftskrise vielfach verschlechtert worden.

sehr deutlich werden. „Paßt's Ihnen net, so gehen Sie halt wo anders hin. Epper schenkt's Ihnen wer.“

Als er starb, schien der Wohlstand seines Hauses für immer begründet. Einigenmaßen zerböckelte er freilich durch Erbkämpfe. Der Älteste übernahm die Fabrik. Er war in den Ueberlieferungen seines Vaters groß geworden und hielt sie hoch, ganz besonders was die Lebensführung und den Umgang mit der Kundschaft anlangte. Man mußte allerdings schon geringer werden. Denn die Zeiten wurden immer schlechter, und die Leute verstanden es nicht mehr wie einmal, begehrten nur einen Fehden, der nach etwas ausfah. Verließ sich ein Kunde: „No, war eh la Schab' um den nötigen Reel.“ Deswegen ließ sich Herr Franz Mayer doch nichts abgehen, und seine sehr unfähliche Frau war immer noch die erste Frau am Grund und trug das Kostbarste und hatte einen Schmutz, dessen sich keine Fürstin zu schämen gebraucht. „Denn wozu hat man's, wenn man's net herzeigen soll, han? Sollen sich die Reibigen ärgern, was halt nur Platz hat.“

Trotzdem mußte schon unter ihm der Garten in Baustellen zerschlagen werden. Da stellten sich kleine Leute an. Denn es war erstaunlich, wie die Menschen mehr und die Zeiten ärger wurden. Da unten ward förmlich geschleudert. Ein reeller Kaufmann und Erzeuger konnte da nicht mit, und wer etwas auf sich hielt, der wartete doch, bis man zu ihm kam, und rannte nicht unablässig den Leuten mit seinen Reifenden die Tür ein, als könne er ohne ihren Auftrag nicht bestehen und es durchaus nicht erwarten.

Es kamen schlechtere und wieder bessere Zeiten, die nur niemals lange genug anhielten, um das Haus auf die alte Höhe zu heben. Geschwister mußten verjagt und Seitenverwandte, die einmal ihr Geld in das Unternehmen gesteckt, ausbezahlt werden. Das schwächte die Kapitalkraft der Firma. Gewandtere, klinker und fähiger, jeder Schwankung des Marktes nachzugehen, gerieten nach oben und behaupteten sich ein Weilchen. Die Mayerischen sahen dem verdrossen zu, und ihnen ward schwindelig vor diesem Auf- und Nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Sie wieder in Einklang zu bringen mit den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeit, einen Ausgleich zu schaffen zwischen den Preissteigerungen aller wichtigen Volkswirtschaftsmittel und der dadurch gesunkenen Kaufkraft des Arbeitslohnes, sowie eine Sicherung der Arbeitsverhältnisse gegen Willkür und Zufälligkeiten herbeizuführen, das ist der ausschließliche Zweck des Werftarbeiterstreiks.

Mit einem Appell an die Einigkeit und Geschlossenheit und mit der Aufforderung zur tatkräftigen finanziellen und moralischen Unterstützung schließt die Publikation des Zentralvorstandes.

Ein guter Freund in erster Stunde.

Daß die bürgerliche Presse, und allen voran natürlich mit die Leipziger Neuesten Nachr., für den kommenden Kampf die Metallarbeiter verantwortlich macht und nicht die ausperrungswilligen Metallindustriellen, das wird gewiß niemand verwundern. Ist es doch das Metier dieser feilen Presse, die Interessen der Ausbeuter zu vertreten; dafür wird sie ja auch von den Scharfmachern direkt oder indirekt ausgehalten. So schreiben die N. N. von einer Nachspitze, die den Unternehmern aufzuzwingen werde, daß Hunderttausende sich selbst zum Feiern verbänden und daß der Kampf gewollt sei, natürlich von den Arbeitern. Diesem schätzbaren Organ ist es natürlich auch völlig gleichgültig, daß der Kommerziant Vorstig einem Interviewer erklärte:

„Die Ausperrung ist lediglich eine Nachfrage oder, besser gesagt, eine Geldfrage. Der Gesamtverband der Metallindustriellen beschließt, durch die Riesenausperrung die Gewerkschaften zu zerschlagen.“

In ihrer totalen moralischen Verwahrlosung unterschlagen natürlich die N. N. dieses schöne Bekenntnis einer edlen Menschlichkeit, zu der sie so gar nicht zu den Verleumdungen fähig sind, die das Wort über die Metallarbeiter ausgießt. Da es aber über diesen Ausbeuterorganen ein Zeugnis, der nicht gerade von gewerkschaftlicher Seite am wenigsten erwartet werden kann, notwendig — Herr Richard Calwer. In seiner weitläufigen Korrespondenz vom 5. Oktober schreibt er über die drohende Ausperrung in der Metallindustrie unter anderem:

„Daß die Geschäftslage in der Metall- und Maschinenindustrie unter der Ausperrung schwer zu leiden haben wird, das braucht nicht erst betont zu werden. Vor allem werden die mittleren und kleinen Betriebe wieder stark in Mitleidenschaft gezogen werden, wie es bei solchen großen Kämpfen stets der Fall zu sein pflegt. Aber alle Schädigungen, soweit sie die kämpfenden Parteien treffen, sind mehr oder weniger gewollt. Die Parteien wollen (im Original unterstrichen, Red. d. B.) durch den Kampf ihre Macht aneinander erproben. Rechtfertigt nun aber diese Absicht die Schädigung der wirtschaftlichen Interessen anderer Bevölkerungsklassen? Rechtfertigt sie die Verdrängung unserer ganzen wirtschaftlichen Konjunktur? Denn darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß die völlige Lahmung des Metall- und Maschinenwesens andere Industriezweige in Mitleidenschaft zieht, daß die herbstliche Belegung von Handel und Wandel sofort nachlassen muß, wenn eine halbe Million Erwerbstätiger aus dem Produktionsprozeß für einige Zeit ausscheidet. Und gerade im Hinblick auf diese allgemeine Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens (im Original unterstrichen, Red. d. B.) muß gewünscht werden, daß sich in letzter Stunde noch ein Ausweg findet, der uns der Gefahr der Ausperrung noch entzweien läßt. Das Reichsamt des Innern, das nun schon wiederholt bei gewerkschaftlichen Kämpfen vermittelnd eingegriffen hat, sollte angesichts der drohenden Gefahr für Deutschlands wirtschaftliches Gedeihen gerade diesmal alles aufbieten, um zunächst einmal den Beginn des Kampfes zu verhindern und weiter dann eine Verhandlungsbasis zu schaffen, auf der die beiden Parteien zu einer Einigung gelangen können. Dann mag der Kampf enden, wie er wolle, eine schwere Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens bedeutet er auf alle Fälle, unter der Kapital und Arbeit gleich stark zu leiden haben werden.“

Herr Richard Calwer, der Viebling so mancher hervortragenden Gewerkschaftsführers, der Lehrer an der Gewerkschaftsschule, die theoretische Leuchte der spezifischen Gewerkschaftsökonomie, Herr Richard Calwer ist also im Grunde derselben Auffassung wie das Blatt des ehrenwerten Herrn Eiman. Nur macht Herr Calwer etwas in Parität, daß er auch dem Unternehmertum einen Teil Schuld zukommen läßt. Nach Herrn Calwer wollen die Metallarbeiter den Kampf, die Ausperrung, sie wollen nach ihm eine Nachspitze, die die wirtschaftlichen Interessen anderer Bevölkerungsklassen schädigt und unsre ganze wirtschaftliche Konjunktur bedroht.

Es soll uns wundernehmen, wenn nicht die gesamte Scharfmacherpresse diese Epistel mit schmahendem Behagen nachdruckt, wenn sie den Mitarbeiter so vieler gewerkschaftlicher Zeitungen nicht als Kronzeugen gegen eine im schweren Kampfe stehende Gewerkschaft benutzen würde. Einen so guten Freund in so erster Stunde werden sich die Scharfmacher doch wohl nicht entgehen lassen.

Gewerkschaftsbewegung.

Militärische Streikbrechervermittlung.

Streikbruch und Vermittlung von Streikbrechern sind zwar nach dem Empfinden des Volkes alles andere denn ehrenvoll; aber das schiert natürlich eine königlich preussische Militärbehörde wenig. Sie hält es für ihre Pflicht, diese dem Unternehmertum so nützliche Tätigkeit in den Bereich ihres Kampfes für die „göttliche“ Weltordnung zu ziehen und erklärt noch obendrein, daß dies im Interesse — der Arbeiter liege. In den Räumen des Bezirkskommandos Essen, Ebersfeld usw. hängen nämlich Bekanntmachungen, durch die die Essener Klempererinnung Klemperer sucht. Da die Essener Klemperer seit Wochen im Streit stehen, wandte sich die Ortsleitung Essen des Metallarbeiterverbandes unter Darlegung des Sachverhalts an den zuständigen Generalmajor v. Esch, der auf die Eingabe unterm 29. September antwortete:

Auf Ihr Schreiben vom 28. September d. J. erwidere ich Ihnen, daß der Ausgang des Klemperers Schmetter im Gebäude des Bezirkskommandos I mit dem Lohnkampf der Klemperer nichts zu tun hat. Es handelt sich vielmehr um eine Betätigung der Fürsorge durch die Militärbehörde für Reservisten, die bei ihrer Entlassung nach beendeter Dienstzeit Arbeit suchen. Diesen soll der Übergang nach Möglichkeit erleichtert werden. Es liegt also keine Veranlassung vor, das Bezirkskommando I Essen anzuweisen, den fraglichen Anschlag zu unterstützen. v. d. Esch, Generalmajor.

Es fällt dem Generalmajor also gar nicht ein, die Bezirkskommandos anzuweisen, ihre die Arbeiterschaft schädigende Streikbrechervermittlung einzustellen. Für

wie — na sagen wir einmal nat' muß er aber die Arbeiterschaft halten, daß sie ihm glauben soll, die Streikbrechervermittlung habe mit dem Lohnkampf der Essener Klemperer nichts zu tun? Die „Fürsorge der Militärbehörde“ für die Reservisten ist ja rührend, nur schade, daß diese Fürsorge nur immer dann zu bemerken ist, wenn das Unternehmertum dabei interessiert ist. Die Arbeiter, auch die in den bunten Rod gepreßten, verzichten gern auf diese Sorte Fürsorge, die nichts weiter ist als eine Verdrängung der Bereitwilligkeit unsrer Militärbehörden dem Unternehmertum gegenüber. Diese Art militärische Tätigkeit paßt aber vortrefflich zum Klassenstaat, in dem das Ausbeutertum alle staatlichen Einrichtungen seinen Interessen dienlich macht.

Leipzig und Umgebung.

Zur Lohnbewegung der Bausler.

Aus der am 1. Oktober gemachten Bauslerkontrolle ist zu ersehen, daß der Stand der Lohnbewegung nach wie vor als sehr günstig zu bezeichnen ist. Die Bauarbeiter ruht mit verschwindenden Ausnahmen vollständig. Von 150 für uns in Frage kommenden Bauten sind 60 soweit vorgeschritten, daß sie als fertig bezeichnet werden können, wenn nicht die Defekte schreiten.

Die zum Umfang sich nötig machende Privatarbeit wird, soweit sie nicht zurückgestellt werden kann, von angeleiteten Arbeitern ausgeführt. Viele Privatleute werden bald die Erfahrung machen müssen, daß sie höchst mangelhaft bedient wurden und die Ausgaben nutzlos angewendet haben. Bewiesen wird durch eine derartige Handlungsweise nur, daß den Herren Innungsmeistern weniger an der „Hebung des Handwerks“, als am Profitmachen liegt. Besonders unsere Herren Leipziger Innungsmeister sind dafür bekannt. In keiner Stadt Sachsen wird derartig mangelhaftes Material geliefert, und beim besten Willen ist es oft dem gewissenhaftesten Ofenseher nicht möglich, einen Ofen sachgemäß auszuführen, weil dazu alle Vorbedingungen fehlen. Dazu kommt noch, daß der billigste Arbeiter immer als der beste gilt.

Jahrgesetzlang arbeiten wir schon daran, unter Verhältnissen arbeiten zu können, wie sie in anderen Städten als selbstverständlich gelten. Wir, die wir das größte Interesse daran haben, daß durch derartige minderwertige Pfuscharbeit dem System der Zentralheizung nicht noch mehr in die Hände gearbeitet wird, werden Mittel und Wege finden, das interessierte Publikum aufzuklären, um sich selbst schützen zu können.

Den Herren Unternehmern von Dresden und Chemnitz, die am Sonntag in einer Konferenz darüber berieten, eventuell die tschechischen Ofenseher auszusperrn, wäre dringend anzurufen, sich über die Leipziger Berufsverhältnisse erst einmal genau zu informieren. Aber selbst diese Androhung kann uns nicht beirren, an unsern notwendigen Forderungen festzuhalten. Sie mögen dieses Experiment versuchen (für den Ofenseherberuf ist es noch ein solches), sie werden uns auf dem Wege finden. Die Hoffnung unsrer Unternehmer, daß am 1. Oktober infolge der Mietzinshöherung unsre Kollegen umfallen werden, hat sich nicht erfüllt. Auch von außerhalb sind Streikbrecher nicht hinzugekommen, im Gegenteil ist es uns gelungen, die am 1. Oktober angeleiteten jungen Kollegen für uns zu gewinnen.

Der Unterstützung der im Bauveruf beschäftigten Genossen sind wir uns gewiß. Werden wir auch in Zukunft in der bisherigen Weise moralisch unterstützt, dann wird ein voller Erfolg nicht ausbleiben. Die Streikleitung.

Deutsches Reich.

Der politische Massenstreik und die Gewerkschaften.

So lautete das Thema, über welches die Genossin Luxemburg-Berlin in einer wohl von 2000 Personen besuchten Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsstelle Hagen i. B., referierte.

Eingang ihres 1½stündigen Vortrages kritisierte die Genossin Luxemburg mit beiderseitiger Entzweien die Haltung der Hagenen Polizeibehörde, die sich, trotz des Vereinsgesetzes, mit Gewalt Eingang in die Generalversammlung verschafft hatte. Auf das eigentliche Thema übergehend, gab die Referentin zunächst einen historischen Rückblick auf die Ideen des politischen Massenstreiks und ließ dabei die Tätigkeit der Internationalen Kongresse, die sich mit der Sache beschäftigt haben, Revue passieren. Streng aber sachlich wies die Referentin jede Identität der Ideen des sozialistischen Massenstreiks mit denen des Anarchismus zurück. Wo der Anarchismus verwirklicht sei, fehle jede organisatorische Zusammengehörigkeit. Im weiteren Verlauf besprach die Referentin die Wandlung in der Ansicht über den Massenstreik und die Erfolge dieser Streiks in den einzelnen Ländern im letzten Jahrzehnt. Nur im Kampfe können wir gedeihen, und mitten im Kampfe lernen wir, wie wir kämpfen müssen. Auch das volkstümliche Verhalten der liberalen Bourgeoisie im Jahre 1848 wurde treffend charakterisiert. In längeren Ausführungen, oft von tosendem Beifall unterbrochen, besprach die Genossin Luxemburg die Propagierung des Massenstreiks in unsern eigenen Reihen, das Verhalten der Gegner einer solchen Propagierung, und betonte, daß gerade die Gewerkschaften bedacht sein müßten, sich mit der Idee des Massenstreiks mehr wie bisher zu beschäftigen, zumal auch die Ausperrungstaktik des Unternehmertums wohl zu beachten sei.

Am Schluß ihres Vortrages appellierte Genossin Luxemburg an den Idealismus der Arbeiter, wobei sie daran erinnerte, daß die Arbeiterschaft anderer Länder schon schwere Kämpfe ohne Unterstützung ausgefochten habe, forderte zum Zusammenfluß der Arbeiter in den Organisationen auf und schloß mit den Worten des kommunistischen Manifestes: Der Arbeiter hat nichts zu verlieren als die Ketten, aber eine Welt zu gewinnen. Wenn die Arbeiterschaft sich ihrer großen Aufgabe bewußt ist, wann auch der letzte Proletarier dieses Wort unsrer großen Kämpfer verstanden hat, dann sei die Zeit gekommen, um die Ideen des völkervereinenden Sozialismus zu verwirklichen.

Waren schon bei dem Erscheinen der Genossin Luxemburg im Saale begeisterte Hufe auf die Genossin ausgefallen, wurden oftmals die Ausführungen durch stürmische Zustimmung und Beifallsstürmungen unterbrochen, so brach am Schluß des Vortrages die Versammlung in eine Begeisterung aus, wie sie wohl selten in einer Gewerkschaftsversammlung in Hagen zu verzeichnen gewesen ist. Selbst auf der Straße wurden der Genossin Luxemburg noch begeisterte Ovationen zuteil, und ihr Weg nach dem Hotel glich einem wahren Triumphzuge.

Der Verlauf der Versammlung und die Stimmung der Beifammelten hat gezeigt, daß die Hagenen Arbeiterschaft über die Frage des Massenstreiks sich ein anderes Urteil erlaubt, als wie es in manchen Kreisen der Gewerkschaftsführer zu verzeichnen ist. Auch dürfte es u. E. nicht allzuoft vorkommen, daß, wie hier der Fall zu verzeichnen gewesen ist, eine Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes unter dem brausenden Gesang des Arbeiter-Marschallies auseinandergeht.

Eine Schanermer.

Die bürgerliche Presse täte vor einigen Tagen Ihren dummgläubigen Lesern eine Schanermer von einem angeblichen Streiktravall der Bauarbeiter in Ratingen bei Dortmund auf, unter dem sensationellen Titel: „Kampf zwischen Italienern und Deutschen“ wurde mitgeteilt, daß 150 Maurer und Bauhilfsarbeiter der Firma Franz Schläpfer-Dortmund, die in

Mattigen einen Erweiterungsbau der Rheinischen Spiegelglasfabrik ausführt, beschlossen hätten, falls die Firma die geforderte Löhnerhöhung ablehnt und die wegen dieser Forderung bereits entlassenen Arbeiter nicht wieder einstellt, ausständig zu werden. Dann hieß es:

Nach der Versammlung kam es zu einem blutigen Kampf mit den gleichfalls auf dem Bau beschäftigten 200 Italienern, die an der Versammlung nicht teilgenommen hatten. Dabei spielte das Messer eine große Rolle. Zwei der Beteiligten wurden tödlich, eine ganze Anzahl mehr oder minder schwer verletzt. Die Polizeibeamten muhten mit blanker Waffe einschreiten und zahlreiche Personen verhaften, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.

An der ganzen Sache ist kein wahres Wort. Tatsache ist nur, daß der betreffende Bau der Firma Schlichter gesperrt wurde, weil die Firma sich weigert, die tarifmäßigen Löhne zu zahlen und auch die 9 1/2 stündige, tarifmäßig vorgeschriebene Arbeitszeit nicht anerkennen wollte. Darauf fand eine Versammlung statt, an der fast alle italienischen Arbeiter teilnahmen. An der Arbeitsleistung beteiligten sich sämtliche italienischen Arbeiter, so daß die Sperre nach einträglicher Dauer mit vollem Erfolge beendet werden konnte. Auch die Bauleitung weiß von keiner Schlägerei und ebensowenig die Organisationsleitungen, die während der Sperre bis 7 Uhr abends auf der Baustelle anwesend waren. In der Zeit der Moabiter Polizeiausbreitungen sieht aber Schmoek das Behördliche, in diesem Genre zu arbeiten.

Zur Tarifbewegung der Buchbinder in Hannover.

Bisher ist in vier Betrieben die Arbeit niedergelegt worden, im Streit befinden sich circa 30 Personen. Da am 8. Oktober in den meisten Betrieben die Bindungsfrist abläuft, wird an diesem Tage das Gros der Arbeiter und Arbeiterinnen, circa 1000 Personen, in den Ausstand treten. Einigungsverhandlungen scheinen zurzeit ausgeschlossen, da die Unternehmer es auf eine Kraftprobe ankommen lassen wollen. Die Großfirmen König u. Ehardt, Ehler u. Krüger, Mölling u. Co. und auch die Buchbinderinnung suchen durch Inserat in zahlreichen auswärtigen Blättern Arbeitwillige zu gewinnen, die höher sind als die der hiesigen Arbeiterschaft gebotenen. Zugang ist natürlich streng zu meiden.

Aus der Partei.

Wie Interviews zustande kommen. Ein Wiener bürgerliches Blatt — selbstredend ein „freisinniges“ — brachte ein Interview, das ein Mitarbeiter mit dem Genossen Bebel über den Magdeburger Parteitag gehabt haben sollte. Der Genosse Bebel war in der Lage, diese Meldung sofort als erlogen zu brandmarken. Heute veröffentlicht ein Herr Lippewitz, der Leiter dieses Blattes, im Berliner Tageblatt folgende Erklärung:

Sie haben bei der Reproduktion des vom Neuen Wiener Journal veröffentlichten Interview mit August Bebel der Vermutung Ausdruck gegeben, daß dieses Interview apokryph sein würde.

Ich darf Sie wohl bitten, loyalerweise Ihren Lesern davon Kenntnis zu geben, daß nach den von uns gepflogenen zuverlässigen Erhebungen die Authentizität der Unterredung außer Zweifel steht. Die Äußerungen des Abgeordneten August Bebel sind im Neuen Wiener Journal nicht nur dem Sinne nach, sondern sogar im Wortlaut getreu wiedergegeben.

Auf telegraphische Anfrage erwiderte Genosse Bebel: Bleibe bei meiner Erklärung; Interview erlogen. Die Wahrung des Mitleids findet sich in folgender Zuschrift an den Vorwärts von heute:

Als hiesiger ständiger Vertreter des Neuen Wiener Journals bitte ich die verehrliche Redaktion um freundliche Aufnahme folgender Feststellung:

Der gelegentliche Mitarbeiter, der das im Neuen Wiener Journal erschienene Interview mit August Bebel dem Blatte eingesandt hat, erklärt mir gegenüber auf das allerbestimmteste, daß die Äußerungen Bebel's, wie sie in dem Interview — zum größten Teil wörtlich auf Grund eines unmittelbar darauf fixierten Stenogramms — wiedergegeben sind, von Herrn Bebel in Magdeburg während des Parteitages getan sind. Die Worte Bebel's sind einer größeren Gruppe von Herren gegenüber, unter denen sich auch der Herr Bebel nicht bekannte Mitarbeiter des N. W. J. befand, geäußert worden. Jedenfalls ist es Herrn Bebel nicht zum Bewußtsein gekommen, daß seine Äußerungen in die bürgerliche Presse gelangen würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Dr. Emil Frankfurter.

Man sollte diese unverdächtigsten Pseudonyme an ihren langen Pöfeln nehmen und zur Tür hinauswerfen. Diese Nachrichtenhafter drängen sich zu drängen, sind froh, daß sie unerschrocken sind, horchen, spionieren, lägen — und das „Interview“ ist fertig.

Aus der Jugendbewegung.

Ein Geheimrat gegen die Arbeiter-Jugend.
Der Münchener Anzeiger veröffentlicht folgenden Geheimrat der Kreisregierung von Mittelfranken:

Nr. 20 253. A u s b a c h, den 23. August.

Königl. Regierung von Mittelfranken,
Kammer des Innern.

An sämtliche Distriktsverwaltungsbehörden und Distriktschulinspektionen des Regierungsbezirks.

Verbreitung schädlicher Lektüre unter der schulpflichtigen Jugend.

Bei der Beratung des Kultusetats in der Kammer der Abgeordneten ist im Zusammenhang mit der allgemeinen gebilligten Forderung, Parteipolitik jeder Art von der Jugendziehung in Volksschulen und Fortbildungsschulen fernzuhalten, nachdrücklich auf die Gefahren hingewiesen worden, die der heranwachsenden Jugend durch die Verbreitung der in der Verlage der Buchhandlung Vorwärts in Berlin erscheinenden Halbmonatsschrift Arbeiter-Jugend drohen. Dabei ist mehrfach betont worden, daß jene Schrift den Erziehungsgrundsätzen der Volksschule auf religiösem, sittlichem und sozialem Gebiete systematisch entgegenarbeite. Auch konnte ohne jeden Widerspruch (!) festgestellt werden, daß in der Arbeiter-Jugend ein von rücksichtslosster Verheerung und Verhöhnung angefangen werde, der in jugendlichen Köpfen schweres Unheil anrichte.

Da schon mehrfach versucht worden ist, die Arbeiter-Jugend selbst öffentlich unter der schulpflichtigen Jugend zu verbreiten, werden die örtlichen Schulaufsichtsbehörden und das Lehrpersonal der Volks- und Fortbildungsschulen angewiesen, der drohenden Schädigung der Schulpflichtigen eifrig entgegenzuwirken und namentlich feste Aufmerksamkeit auf etwaige Versuche zur Verbreitung der Arbeiter-Jugend zu richten.

Wo solche Versuche wahrgenommen werden oder zu gewärtigen sind, haben die Schulaufsichtsbehörden der schulpflichtigen Jugend unter entsprechender Verwarnung schulpflichtig zu verbieten, sich in den Besitz jener Zeitschrift zu setzen, oder sie an andere schulpflichtige weiterzugeben. Der schulpflichtigen Jugend ist auch der Verkehr und die Mitgliedschaft in Vereinen zu untersagen, in denen die Arbeiter-Jugend zugänglich gemacht wird.

Die Polizeibehörden werden angewiesen, öffentlicher Verbreitung von Aufforderungen zum Besuche der Arbeiter-Jugend, vor allem der Verteilung solcher Aufforderungen vor den Schulpflichtigen und vor den Turn- und Spielplätzen der Schulpflichtigen gemäß Art. 12 des Ausführungsgesetzes zur Reichsstrafprozessordnung entgegenzutreten.

Hiernach ist des weiteren zu verfügen; jedoch ist von Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern abzuzehen.

Dr. v. B i a u l.

Kürzlich wurde von ähnlichen Anweisungen der bayerischen Regierungsbehörden aus München berichtet. Es handelt sich also um ein einheitliches und systematisches Vorgehen gegen die proletarische Jugendbewegung, das von dem in Bayern allmächtigen Zentrum diktiert ist. Die angeblich den Erziehungsgrundsätzen der Volksschule entgegenarbeitende Tendenz und der „verheerende“ Ton des Jugendorgans wird vorgeschlagen, um gegen die dem allmächtigen Zentrum gefährliche und verhasste sozialistische Jugendbewegung einen entscheidenden Schlag führen zu können. Es ist natürlich ganz ausgeschlossen, daß, wie es in dem Geheimzirkular heißt, „ohne jeden Widerspruch“, also mit stillschweigender Zustimmung unfer bayerischen Parteigenossen, im Landtag festgesetzt sei, „daß in der Arbeiter-Jugend ein von rücksichtslosster Verheerung und Verhöhnung angefangen werde, der in jugendlichen Köpfen schweres Unheil anrichte“. Diese Behauptung ist eine dreiste Unwahrheit, denn selbst hervorragende bürgerliche Kenner der Jugendliteratur müssen zugeben, daß die Arbeiter-Jugend literarisch unendlich höher steht, als die von den evangelischen und katholischen Märgen herausgegebenen Jugendorgane. Allerdings fußt das proletarische Jugendorgan auf der Grundlage der modernen Naturwissenschaften und der sozialistischen Erkenntnis, wodurch sich von vornherein ein Gegensatz ergibt zu der dogmatisch-verwundenden und byzantinisch-verwimmeln „Erziehungs“tätigkeit der kapitalistischen Volksschule, die in Bayern, dem Lande der schwärzesten Klerikel, besonders herrliche Früchte hervorbringt. In diesem Charakter der Arbeiter-Jugend liegt aber nach Ansicht der schwarzen Ruderbanne und ihrer regierenden Handlanger gerade die „Gefahr“ für die Jugend, und darum sollen Schul- und Polizeibehörden vereint den Kampf gegen das verhasste Organ führen. Allzuviel Erfolg wird dieses Vorgehen allerdings kaum haben. Es kann keinem Vater und keiner Mutter unterzagt werden, ihren Kindern die Literatur in die Hand zu geben, die sie für die beste halten, und ebensowenig wird die proletarische Jugendbewegung an dem Verbot der Mitgliedschaft an Vereinen scheitern, „in denen die Arbeiter-Jugend zugänglich gemacht wird“. Solche Zwangsmaßnahmen hat die organisierte Arbeiterschaft noch stets zu zerbrechen vermocht und es wird ihr ein leichtes sein, dies auch in dem Falle zu tun. Für unsre bayerischen und außerbayerischen Genossen wird das Vorgehen der bayerischen Regierung nur ein Ansporn mehr sein, für die Verbreitung der Arbeiter-Jugend nun erst recht eifrig zu wirken.

Berichtsaal.

Schwurgericht.

Die Mordgesellen vor Gericht.

Heute vormittag begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen das Mörder-Brüderpaar, den Ausschussteller Karl Friedrich Koppius und den Markthelfer Friedrich Wilhelm Koppius, beide in Giebiestien geboren.

Der Zuhörerraum ist dicht besetzt, vielfach von Angehörigen der „besseren“ Gesellschaft, die es verstanden haben, in den Besitz von Eintrittskarten zu gelangen. Einige zwanzig weibliche Angehörige der Geschworenen sitzen auf den für die Geschworenen vor der Auslösung bestimmten Stühlen. Überhand nehmen die Kräfte des Raums. Man erwartet eine interessante Theater-vorstellung. Auch die Pressevertreter sitzen eng beieinander. Der Verhandlung wohnen noch bei Professor Dr. Binding, Polizeidirektor a. D. Vrecksneider. Als Vorsitzender fungiert Landgerichtsdirektor Dr. Müller. Die Staatsanwaltschaft vertritt Dr. Müller. Verteidiger sind die Rechtsanwältin Dr. Konrad Junck und Hillebrandt. Als Vertreter des Ministeriums ist Geheimrat Orthmann anwesend. Als Sachverständige sind geladen Medizinalrat Dr. Thümmler, Professor Dr. Kodel, Wachtmeister Kaufmann, Professor Dr. Peineke, Dr. Thannert.

Karl Koppius gibt an, am 10. April 1883 geboren zu sein. Als 12jähriger Junge ist er mit drei Tagen Gefängnis wegen Diebstahls bestraft. Fritz Koppius ist am 30. Juni 1883 geboren. Die Verbrecher sind an der rechten Hand gesesselt, neben ihnen hat ein hämmiger Gerichtsdiener Platz genommen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses

erklärt sich Karl Koppius für schuldig,

mit Ausnahme des Ueberfalls auf Frau Wagner, den er ohne Ueberlegung ausgeführt habe. Er hat nach dem Verlassen der Schule als Bauhilfsarbeiter gearbeitet, dann ist er in Bierhandlungen als Flaschenspieler tätig gewesen. Später hat er zwei Jahre beim Militär gedient und ist zum Spelreten avanciert. Darnach ist er Hausdiener gewesen. Schon vor seiner Militärzeit hat er sich 500 Mk. geparkt. Als sein Vater 1905 starb, mußte er seine Mutter und Geschwister unterstützen. Er ließ seine Mutter von Halle herüberkommen und mietete eine Wohnung in der Königsstraße in L.-Schleusig. Inzwischen hatte er sich auch verheiratet, da er sich nach einer Häuslichkeit sehnte. Er fing dann auch das Spiel an, weil seine Mittel nicht mehr langten. Er hat seiner Frau vorgelesen, daß er Mittel beschaffe. Durch die Spielverluste sei er verrobt geworden. Er ließ sich aus Amerika ein Wert für 38 Mk. kommen, aus dem man lernen könne, vorwärts zu kommen. Darin habe gefanden, daß man keine Rücksichten und Sentimentalitäten überdünne. Im Leipziger Tageblatt habe er einen Artikel über den Ueberfall eines Gelbbriefträgers gelesen. Ihm sei der Gedanke gekommen: Wie wär's, wenn du das auch tätest. Zu Hause waren mürrische Gesichter, aber er wurde den Gedanken nicht mehr los. An die Folgen der Tat habe er nicht gedacht, es war ihm nur darum zu tun, das Geld zu erlangen. Da entschloß er sich, den

Gelbbriefträger Kühner zu überfallen.

Er hat sich genau über die Zeit orientiert, wenn der Briefträger kommt. Er ist zu diesem Zweck kurz vor 9 Uhr aus dem Geschäft fortgegangen und den Hammer hatte er bereits zu sich gesteckt. Sein Messer habe er zum Abschneiden der Geldtasche bereits zuvor schleifen lassen. Er hatte sich auch bereits vorgenommen, dem Briefträger auf der Treppe zu begegnen. Er habe Kühner lediglich betäuben wollen. (Der Vorlesende zeigt einen Hammer, ein kolossales Instrument, der genau so ausseht, wie der von Koppius benutzte.) Er hatte sich überlegt, daß der Briefträger nicht die Treppe hinaufsteigen dürfe, wegen des Gepolters und weil das Geld aus der Tasche gefallen wäre. Er hatte auch beschlossen, den Ueberfall Montag, und zwar am 17. Dezember, auszuführen, weil die Gelbbriefträger Montag das meiste Geld haben. Er ging nun in das Grundstück Deutrichs Hof, Nikolaisstraße, und traf denn auch den Briefträger. Er warf dem Manne die Mütze vom Kopfe, damit die Schläge nicht abgewehrt werden könnten. Er will bloß zweimal geschlagen haben, aber Kühner hat vier Schläge bekommen. Kühner war dann ruhig und er schnitt die Westentaschen ab, wickelte sie ein und schloß. Er hörte noch, daß Kühner schrie. Er verdeckte sein Paket im Keller der Taberna, den Hammer hat er im Ueberzieher gelassen. Darnach hat er weitergearbeitet. Den Hammer hat er später in den Blutkanal geworfen. Am Nachmittag hat er die Taschen zerschneiden und nach und nach verbrannt. Das Geld ließ er noch zwei Tage im Keller liegen, dann nahm er es mit nach Hause. Bezahlt habe er das Geld nicht, es waren 8750.39 Mk., wie festgestellt worden ist. Seine Idee war, sich ein Restaurant zu kaufen. Aber er kam davon ab und hatte vor, Bisfettier zu werden. Er nahm aber zunächst keine Stellung an, da er magenkrank war. Den Leuten hat er erzählt, er habe gewonnen. Er hat auch zum Teil ante Gewinne gemacht; seit dem Juli verlor er fortwährend, aber er steigerte

keine Einsätze und wollte das Glück erzwingen, aber im September 1907 hatte er alles verspielt. Seiner damaligen Braut hat er von den Verlusten nichts erzählt, weil er ihr zuvor gesagt hatte, er sei in geschickten Verhältnissen. Auf Befragen erklärt der Angeklagte, es sei ihm durchaus nicht egal gewesen, was aus Kühner würde, wien habe er ihn nicht wollen. Er gibt aber zu, früher gesagt zu haben, er müßte tüchtig zuschlagen.

damit die Sache kantonlos vor sich gehe.

Gelbbriefträger Kühner in Schönefeld erzählt, daß er eine Postanweisung an einen Rechtsanwalt zu besorgen hatte. Er sei von hinten gepackt und geschlagen worden. Er blieb benimmungslos liegen. Im Krankenhaus hat er bis zum 2. Januar gelegen. Nachteilige Folgen machen sich jetzt nicht mehr bemerkbar.

Professor Dr. Henniger erstattet Bericht über den Zustand Kühners, als dieser in das Krankenhaus kam. Es waren vier Wunden, an einer Stelle war der Knochen ins Gehirn geschlagen; die Wunden sind aber sämtlich gut verheilt. Es bestand jedoch Lebensgefahr. Es muß erhebliche Kraft zu den Schlägen angewendet worden sein.

(Die Verhandlung dauert fort.)

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 5. Oktober. Mehrere Blätter erhielten die Nachricht, wonach mittels Telefunken von einem in den portugiesischen Gewässern ankernden Schiffe in Saint Marie de la mer (Departement Rhonemündung) folgende Nachricht eingegangen sei: Lissabon, 4. Oktober. Die Revolution ist ausgebrochen. Um 2 Uhr nachmittags begann das Bombardement des Königspalastes durch die Kriegsschiffe. Ein großer Teil der Armee und die ganze Marine sind aus Seiten der Republikaner. Der Zugang zur Stadt ist gesperrt. Es ist unmöglich, Einzelheiten zu erlangen. — Andere Blätter erhielten aus London und Mailand Nachrichten über den Ausbruch der Revolution. Der hiesigen Daily Mail wird aus London telegraphiert, daß der König der Gefangene der Revolutionäre sei, während dem Figaro gemeldet wird, der König habe Lissabon verlassen. Der hiesige portugiesische Gesandte, der um 3 Uhr morgens von einem Berichterstatter von der hier eingegangenen Nachricht verständigt wurde, erklärte, daß er keinerlei derartige Meldungen erhalten habe, und er hoffe, daß diese unrichtig seien. Er sei überzeugt, daß die Armee mit den Republikanern nicht zusammengehe. Mehrfach wird vermutet, daß die Ermordung des Irrenhausdirektors und republikanischen Deputierten Bombarda durch einen geisteskranken Offizier die Republikaner bestimmt hat, das Signal zur Revolution zu geben.

Paris, 5. Oktober. Das Kabel zwischen Portugal und England funktioniert nicht. Die Telegraphenlinie von Portugal nach Frankreich hat gestern nicht ein einziges Telegramm von Lissabon aus befördert. Um 2 Uhr 50 Minuten nachts erhielt der Matin noch ein Londoner Telegramm der Times, in dem es heißt: Man habe alle Grund zu der Annahme, daß Portugal sich in einer schwierigen Position befindet. Die telegraphische Verbindung mit Portugal hatte gestern während des ganzen Tages nicht funktioniert. Jedoch man glaube allgemein, daß die Meldung vom Ausbruch der Revolution immerhin möglich sei. Die Nachricht, daß der König schon Gefangener der Revolutionäre sei, erscheine indessen als sehr übertrieben. Dennoch dürfe man nicht vergessen, daß die an dem König geübte Kritik in der letzten Zeit, namentlich während der Wahlkampagne, offen ausgesprochen worden sei, und jetzt in einer Revolution ihren Ausdruck gefunden habe. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die Progressisten sich mit den Liberalen und Revolutionären am 23. September bei Eröffnung der Cortes durch den König ferngehalten hätten. Weiter wird aus London gemeldet: Nach einem der Times gestern abend aus Lissabon zugegangenen Briefe, den sie in ihrer heutigen Morgenausgabe veröffentlicht, heißt es, daß nach Informationen aus gutunterrichteter Quelle König Manuel in den letzten Tagen Gegenstand scharfer Angriffe gewesen sei und zwar deshalb, weil er die Progressisten unter keinen Umständen an der Regierung teilnehmen lassen wolle. Der König hält sich zwar streng konstitutionell, will aber den Revolutionären selbstverständlich keinen Einfluß auf seine Person gestatten.

Paris, 5. Oktober. Der hier weilende Führer der portugiesischen Republikaner, Magalhães Lima, erklärte einem Mitarbeiter des Matin: Die Revolution überrascht uns nicht. Wir haben sie seit Langem angekündigt. Wir hatten gehofft, daß die Aenderung der Regierungsform sich in Ruhe und Ordnung, lediglich durch die Wirkung des frei ausgeäuerten Volkswillens, vollziehen werde. Die Hartnäckigkeit und Verblendung der Machthaber hat dies nicht erlaubt.

Paris, 5. Oktober. Eine beim hiesigen portugiesischen Konsulat von privater Seite eingetroffene Meldung bestätigt den Ausbruch der Revolution in Lissabon.

Panama, 4. Oktober. Bei Garachine soll der Dampfer Chiriqui infolge einer Kesselexplosion untergegangen sein; der Chiriqui hatte 70 Personen an Bord, darunter 27 Passagiere erster Klasse.

Newyork, 4. Oktober. Nach einer Meldung des Sun aus Panama, sind wahrscheinlich 50 Personen bei der Kesselexplosion auf dem Dampfer Chiriqui umgekommen.

Gillespie (Illinois), 5. Oktober. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Zügen wurden 28 Personen getötet und 25 verletzt.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Alfred Perre in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Friedrich Viller in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Metallarbeiter!

Freitag, den 7. Oktober, abends 8¹/₄ Uhr

Ausserordentliche General-Versammlung in der Alberthalle des Krystallpalastes.

Tagesordnung:

Die bevorstehende Aussperrung und Beschlussfassung über Erhebung eines Extrabeitrags.

Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Das Rauchen ist in der Alberthalle verboten, und ersuchen wir die Kollegen, das zu beachten.

Die Ortsverwaltung.

An die
Einwohnerschaft von Taucha und Umg.
Heute, Mittwoch, den 5. Oktober 1910, abends 7¹/₂ Uhr
Oeffentliche Versammlung
im „Goldnen Ring“ zu Taucha.
L.O.: 1. Das neue Reichsversicherungs-Gesetz und seine Schäden für die Ortskrankenkassen. Ref.: H. Bend in Leipzig.
2. Angelegenheiten der Tauchaer Ortskrankenkasse.
Freie Diskussion.
Zahlreichen Besuch erwartet [18504]
Das Gewerkschaftskartell Taucha und Umgegend.

Metallarbeiter-Verband.
Geschäftsstelle: Volkshaus Zeltzer Str. 32 Portal rechts, l.
Büreauzeit: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telefon 3784.
Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Bureauzeit entliehen werden.
Metallarbeiter. Zu gunsten der Alberthallen-Versammlung sollen Freitag abend alle anderen Veranstaltungen aus.
Gelbmetallarbeiter. Donnerstag, d. 6. Okt. abends 7¹/₂ Uhr. Vertrauensmänner-Sitzung im Volkshaus.

Verein f. Volksgesundheit.
Freitag, den 7. Oktober, abends 7¹/₂ Uhr, im Volkshaus
Vortrag
vom Genossen **Hermann Wolf**, Deuben-Dresden, über: Warum und wie muß die Arbeiterklasse über Gesundheitspflege und Heilkunde aufgeklärt werden? — Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich für gesundheitliche und heilkundliche Aufklärung interessieren, werden hierzu herzlich eingeladen.

Ortsverein Markranstädt
Theater-Billetts
einfache und Doppelplätze für Vorstellungen vom Arbeiter-Bildungs-Institut sind bis Donnerstag 6 Uhr beim Vorstehenden des Ortsvereins und von 7 Uhr an in der Bibliothek zu haben. Der Vorstand.

Markranstädt. Lieder-Abend
Sonntag, den 9. Oktober 1910
im Saale der „Guten Quelle“
veranstaltet vom Gesangsverein Freie Sängler (früher Abteilung des Ortsvereins), Dirigent: O. Schmidt.
Einlaß 7 Uhr. **Ball bis 1 Uhr.** Anfang 8 Uhr.
Programme zu obenbenanntem sind erhältlich bei Alex Fungner, Bernhard Rau, Hermann Sämisch und in der Parkschenke. [18503]

Restaurations-Uebernahme.
Der verehrten Nachbarschaft, allen werthen Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage das [18324]
Restaurant „Spicherer Höhen“
L.-Gohlis, Metzger Strasse 1
von Herrn **Friedrich Henschkel** übernommen habe. Ich gebe die Zusicherung, alle mich besuchenden Gäste aufs beste zu bedienen und auf gute Küche sowie auf bestgepflegte Getränke Wert zu legen.
Hochachtungsvoll **Edwin Köber**
langjähriger Wirt des Restaurant zum Ritter.

Gasthof Probstheida.
Morgen Donnerstag, den 6. Oktober
Leipziger Krystallpalast-Sänger

Bitte lesen!
Beim Einkauf von Henkel's Bleich-Soda
15 Pfg. jedes Paket
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Henkel's Bleich-Soda
Garantirt chlorfrei. Fabrikmarke u. Verpackung.
Gesetzlich deponirt.

Spart bedeutend Seife, macht die Wäsche blendend weiß. Uebertrifft bei allen Reinigungszwecken die Soda durch raschere u. gründlichere Wirkung, macht namentlich Metallgegenstände sehr klar u. Holzgegenstände sehr weiß. Greift Hände u. Wäsche nicht an. Löst sich in Wasser sehr rasch, sollte deshalb in keiner Haushaltung fehlen.

Bringen Sie die Quittung der Volkszeitung mit, und dann gibt es **Extra-Rabatt** trotz der billigen Preise.
Kinderwagen, Sportwagen, Hebekörbe, Tragkörbe, Reisakörbe, Kinderkörbe.
Barth, Kurprinzstr. 23 u. Ransstädter Steinweg 12.

Mk. 3.75
Echter Straussfedern
Felix Graichen
Hainstrasse 23 gegenüber Hotel Pologne.
Bitte genau auf m. Firmaz. achten!
Wegen Ueberfüllung meines seit 1880 bestehenden [4814]
Monatsgarderoben-Geschäfts
empf. eleg. Herbst- resp. Winterpalet., Mod. u. Jackett-Anz., Pel. u. Fopp., Beinkl. s. bed. herabgef. teilw. b. s. Hälfte d. frühl. Preise. Auch verb. eleg. Frack, Smoking sowie Gehrockanzüge verfertigen.
J. Kindermann, Salzgäßchen Nr. 9, 1. [17920]

Donnerstag, 6. Okt., abends 8¹/₂ Uhr, in den „Drei Lilien“
Blinddarm-Entzündung Licht- und naturgemäße Behandlung.
Großer VORTRAG von **F. W. Müller, Lindeman**, mit Eintritt frei. Verein Gesundheitspflege Leipzig-Ost.
Sonabend, 8. Okt., Prießnitz-Feier im „Gasthof Neustadt“.

Bären-Schänke Empf. m. Lokalität m. Gesellschafts- u. ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.). * Ergebenst **Joseph Lippert**, Nikolaistr. 15. Tel. 2765.

60 000 Exemplare in drei Monaten wurden verkauft von
August Bebel. Aus meinem Leben.
II Das Buch sei jedem Genossen auf das eifrigste empfohlen. II
Gebunden **2.00** Mk. Broschiert **1.50** Mk.
Ferner erscheint eine
Heft-Ausgabe in 14 Heften à 10 Pfg.
Bestellungen nehmen an:
Leipziger Buchdruckerei A.-G., Abt. Buchhandlung
sowie **sämtliche Filialen** und die **Austräger** der Volkszeitung.

Bürgerliches Gesetzbuch. 30 Pfg. Goethe. Faust I. und II. Teil, in Volksbuchhd. Leipzig u. Filialen. Volksbuchhd. Leipzig und Filialen. Goethe. Liebhauer-Einb. 1 Mk.

Familienanzeigen.
Hierdurch sagen wir allen unseren werthen Gästen, Lieferanten und Verwandten unseren herzlichsten Dank für die zahlreichen Aufmerksamkeiten aus Anlass unseres 25jährigen Geschäftsjubiläums.
Paul Junghans und Frau
18512] Restaurant **Bauhütte**
L.-Schleussig, Könnertzstrasse 42.

Verspätet. Infolge Unglücksfalles verschied am Sonntag früh in Dippoldswalde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder u. Schwager
Hermann Schmiedel.
L.-St., d. 4. Okt. 1910. Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung hat am Montag früh d. selbst stattgefunden.

Dienstag vormittag 11¹/₂ Uhr verschied nach längerem Leiden im Krankenhaus St. Jakob meine liebe Frau, und Mutter, Frau
Karoline Jaensch
geb. **Benckert.**
Dies zeigen tiefbetrübt an
L. Meuditz, Dresdner Str. 64, 4. Oktbr.
Heinrich Jaensch u. Tochter.
Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Politische Uebersicht.

Zwolskis Abgang.

Der schon seit langem angekündigte Rücktritt des russischen Ministers des Aeußern, Zwolski, der nun offiziell angekündigt wird, ist nach einer Meldung aus Petersburg von der gesamten Presse mit ungeteiltem Beifall aufgenommen worden.

Die Haltung Zwolskis während der bosnischen Krise war charakteristisch für die auswärtige Politik der russischen Konterrevolution. Von dem Wunsche befeelt, die inneren Schwierigkeiten durch äußere Erfolge zu beseitigen, aber zugleich in voller Erkenntnis ihrer militärischen und finanziellen Schwäche, betrieb die russische Regierung eine Politik, die ebenso raffiniert und skrupellos, wie hinterhältig und feige war.

Es ist Tatsache, daß Zwolski bereits im September 1908 in Buchlau sich mit der Annetktion Bosniens einverstanden erklärte, wenn Rußland ein Zugeständnis in der Dardanellenfrage erhalten würde. Hinterher aber, als die Annetktion erfolgt war, ohne daß Rußland irgendwelche „Kompensationen“ erhalten hatte, versuchte Zwolski, als Unwilk des verletzten Statusquo, eine diplomatische Aktion gegen Oesterreich einzuleiten und hielt durch seine diplomatischen Notizen und Besuche, wie durch die Kriegserklärung in Serbien Europa wochenlang unter der Gefahr eines Krieges. Die ganze von Zwolski eingeleitete Kampagne, bei der er von den bürgerlichen Parteien fast uneingeschränkt unterstützt wurde, endete natürlich mit einem diplomatischen Zusammenbruch, denn trotz der Raffinerie, mit der die russische Regierung in den Jahren nach der Revolution die Gegensätze der europäischen Politik ausgenutzt hatte, um ihr Ansehen zu befestigen, war das diplomatische Gaunerspiel, das Zwolski führte, denn doch zu durchsichtig, um einen Erfolg zu haben.

Man kann es natürlich nicht bestreiten, daß die auswärtige Politik der russischen Konterrevolution auch eine Reihe von Erfolgen aufzuweisen hat. Das englisch-russische Abkommen von 1907, das den Russen den Weg nach Nordpersien öffnete, die englisch-russische Annäherung, dies alles bedeutet für die russischen Beutepolitiker einen gewissen Erfolg. Aber im Grunde ist in allen diesen Verträgen und Abmachungen nichts enthalten, was auf eine organische Fortentwicklung der russischen Politik hinweisen könnte. Rußlands auswärtige Politik in den letzten Jahren, der Zwolski nur den Stempel einer größeren Unbeständigkeit und Unfähigkeit ausdrückte, war im Grunde nur eine Politik der offenen Hände. Die russische Regierung nahm plan- und ziellos jede Gelegenheit wahr, um etwas für sich herauszuschlagen, und da ihr in Anbetracht ihrer Schwäche größere Erfolge versagt blieben, begnügte sie sich mit metallischen Erfolgen in Gestalt irgend-einer Anleihe, mit kleinstem Intrigenspiel gegen andere Mächte und mit solchen „Erfolgen“, die, wie z. B. der letzte russisch-japanische Vertrag, nur von ihrer eigenen Schwäche Zeugnis ablegten. Von dem Wunsche geleitet, es mit keiner der europäischen Großmächte zu verderben und doch gezwungen, sich vor der russischen Bourgeoisie den Anschein der politischen Aktivität zu geben, verbrüdete sich die russische Regierung heute mit England und Frankreich, um morgen sich bei Deutschland anzubiedernd, beteuerte sie heute ihre Friedensliebe, um morgen die Standfahne auf den Balkan und nach Persien zu schleudern und durch ein ostentativ zur Schau getragenes Reflektieren mit Italien den Dreibund zu lockern und den Boden vorzubereiten für neue politische Expressionsversuche in der Zukunft.

Eine solche Politik konnte natürlich keine politische Partei in Rußland befriedigen. Die Eschtrussen, denen Zwolski zu „liberal“ schien, verfolgten ihn mit dem wütendsten Hass, der dadurch nicht geringer wurde, daß den eschtrussischen Beutepolitikern keine Gelegenheit zum Dreinschlagen gegeben wurde. Die Oktobristen trugen ihm gegenüber stets eine gewisse Reserve zur Schau, da sie es weder mit Deutschland noch mit Frankreich und England verderben wollten und in erster Linie darauf bedacht waren, der russischen Industrie neue Absatzmärkte zu öffnen und neue Kapitalien nach Rußland zu ziehen. Die Mißerfolge Zwolskis, die keineswegs bloß ihm, sondern der allgemeinen Schwäche und der Rückständigkeit Rußlands zugeschrieben werden müssen, waren für sie ausschlaggebend, um dem Minister ihre Sympathien zu versagen. Am meisten legten sich die russischen Liberalen für ihn ins Zeug, die die Politik Zwolskis während des Serbenkriegs mit der größten Energie verteidigten, die sich als lebende Zeugen des russischen „Konstitutionalismus“ nach England schaffen ließen, die den toten Leichnam des Panlawismus neu belebten und den Zeitpunkt für gekommen erachteten, um von der Etablierung eines „großen Rußland“ am Schwarzen Meer zu schwärmen. Nun sind natürlich auch sie von diesen kindlichen und törichten Hoffnungen kuriert.

Die einzige Partei, deren Haltung zu Zwolski wie der gesamten auswärtigen Politik der russischen Regierung unabhängig war von kleinlichen Erwägungen, von Annäherungsversuchen und eigennützigen Spekulationen, war die Sozialdemokratie. In offener konsequenter Weise bekämpfte sie sowohl die Versuche, durch ein heuchlerisches Komödientenspiel neue Bundesgenossen gegen das russische Volk zu gewinnen, wie alle Schritte der russischen Regierung, die darauf hinausliefen, in andern Ländern russische Zustände zu etablieren. Die sozialdemokratische Dumafraktion deckte bei den Dezember-Debatten 1908 die wahren Triebfedern der Balkanpolitik Zwolskis auf und unterließ keine Gelegenheit, gegen die blutige Raubpolitik in Persien zu protestieren. Wie auf allen Gebieten, betrachtete es die Sozialdemokratie auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik als ihre Pflicht, den Widerspruch aufzudecken, der zwischen den Bestrebungen

der bürgerlichen Parteien und der Regierung und den Interessen der arbeitenden Klassen besteht. Und in dieser Beziehung bot ihr Herr Zwolski — ebenso wie es jeder andere Handlanger der russischen Regierung hätte tun müssen — genügend Gelegenheit, um das russische Volk über die Zustände in Rußland aufzuklären.

Deutsches Reich.

Herr v. Jagow als Gesetzesinterpret.

Herr v. Jagow, der ruhmreiche Polizeioberste der Reichshauptstadt, bemüht sich unter Anwendung all seines junkerlichen Scharfsinns weiter, den auffässigen englischen Journalisten nachzuweisen, daß sie ganz allein die Schuld tragen, wenn sie von den glorieichen behelmten Strategen von Moabit überfallen und blutig geschlagen wurden. Auf die von dem Verein der ausländischen Journalisten in der Angelegenheit ihrer verletzten Kollegen gefasste Resolution hat er mit einem Schreiben geantwortet, in dem er auseinandersetzt:

Es besteht kein besonderes Reporterrecht, also muß, wie jedermann, auch der Reporter Aufläufen und Zusammenrottungen grundsätzlich fernbleiben, wenn anders er nicht mindestens gegen die öffentliche Ordnung verstoßen will. Aber bei den Moabiter Vorgängen hat es sich ohne wesentliche Schwierigkeiten ermbilgen lassen, daß alle diejenigen Herren, welche sich an die Polizei wandten, in der Nähe einen Platz angewiesen erhielten, von dem aus sie die Vorgänge verfolgen konnten. Damit standen sie zugleich unter dem Schutze der Polizei. Es waren dann für sie die Unannehmlichkeiten, wie sie den Herren begegneten, die sich selbst den Platz gewählt hatten, von vornherein ausgeschlossen. Vorausschicklich wird sich auch später bei Fällen das gleiche Verfahren ermbilgen lassen. Dazu ist mir von journalistischer Seite ein Antrag auf Einführung von Reporter-Regulationsabzeichen in Aussicht gestellt worden. Ich selbst lege großen Wert auf die Platzierung der Herren Reporter an solche Punkte, von wo aus sie das ganze Verfahren der Polizei sehen können. Denn objektive Berichterstattung auf Grund eigenen Sehens ist das beste Abwehrmittel gegen alle die Tartarennachrichten, welche grundrüblich jedem scharfen Vorgehen der Polizei von interessierter Seite angehängt werden.

Es ist begreiflich, daß Herr v. Jagow ein großes Interesse daran hat, die Presseberichterstattung bei Vorgängen, wie den in Moabit, in der Nähe seiner Getreuen zu plazieren. Stehen sie so unter Polizeiaufsicht, so ist keine Gefahr vorhanden, daß sie Dinge zu sehen bekommen, die die Arbeit der uniformierten Ordnungshüter in einem für sie wenig zuträglichen Lichte erscheinen lassen. Die Mehrzahl der bürgerlichen Presseschmuds, die sich während der Ereignisse auf dem „Kriegsschauplatz“ herumtrieb, hatte auch von vornherein nach den Wünschen der Polizei gehandelt und so konnten sie auf Grund der ihnen von den Polizeihelmen direkt gelieferten Nachrichten dem gläubigen Spießbürger die haarsträubendsten Einzelheiten über die Schandtaten der „Auführer“ servieren. Der naive Rat, die Reporter sollten gefälligst zu Hause bleiben, wenn sie nicht riskieren wollen, vom Polizeifüßel zu Krüppeln geschlagen zu werden, dürfte Herrn v. Jagow in diesem Falle aber doch nicht allzu viel nützen. Nicht nur die Verletzten selbst, auch andere unbeteiligte Leute haben eine etwas andere Auffassung von diesen Dingen. So schreibt ein Jurist in der Frankfurter Zeitung:

In seinem Schreiben an die bei den Moabiter Unruhen verletzten ausländischen Journalisten stellt sich der Berliner Polizeipräsident auf den Standpunkt, daß durch die ganze Sachlage das erfolgte Versehen der Polizei hinreichend erklärt sei und er es daher ablehnen müsse, gegen die beteiligten Beamten vorzugehen. Diese Auffassung kann man vom Standpunkt des Völkerrrechts aus nicht verteidigen, sie beruht auf einer Verkennung des Wesens des völkerrrechtlichen Delikts. Denn wenn auch als Subjekte des Völkerrrechts nur Staaten in Frage kommen, so ist also unter den Begriff eines völkerrrechtlichen Delikts nur solche Vorfälle zu subsumieren, die von einem Staat oder dessen legitimierten Vertretern gegen einen andern begangen werden, so ist doch die Völkerrrechtswissenschaft darüber einig, daß auch solche Delikte, die von sonstigen Staatsangehörigen, insbesondere Staatsorganen, begangen werden, hierher zu rechnen sind. Oppenheim (International law, I, S. 200) betont, daß Vorfälle, wie der hier in Frage stehende, zwar nicht eigentliche völkerrrechtliche Delikte sind, weil sie eben nicht Handlungen des Staates selbst darstellen, dem der Verletzte angehört, „aber“, so führt er fort, „ein Staat hat eine unbegrenzte abgeleitete Verantwortlichkeit (vicarious responsibility) für derartige Handlungen, weil seine Beamten unter seiner Aufsicht stehen, und weil alle Handlungen solcher Beamten prima facie Akte des betreffenden Staates darstellen. Deshalb hat ein Staat in erster Linie solche Vorfälle zu mildern, indem er sein Bedauern ausdrückt, in zweiter Linie auf Verlangen Schadenersatz zu leisten und endlich nach Lage des Falles die Verletzte zu bestrafen.“ (Vgl. auch Viss, Lehrbuch des Völkerrrechts, 8. Auflage, S. 179; Tuppel, Völkerrrecht und Landesrecht, S. 334 bis 336, 343.) Aus dem Dargelegten folgt, daß eine Untersuchung des Falles allerdings geboten ist. Denn sollte es sich als richtig herausstellen, daß die mit Passierscheinen versehenen Journalisten, obwohl sie die Beamten hiervon in Kenntnis setzten, geschlagen wurden, so liegt, wenn man auch den Polizisten die Schwierigkeit ihres Dienstes an dem betreffenden Tage angute halten muß, doch eine Amtspflichtverletzung vor, die dem Angriff den Charakter der Rechtswidrigkeit nimmt und sehr wohl den Tatbestand einer fahrlässigen Körperverletzung als gegeben erscheinen lassen kann.

Es ist denn auch kaum anzunehmen, daß die Verletzten sich mit dem neuesten Bescheid des Berliner Polizeigewaltigen zufrieden geben werden. In England und Amerika hat man eben doch noch etwas andere Auffassungen von den Rechten der Staatsbürger und den Pflichten der Polizei, als der polizeifremde deutsche Philister und seine geistigen Nahrungslieferanten befanden. Es zeigt nur den moralischen Tiefstand der „lebenden Großmacht“ in Deutschland, daß die Mitglieder des Vereins Berliner Journalisten in ihrer am Montag abgehaltenen Generalversammlung beschließen konnten, eine beantragte Sympathieuntergebung für die von der Polizei attackierten ausländischen Kollegen abzulehnen, weil der Verein Berliner Journalisten sich als ein nichtingetragener Verein nicht mit politischen Angelegenheiten befassen dürfe! Die Herrschaften finden also nicht einmal den Mut, in einer Angelegenheit Stellung zu nehmen, die ihre eigenen Interessen auf das innigste berührt! Auf die an den Reichskanzler gerichtete Beschwerde des Vereins der ausländischen Presse ist, wie die bürgerliche Presse berichtet,

von dem Unterstaatssekretär Wanschaffe eine Antwort eingegangen, in der es heißt, daß auch der Reichskanzler die Ergebnisse der betroffenen Herren bedauere. Der Vorfall werde durch den Minister des Innern geprüft werden, der dem Vorstand von dem Ergebnis Mitteilung machen werde. Welche Maßregeln zum Schutze der Pressevertreter in Zukunft zu treffen sind, das unterliege zurzeit der Erörterung, und der Polizeipräsident werde etwaige Vorschläge des Vereins der ausländischen Presse gern entgegennehmen.

Wie zärtlich die Polizei um das Wohlergehen der Subjekte besorgt ist, um derenwegen die Krawalle in Moabit andrachen, zeigt die folgende Erzählung eines Herrn Strubny in der von der Demokratischen Vereinigung einberufenen Versammlung, über die wir gestern berichteten:

Er habe auf dem Polizeirevier gemeldet, daß Friedr. Sinye sich nach seinem eigenen Eingeständnis der militärischen Dienstpflicht widerrechtlich entzogen habe. Als er dann aber angab, der gesuchte Sinye befände sich auf dem Kupferstein Kohlenplatz als Arbeitswilligenvermittler, wurde der Zettel mit der Anzeige vom Wachtmeister zerrissen und er selbst aus dem Polizeibureau verwiesen. Hier habe also die Polizei jede Feststellung abgelehnt und einem polizeilich gefühlten Menschen polizeilichen Schutzes angeheißt lassen, der der Arma Kupfer Streifbretcher vermittelte.

Der Medner erklärte, daß er jederzeit bereit sei, diese Aufgaben auf seinen Eid zu nehmen.

Die Polizeibrutalität hat jetzt ein zweites Todesopfer gefordert. Im Krankenhaus Moabit ist am Dienstag vormittag der Arbeiter Hermann gestorben. Er war bei einem Angriff der Schutzleute durch mehrere Stöße schwer verletzt worden. Später hatte sich eine Entzündung der Hirnhaut an den Verletzungen gefüllt, die zum Tode führte. Verhaftet sind bis jetzt 53 Personen, die an den Unruhen beteiligt gewesen sein sollen. Da für die Staatsanwaltschaft und die Polizei jeder als Auführer gilt, der sich während der Unruhen auf einer Inhaftation verbunden ließ, ist damit die Liste der Opfer des Polizeikrawalls voraussichtlich noch nicht einmal abgeschlossen.

Ein freisinnig-schwarzblauer Ordnungsbund.

Der Bismarck-Hottentottenklub feiert in Danzig als liberal-konservativ-ultramontaner „Ordnungsbund“ seine frühe Aufstehung. Formell und äußerlich ist das Bündnis allerdings nur für die Stadtverordnetenwahlen abgeschlossen worden, tatsächlich gilt es aber auch für die Reichstagswahl. Die drei Landtagsparteien Danzigs sind von dem hier besonders reaktionären Bismarck-Club unter der Führung des „sozialpolitischen“ Kommerzienrats Münsterberg, trotz der angeblichen sozialdemokratischen Unterstützung, bereits an die vereinigten Zentrumskonservativen ausgeliefert worden, und bei den kommunalen Wahlen haben die vereinigten Schwarzblauen ebenfalls die freisinnige Majorität gebrochen. Bei den nächsten stattfindenden Gemeindevahlen sollte es sich nun endgültig entscheiden, ob die alte liberale Großstadt unter dem schwarzblauen Hausararierloch bleiben oder wieder eine liberale Mehrheit erhalten sollte. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wäre der zentrumskonservative Gemeindeterror unschwer zu brechen gewesen. In seinem blinden Hass gegen die Sozialdemokratie trat jedoch der Kommunalrat lieber seine Ehre und Zukunft in Gefahr, als daß er tat, was im Interesse der Gemeinde dringend notwendig war. Dafür schloß er mit den vereinigten Zentrumskonservativen das schamhäßliche Bündnis, durch das die alte schwarzblauene Mehrheit im Rathaus kampfslos gesichert bleibt. Man muß die reaktionäre Politik bornierter Selbstsucht, die die bisherige Mehrheit in Danzig in schwerster Verblendung gegen die Interessen der Arbeiter und Nichtbestehenden getrieben hat, und die dagegen erhobenen Anklagen der freisinnigen Mieterpartei kennen, um die beispiellose Erbärmlichkeit dieser kampfslosen Unterwerfung des einst so stolzen Freisinnigen würdigen zu können. Er verurteilt sich selbst zur hilflosen Winderheit, nur um nicht mit der Sozialdemokratie in die entfernteste Verklüftung treten zu müssen. Und dafür winkt ihm allein die ungewisse Hoffnung, daß die Schwarzblauen ihm bei der Reichstagswahl das Mandat belassen. Trotz dieses elenden Mandatschadens erdreistet sich die börsenfreisinnige Danziger Zeitung, gegen die Sozialdemokratie noch deshalb Vorwürfe zu erheben, weil sie in allen Reichstagswahlkreisen eigene Kandidaten aufstellt.

Berlin, 5. Oktober. Der Reichstag hat sich in seiner letzten Session dahin schlüssig gemacht, die Reisekosten für die Beamten im Kolonialdienst in einem besondern Gesetz zu regeln. Dieses Gesetz wird dem Reichstag in der kommenden Tagung zugehen und soll auf alle Fälle fertiggestellt werden.

Der Termin für die nächsten Reichstagswahlen. Die konservative Presse bestreitet, daß, wie es in dem Aufzue des sozialdemokratischen Parteivorstandes angedeutet war, bereits in Jahresfrist die Reichstagswahlen vorgenommen werden würden. Man weist darauf hin, daß die gegenwärtige Zusammensetzung des Reichstags es keineswegs geboten erscheinen läßt, die Reichstagswahlen wesentlich früher als es eigentlich erforderlich ist, vorzunehmen zu lassen. Demgegenüber sei betont, daß in der Tat der Gedanke erwogen wird, den Reichstag so zeitig aufzulösen, daß die Wahl noch vor dem Beginn der großen Ferien stattfinden kann.

Eine weitere Nachwahl zum Reichstage? Der bayerische Zentrumsgewaltige Pflüger soll zum Domprobst ernannt werden, was für ihn eine wesentliche Rang- und Gehaltsverhöhung bedeutet. In diesem Falle würde eine Nachwahl nötig werden. Im Reichstag vertritt Dr. Pflüger den niederbayerischen Wahlkreis Passau, der sicheren Zentrumssitz bildet.

Kulturzerstörer Militarismus. Mit dem vergangenen Montag ist das gesamte Oberland auf Helgoland, soweit es noch unbebaut ist, in den Besitz des Marinebüros übergegangen. Für die militärischen Besetzungen der Insel sind in den letzten Tagen wieder über 1/2 Million ausgezahlt worden.

Schutz dem bayerischen Mindvieh. Da die Maul- und Klauenseuche in Norddeutschland zunehmend an Verbreitung gewinnt und diese insbesondere auf die Verschleppung durch Handelsvieh zurückzuführen ist, empfiehlt die bayerische Regierung den bayerischen Landwirten dringend, bei mittelbarem oder unmittelbarem Bezug von Wiederkäuern und Schweinen aus den von der Seuche bedrohten Gegenden die größte Vorsicht walten zu lassen und unter keinen Umständen Vieh einzuführen, bei dem die Herkunft aus sensiblen Gemeinden nicht einwandfrei gewährleistet wird.

Die Agrarier behaupten fortgesetzt, daß die Viehsuchen nur aus dem total verschuldeten Ausland eingeschleppt würden. Daß jetzt die bayerische Regierung, wie es kürzlich auch die sächsische tat, die Landwirte vor dem verheerenden Agrarierkorridor Preußen warnen muß, entbehrt nicht einer gewissen Komik.

Kleine politische Nachrichten. Die Kette der Kaufmannschaft von Berlin haben in einer Eingabe an den Reichskanzler die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichts für Streitigkeiten zwischen Privatpersonen und ausländischen Staaten angeregt. — Der Statthalter von Niederösterreich Graf Nollmann hat die Wiener Bürgermeister Neumann, für die Steuer der Fleischnot allerhöchstens einen Beschluß des Wiener Gemeinderats über die dauernde Wiedereinführung der bereits 1898 erlassenen kommunalen Fleischverkaufskontrollen einzuholen. — Die ungarische Regierung hat keine Einwendung gegen die Einfuhr einer beschränkten Menge argentinischen Fleisches nach Oesterreich-Ungarn erhoben und die österreichische Regierung von ihrer Zustimmung verständigt. — Premierminister Botha und der bisherige Finanzminister Bull, die bei den Wahlen zum südafrikanischen Unionsparlament unterlagen, haben die Kandidatur, die ihnen Vosberg bzw. Baberton anbot, angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Die nationale Verständigungsbattalion.

Prag, 4. Oktober. Die vom Landtage gewählte nationale Ausgleichskommission hat heute mit ihren Beratungen begonnen. Es fand Generaldebatten statt; insbesondere kamen die nationale Teilung des Landesausbaues und die Bildung nationaler Parteien im Landtage zur Erörterung. Die Stimmung war im allgemeinen günstig.

Dänemark.

Das internationale Postkongress.

Kopenhagen, 4. Oktober. In der heutigen Sitzung des Postkongresses legte Finanzminister Neergaard den Budgetvorschlag für 1911/12 vor. Dieser weist eine Gesamteinnahme von 65½ Millionen Kronen und eine Gesamtausgabe von 110½ Millionen Kronen auf, mithin ein Defizit von 45 Millionen Kronen. Von den Einnahmen entfallen etwa 10 Millionen auf direkte Steuern und ungefähr 55½ Millionen Kronen auf indirekte Steuern. Für das Kriegsministerium sind an ordentlichen Ausgaben rund 15 Millionen Kronen, an außerordentlichen Ausgaben rund 7½ Millionen Kronen vorgesehen, für das Marineministerium 9½ resp. 1½ Millionen Kronen. Die vorgeschlagenen Einnahmen und Ausgaben bewegen sich ungefähr in denselben Grenzen wie die des laufenden Finanzjahres, das Defizit des kommenden Finanzjahres weist daher ungefähr die gleiche Höhe auf wie das des laufenden Jahres. Der Bestand des Schatzes beläuft sich auf rund 34 Millionen Kronen. Die Staatsschuld beträgt etwa 284½ Millionen Kronen; zu ihrer Verzinsung werden im Voranschlag etwa 9½ Millionen Kronen aufgeführt.

Großbritannien.

John Bull läßt sein Opfer nicht los.

Paris, 4. Oktober. Wie aus London gemeldet wird, geht aus den in der Angelegenheit des indischen Revolutionärs Savarkar gepflogenen Verhandlungen hervor, daß sowohl hinsichtlich des Tatbestandes wie der Schlussfolgerungen zwischen der englischen und der französischen Regierung Meinungsverschiedenheiten bestehen; doch werde eine Verständigung immerhin für möglich gehalten, zum mindesten in dem Sinne, daß die Angelegenheit gegebenenfalls dem Haager Schiedsgericht unterbreitet wird.

Portugal.

Die Revolution in Lissabon.

In Portugals Hauptstadt, vielleicht auch schon in andern Landesteilen, tobt die Revolution. Das revolutionäre Feuer, das schon lange unter der Asche glimmte, ist zum hellodernden Feuerbrand geworden, angefaßt, wie es scheint, durch die am Sonntag erfolgte Ermordung des berühmten Gelehrten und Führers der Republikaner, Professor Bombarda, der bei den letzten Wahlen in der Hauptstadt gewählt wurde. Der Mörder Bombarda ist ein Offizier, von dem behauptet wird, daß er irrsinnig sei. Ob das richtig ist, steht dahin. Jedenfalls hat die Tat als ständiger Funke gewirkt, der die gegen die Mißwirtschaft des herrschenden Regiments angesammelte Unzufriedenheit zur Explosion brachte. In der Bevölkerung verbreitete sich das Gerücht, daß es sich um einen politischen Anschlag handle, und eine große Volksmenge veranstaltete daraufhin eine antikerikale Straßendemonstration. In Oporto kam es aus demselben Anlaß zu Unruhen. Ob der Ausbruch der Revolution, von der die untenstehenden Telegramme berichten, die Fortsetzung und Steigerung der Straßendemonstrationen darstellt, ist bis jetzt nicht zu sehen. Jedenfalls ist das eine sicher, daß, wenn die Republikaner in Portugal siegreich sein sollten, dies nicht nur im Reiche Manuels, sondern auf der ganzen iberischen Halbinsel zu wichtigen politischen Veränderungen führen dürfte.

Madrid, 5. Oktober. Hier ist eine Meldung aus Santander von einem deutschen Schiffe eingetroffen, das in Lissabon ankert, wonach in Lissabon die Revolution ausgebrochen sei. Kriegsschiffe bombardieren das Königspalais, wo die Revolutionäre die republikanische Fahne gehißt haben. Nach einer andern Meldung soll der König von den Republikanern gefangen genommen sein.

Berlin, 5. Oktober. Der Lokalanzeiger meldet aus Portugal: Ein großer Teil des Heeres, besonders die Artillerie und Marine, hat sich gegen das Königshaus erhoben. Die Kriegsschiffe und Forts hielten die republikanische Flagge. Gegen Mittag begann das Bombardement des Königspalastes. Sämtliche Zugänge zur Stadt sind abgesperrt und die Telegraphenleitungen abgeschnitten. Von Bord aus kann man das Bombardement beobachten, der Palast ist bereits von vielen Geschossen getroffen. Der Ausgang der Revolution ist zweifelhaft, da man noch nicht weiß, wie sich die Provinzen stellen werden. Um 1 Uhr begann auch ein heftiges Feuergefecht in den Straßen der Stadt. Der König soll gefangen genommen sein, Einzelheiten fehlen noch. Das Berliner Telegraphenamt bekämpft, daß die telegraphische Verbindung mit Portugal unterbrochen ist.

Nach bis gestern mittag eingegangenen Telegrammen wußte man von dem Ausbruch der Revolution noch nichts. Ein über Samburg eingetroffenes Telegramm berichtet, daß der ganze Osten- und Eisenbahnverkehr in und nach der Hauptstadt Lissabon eingestellt ist. Die Ursachen dafür waren zu der Zeit, als das Telegramm abging, noch unbekannt. Nach einem über Paris gedrahteten Telegramm soll die Revolution ausgebrochen

sein infolge der vor drei Tagen erfolgten Ermordung eines antikerikalen Abgeordneten durch einen Reutnant.

China.

Die verhafteten Japaner.

Petersburg, 4. Oktober. Die am 30. September in Tsaschi verhafteten 13 Japaner wurden, wie der Petersburger Telegraphenagentur aus Mukden gemeldet wird, einem mit einer Eskorte aus Tseline gekommenen Beamten des japanischen Konsulats übergeben. Die chinesischen Behörden begründen die Verhaftung mit dem herausfordernden Verhalten der Japaner, die im Bureau des Konsulats eine Schlägerei angefangen und ihm mit Gewalttätigkeiten gedroht hätten. Die japanische Presse in der Wandschurke verlangt erneut, daß gegen die Chinesen eingeschritten werde.

Sächsische Angelegenheiten.

Das Land der Schulen.

Bei der Jahrhundertfeier des Lehrerseminars zu Plauen hatte Kultusminister Dr. Bed eine Rede gehalten, in der er Sachsen als das Land der Schulen feierte und als den Zweck der Lehrerbildungsanstalten aussprach die Pflege des Deutschtums und des staatsbürgerlichen Unterrichts, die die Seminaristen in der unentwegten Liebe zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich befestigen und durch die Vertiefung und Verinnerlichung des Glaubenslebens auf dem Grunde des Evangeliums von Jesu Christo und unter rechter Würdigung der gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft (!) gegen Zweifel schützen und zu charaktervollen patriotischen und christlichen Persönlichkeiten machen sollen. Zu dieser Rede bemerkt die Leipziger Lehrzeitung:

Die Erinnerung an die vom Herrn Kultusminister auf der letzten Bezirksschulinspektorenkonferenz gehaltene Rede ist noch in allen Lehrherzen lebendig, und man sah darum der Feier in Plauen mit gespannter Erwartung entgegen.

Die Hundertjahrfeier eines Seminars ist bisher in der Geschichte der Jubiläen selten zu verzeichnen gewesen — ein Beweis, wie jung der Volksschullehrerstand ist —, und man durfte erwarten, daß der Herr Minister bei einem so seltenen Anlaß auch etwas ganz Besonderes zu sagen haben würde.

Die Rede an die Bezirksschulinspektoren war eine entschiedene Absage an die Wünsche der Lehrerschaft zur Reform des Mittelschulunterrichts, die Rede in Plauen vermeldet diese Schritte und wird schon aus diesem Grunde sympathisch berührt. Dieser sympathische Eindruck wird noch dadurch besonders verstärkt, daß der Herr Minister den Leistungen der Volksschule in seinem kurzen Rückblick auf den Wandel unseres Volksschulwesens volle Anerkennung zuteil werden läßt. Selten ist der Einfluß der Volksschule auf alle Gebiete des Lebens so prägnant, umfassend und bedingungslos anerkannt und borgeföhrt worden. Wir freuen uns dessen um so mehr, je seltener eine derartige Anerkennung der Volksschule und damit indirekt den Lehrern ausgesprochen wird.

Auch das heute in der Schule wirkende Lehrgeschlecht darf diese Anerkennung für sich in Anspruch nehmen, das Lehrgeschlecht, das soeben seine aus der Erfahrung herausgewachsenen und durch die pädagogische Wissenschaft gestützten Wünsche formuliert hat. Auch der Lehrerschaft ist der Grundsatz: Salus juvenutis suprema lex nicht nur gewesen, und sie sieht mit dem Herrn Minister in der Heranbildung „idealer, ihrer ersten Verantwortung bewußter Lehrer“ den einzigen Weg, „einer weitgehenden nach hohen Zielen gerichteten Gefühlsbildung“ den segensreichen Einfluß auf das Volk zu ermöglichen, und wenn der Herr Minister seiner Meinung dahin Ausdruck gibt, daß es gilt, „in den künftigen Lehrern im Seminar in stiller, fleißiger Arbeit, jedoch nicht in kühlerischer Abgeschlossenheit nach außen, in lebenspendender Berührung mit dem gesamten Volkleben, die dem Jünglingsalter eigenen Ideale zu entfalten“, so darf auch hier eine Ueberzeugung in grundlegenden Anschauungen konstatiert werden.

Es ließe sich noch in verschiedenen Punkten eine grundsätzliche Uebereinstimmung zwischen den Anschauungen des obersten Chefs der Schulbehörde mit denen der Lehrerschaft nachweisen.

Die Rede des Herrn Ministers in Plauen stimmt in einzelnen wichtigen Punkten der Seminarreform den Wünschen der Lehrerschaft zu, in dem Hauptpunkte aber, in der Frage der religiösen Erziehung, die darum von größter Bedeutung ist, weil sie den Geist der gesamten Erziehung bestimmt, vermeldet sie ein näheres Eingehen auf die entscheidenden Fragen, obwohl ein Leiles entgegenkommen gegen die Wünsche der Lehrerschaft darin gefunden werden kann. Die Ausführungen sind so gehalten, daß Freunde wie Feinde der Zwischener Thesen den Herrn Minister für ihre Meinung in Anspruch nehmen werden. Die endgültige Klarheit ist wohl überhaupt erst von dem Entwurf zu einem neuen Schulgesetze zu erwarten. Bis dahin dürfte noch einige Zeit vergehen; für die Lehrerschaft aber ist es Pflicht, sich auf ihrer Ueberzeugung zu beharren und Aufklärungsarbeit im Volke zu leisten, wo es nur immer möglich ist.

Wenn die Rede des Kultusministers sowohl die Schulreaktionäre wie auch die Anhänger einer fortschrittlichen Schulentwicklung für sich in Anspruch nehmen können, ist das eben ein Beweis, daß der Kultusminister gar nichts gesagt hat. Sein wahres Gesicht hat der Kultusminister auf der Bezirksschulinspektorenkonferenz gezeigt. Wenn die Lehrer aber aus der neuesten nichtssagenden Rede des Ministers ein „leises Entgegenkommen gegen die Wünsche der Lehrerschaft“ erkennen wollen, so dürften sie allerdings durch die im nächsten Landtage zu erwartende Vorlage zur Schulreform ziemlich unanft aus ihren Träumen aufgerüttelt werden.

Unhaltbare Zustände.

Aus Anlaß des Eisenbahnunglücks, das sich Sonnabend auf der Pötha-Dieser Strecke ereignete, wird dem Privat-Anzeiger aus Pötha geschrieben: Der Unfall, der immerhin glücklicherweise noch leicht abließ, gibt zu denken und möge zur Warnung dienen. Die Verhältnisse auf dem hiesigen Bahnhof haben in Sachsen wohl kaum ein Gegenstück. Von und nach Chemnitz fahren am Tage unter normalen Verhältnissen je 82 Personenzüge, zusammen also 64 Personenzüge. Dazu kommen

nach je sechs Züge von und nach Reichenhain, die auf den gleichen Gleisen einfahren. Am Sonnabend und Sonntag aber machte sich die Einlegung von Sonberzügen notwendig. Man kann rechnen, daß ohne die Annaberger Züge und ohne die Güterzüge am Sonntag etwa 100 Personenzüge auf der Chemnitzer Bahnstrecke ein- und ausfahren. Was das bei dem Andrang bedeutet, der am Sonntag und am Feiertag einwirkend herrscht, kann nur der ermessen, der mitten im Verkehr steht. Das ist auf dem schmalen Bahusteige vor dem Stationshause ein Drängen, Stößen und Schieben, das geradezu beängstigend wird, wenn die Züge aus Annaberg einlaufen. Bis dicht an die Bordsteine drängen und stauen die Menschen, und dicht vor ihnen laufen die Züge vom Chemnitz herein. Diese Gleise aber werden auch von Passagieren überstritten, die von Dresden oder Reichenhain kommend, in Pötha aussteigen müssen. Eine Verkehrsstörung, eine Unachtsamkeit der Beamten, eine Unvorsichtigkeit, und es kann unendlich Unglück herbeigeföhrt werden. Wahrlich, es gehören eiserne Nerven dazu, in dem Getriebe ruhig Blut zu behalten, und hat sich bisher alles in Ruhe, Ordnung und ohne Unfall abgepielt, so hat man das lediglich den Beamten und ihrer Pflichttreue zu danken. Die Verhältnisse schreien geradezu nach einer Abhilfe.

Befördert. Amtsgerichtsrat Dr. Schmidt in Delitzsch (Bochl.) ist nach Plauen übergesiedelt, wofür er verlegt worden ist. Dr. Schmidt ist der Richter, der in Ausübung seines Berufs in einem politischen Prozeß die Parteizugehörigkeit der Zeugen zu erforschen suchte, indem er von ihnen Auskunft über ihre Abstammung bei der Reichstagswahl verlangte. Diese Verletzung des Wahlgeheimnisses führte im letzten Landtage zu der bekannten freisinnigen Interpellation, bei deren Besprechung der Justizminister wie auch die nationalliberalen und konservativen Redner erklärten, daß der Richter zu seinem Vorgehen berechtigt war. Der konservative Abgeordnete Dr. Böhm verlangte sogar, daß dem angegriffenen Richter eine öffentliche Genugtuung gegeben werde. Diese Genugtuung ist dem Herrn jetzt geworden, da er in ein höheres Amt befördert worden ist.

Die Choleraepidemie und die Ärzte. In der letzten Sitzung des ärztlichen Bezirksvereins Dresden beschäftigte sich die Versammlung mit der Choleraepidemie. Aus der Mitte der Versammlung wurde auf die Mängel ärztlicher und bezirksärztlicher Versorgung bei eventuell ausbrechender Cholera aufmerksam gemacht und folgender Antrag gestellt: Der ärztliche Bezirksverein Dresden-Land richtet mit Rücksicht auf die drohende Choleraepidemie an das Landesmedizinalkollegium das Ersuchen, die Frage der Seuchenvorbeugung, insbesondere hinsichtlich der Unterbringung Choleraerkrankter und verdächtiger in den einzelnen Orten und Bezirken, zu untersuchen, um den Ortsbehörden und den Ärzten schon beim ersten Auftreten der Gefahr alle nötigen Direktiven und Unterbringungsmittel an die Hand zu geben. Der Verein beschloß, die Angelegenheit auf Dringlichkeitsantrag noch nachträglich der Plenarsitzung des Landesmedizinalkollegiums, die im November d. J. in Dresden stattfindet, zu überweisen.

Vorsichtsmaßregeln des sächsischen Kriegsministeriums gegen die Cholera. Um einer Verschleppung der Cholera vorzubeugen, sind bei den bevorstehenden Rekruteneinstellungen und Herbstkontrollversammlungen durch das Kriegsministerium besondere Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden. So ist den Rekruten, die aus den von der Cholera berührten und bedrohten Bezirken stammen, bei der ärztlichen Untersuchung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, namentlich den Fiebern, Schiffern, Polk- und Bauernwärtern, Arbeitslosen usw. Die Rekruten, die aus Ortschaften stammen, in denen innerhalb der letzten 14 Tage vor der Bestellung Choleraerkrankungen vorgekommen sind, sind den Truppen- und Marineteilen bis zu ihrem Eintreffen in geeigneter Weise besonders kenntlich zu machen. Nach Ankunft beim Truppenteile sind sie gesondert unterzubringen und einer mindestens fünfständigen militärischen Beobachtung zu unterstellen. Sofern die Abhaltung der Herbstkontrollversammlungen in den von der Cholera bedrohten Bezirken nicht rasam erscheint, werden die Generalkommandos ermächtigt, ihren Ausfall anzuordnen.

Dresden. Oberbürgermeister Dr. Beutler ist von der Technischen Hochschule zum Dr. ing. honoris causa ernannt worden. Konservativblätter meinen, daß diese Ehrung nicht ohne politische Bedeutung sei, da sie wegen der „ganz hervorragenden und unbestrittenen“ Verdienste des Oberbürgermeisters um die Industrie der Provinz erfolgt. „Aber aber macht man neuerdings den sächsischen Konservativen die bäuerliche Industrie feindschaft mit eben so viel Hartnäckigkeit wie Unbilligkeit zum Vorwurfe. Dr. Beutler aber gehört zu den anerkannten einflussreichsten Führern der sächsischen konservativen Partei. Es gibt keine bessere Charakterisierung des Märchens von der Industrie feindschaft der sächsischen Konservativen als die Verleihung dieses Ehrendoktorhutes, wie sie nicht etwa „von oben herab“, sondern durch einstimmigen Beschluß der zuständigen und vor allem sachverständigen Technischen Hochschule wegen großer Verdienste um die sächsische Industrie erfolgte.“ Nach unserer Meinung hat der Oberbürgermeister die Auszeichnung nicht wegen seiner „ganz hervorragenden“ Verdienste um die Industrie erhalten, sondern weil die Technische Hochschule aus Anlaß der Rathauseinweihung auch etwas tun wollte.

Schwarzenberg. Unter völliger Ausschluß der Öffentlichkeit finden von jetzt an die Gemeinderatssitzungen in Gosa statt. Der Gemeinderat hat mit sieben gegen drei Stimmen beschlossen, daß künftig, solange die Gemeinderatssitzungen nicht öffentlich sind, auch keine Berichte über die Sitzungen in den Zeitungen erscheinen dürfen. Die Gemeindevorsteher von Gosa scheinen besonders dringende Gründe zu haben, die Öffentlichkeit zu scheuen.

Freiberg. Letzten Donnerstag fand bekanntlich eine Sitzung des Vorstandes der Ortskrankenkasse I im Rassenlokal statt, die der Vorsitzende des Versicherungsausschusses, Ratskassessor Fahn, leitete. Stadtrat Witt, der vom Räte bestellte provisorische Beamter der Kasse, war vor 8 Uhr an Rassenlokal angekommen, hatte die Tür zum Sitzungszimmer aufgeschlossen, den Schlüssel aber abgezogen und beim Weggang mitgenommen. Als die Sitzung beendet war, mußte der Ratskassessor die Tür offen stehen lassen, da er keinen Schlüssel hatte. Zwei Schulleute bemerkten in später Stunde, daß nach Licht im Rassenlokal war, sie klingelten beim Hausmann und fanden, daß die Tür zum Sitzungszimmer und zum Rassen-

Dr. Thompson's Seifenpulver

hat sich nach dem Urteil deutscher Hausfrauen, Wäscherinnen und Fachleute bewährt als ein billiges und ausgezeichnetes Wasch- und Reinigungsmittel!

Seit 30 Jahren überall beliebt!

Frei von Chlor und anderen scharfen Mitteln!

Per 1/2, 1/4 Paket 15 Pfennig.



total offen war. Nun mußte erst ein Schuttmann nach der Wohnung des stellvertretenden Kassierers gehen und von dort einen Schlüssel holen. Wenn hier ein Unberufener Eintritt erhalten hätte, hätte er schalten und walten können wie er wollte. Das sind sehr wirklich nette Zustände.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Schlachthofe in Jitzkau sind kurz hintereinander in dem Fleische zweier aus Preußen eingeführter Schweine Trichinen gefunden worden. Das Fleisch wurde vernichtet. — Der Monteur Paul Pichlitz aus Meisa verunglückte im Eisenwerk in Grödig dadurch schwer, daß er von einem herabfallenden eisernen Träger getroffen und vom Baugerüst heruntergestoßen wurde. Verwundungslos und schwer verletzt wurde er nach dem Krankenhause Meisa gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist. — Ueber das Vermögen des Besitzers des Hotel de Saxe in Großenhain, Agsten, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Agsten hatte unlängst durch eine gewaltige Gaserplosion in seinem Theater empfindlichen Schaden erlitten. Bekanntlich übte feinstens gerade das hiesige Trompeterkorps, als die Explosion stattfand, durch die der Theaterkapellmeister Kruse seinen Tod fand und einige Trompeter, die wie ein Spielball in die Luft geschleudert wurden, größere Brandwunden davontrugen. — In Neustädte bei Schneeberg schossen ein 14-jähriger Metallhändler und ein 13-jähriger Schulknabe mit einem mit Bleigehößen geladenen Luftgewehr nach Apfelbäumen. Von einem gegenüberliegenden Hause sah die 14-jährige Tochter des Stilmaschinenbesitzers Fr. dem Schützen zu und rief schließlichen beiden Knaben, als diese mehrfach ihr Ziel verfehlten, zu, sie würden keine Nachfolger Zeils werden. Dies scheint die Jungen geärgert zu haben, denn plötzlich schoß einer von ihnen in der Richtung nach dem Mädchen und traf dieses ins linke Auge. Es ist fraglich, ob die Sehkraft des schwer verletzten Kindes wird erhalten werden können. Der unvorsichtige Schütze wurde von der Polizei festgenommen, ist aber später wieder auf freien Fuß gesetzt worden. — In Plauen hat sich im Hause seiner Geschwister der 22-jährige Apothekerlehrling Walter Cortes vergiftet. Er hatte sich erfolglos um eine Stelle beworben; aus Verzweiflung hierüber soll er die Tat verübt haben.

Aus den Nachbargebieten.

Eine Prinzipienfrage für die Sächsische Polizei.
Zum Montag abend hatte die Verwaltungsstelle Halle an der Saale des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, in welcher die angeordnete Arbeitsverweigerung in der Metallindustrie besprochen werden sollte. Von den 3850 Mitgliedern der Verwaltungsstelle hatten sich mehr als 3000 eingefunden, was um so mehr Eindruck machte, als die ruhigen Gestalten der Arbeiter gleich nach Arbeitsbeginn dem Volkspark ausströmten. Der Referent, Bevollmächtigter Genosse Gröbel, hatte bereits eine halbe Stunde gesprochen, als plötzlich zwei Polizeibeamte im Saale erschienen, um die rein gewerkschaftliche Mitgliederversammlung zu „überwachen“. Natürlich bemächtigte sich der Metallarbeiter eine starke Erregung, da sie dieses Vorgehen der Polizei trotz aller Erfahrungen denn doch nicht erwartet hatten. Diese Maßnahme widerspricht doch gar zu kraß den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes. Vergeblich machte der Versammlungsleiter die Polizeibeamten auf die Gefährlichkeit ihres Tuns aufmerksam, sie erklärten, beauftragt worden zu sein und wichen nicht. Einmütig erklärten nun die anwesenden Mitglieder, die Angelegenheit der Polizei nicht mitmachen zu wollen. Unter stürmischem Protest gegen diese Polizeipraxis wurde die Versammlung geschlossen, nachdem die Arbeiter ermahnt worden waren, ruhig nach Hause zu gehen.
Auf die mündliche Beschwerde des Bevollmächtigten gegen die unerhörte Maßregel der Polizei wurde ihm vom Vertreter

des bekannten Polizeinspektors Weydemann, dem Inspektor v. Dossow, bedeutet, daß für die Behörde hier eine — Prinzipienfrage vorliege. Es müsse einmal klar entschieden werden, welche Versammlungen überwacht werden dürfen und welche nicht. Bis jetzt liege noch keine höchstgerichtliche Entscheidung vor. Um die eigentlichen Gründe für diese Versammlungsfreiheit zu erfahren, ist nun schriftliche Beschwerde eingereicht worden.

Die Medensart von der Prinzipienfrage muß sonderbar antworten, wenn man weiß, daß für die Versammlungen politischer Vereine bereits die Oberverwaltungsgerichtsentscheidung im Falle Magdeburg vorliegt, während bei gewerkschaftlichen Mitgliederversammlungen ein Zweifel nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes überhaupt nicht zulässig ist.

Amtsvorsteher und Vereinsgesetz

In Gorden im Kreise Liebenwerda hat der Amtsvorsteher eine von der Wahlkreisorganisation einberufene Versammlung auf eine höchst einfache Art unterbrochen. Auf das Gesuch um Genehmigung einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel ging dem Einberufer folgender Bescheid zu:

Zu der auf Sonntag, den 25. September, in Aussicht genommenen politischen Versammlung in dem Dorfe Gorden, welche auf dem Hofe des als Anhänger der sozialdemokratischen Partei bekannten Landwirts Traugott Walther stattfinden soll, kann die polizeiliche Erlaubnis nicht erteilt werden, da ich dadurch Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung befürchte.

Der Amtsvorsteher. Jordan.
Nach § 7 des Vereinsgesetzes ist im Falle der Verweigerung der Genehmigung dem Veranlasser sofort ein kostenfreier Bescheid mit Angabe der Gründe zu erteilen. Der auf der Oberförsterei Eisterwerda residierende Amtsvorsteher macht sich die Sache sehr leicht. Es hat fast den Anschein, daß ihm jener Paragraph, auf den er sich stützt, überhaupt nicht völlig geläufig ist. Nirgends ist dort zu lesen, daß die Versammlung unterbunden werden könne, weil die öffentliche Ordnung gestört werden könnte. Unablässig hat der Bescheider mit den Worten „öffentliche Sicherheit“ den behabaren Ausdruck des früheren Vereinsgesetzes „öffentliche Ordnung und Sicherheit“ durch eine präzisere Fassung ersetzt. Also kann die Gefahr bloßer Störungen der öffentlichen Ordnung, z. B. von Straßenansammlungen, Lärm, Beunruhigung der Gefühle der Mitbürger usw. nicht als Grund zur Verweigerung gelten. Es muß vielmehr eine Gefahr für die „Sicherheit“ sein, d. h. für Leben, Gesundheit oder Eigentum. Diese Gefahr muß auch „öffentlich“ sein, d. h. das Publikum in seiner unbestimmten Allgemeinheit, nicht bloß begrenzte Kreise betreffen. So ist z. B. die Gefahr, daß Versammlungsbesucher auf bestimmten, dem Versammlungsplan benachbarten Feldern Murschäden anrichten könnten, keine Gefahr für die „öffentliche Sicherheit“.

Nach einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts muß übrigens die Behauptung dieser Gefahr durch Tatsachen belegt sein, aus denen sich nach vernünftigem Ermessen eine nahe Möglichkeit der Verwirklichung der Gefahr ergibt. Auf welche Ereignisse beruft sich denn der Herr, daß hier in dem stillen, friedlichen Gorden die öffentliche Sicherheit durch das Stattfinden der Versammlung gestört werden könnte?

Was der Amtsvorsteher ferner mit dem Hinweis auf die sozialdemokratische Bestimmung des Grundstücksbesitzes sagen will, ist ebenfalls nicht recht verständlich. Wenn Worte Sinn haben sollen, so kann es doch nur heißen, daß die oppositionelle Bestimmung Verdächtigen von vornherein anders behandelt werden, als die „loyalen“ Staatsbürger.

Gera. Mehrere hiesige Zahnkünstler waren vom Eintritt in Polizeistrafen genommen worden, weil neben der Zahnpraxis von ihnen Heilkünde betrieben wird, die mit der Zahnpraxis im Zusammenhang steht. Da die Dentisten aber auf die Heilkünde nicht approbiert sind, so wurde ihnen aufgegeben, polizeilich abgestempelte Geschäftsbücher zu führen. Schöffengericht und Landgericht bestätigten die Strafen. Als letzte Instanz hob das Oberlandesgericht Jena die Strafen auf, weil sie ungesetzlich sind, da die Dentisten nur diejenige Heilkünde ausüben, die sie in der Zahnpraxis ausführen müssen.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Strafkammer den Schriftsteller Hugo Marx aus Weida zu zehn Tagen Gefängnis. Der Angeklagte war in Weida an einen Händler herantreten. Auf einigen Gegenständen, die der Händler anbot, war das Bildnis des Kaisers angebracht. Im Anschluß an diese Tatsache erging sich Marx in beleidigenden Redensarten gegen den Kaiser. Die Strafe fiel nicht höher aus, weil Marx noch nicht bestraft war.

Wittenberg. Der verantwortliche Redakteur der Württ. Volkszeitung, Genosse Böhm, wurde vom Schöffengericht wegen eines Artikels, in dem den Krankenkassenrentanten in Weiswasser vorgeworfen wurde, er habe durch Sparmaßnahmsrichtlinien den Tod eines Kassenmitgliedes verursacht, zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Eine Frau, die wegen eines Unterleibsleidens operiert werden mußte, war statt schnell der nächsten Klinik, aus Sparmaßnahmsrichtlinien erst nach drei Tagen der Klinik in Cottbus überwiesen worden und dann an der Operation gestorben. Der Kassenrentant berief sich darauf, daß ein Arzt erklärt hatte, die Sache sei nicht so eilig. Das Gericht erkannte an, daß der Artikel aus edlen Motiven veröffentlicht wurde, verhängte aber trotzdem die Strafe von 100 Mk.

Weiskirchen. Der Magistrat erläßt eine Bekanntmachung, wonach ein Polizeifergeant gesucht wird. Mancher wird den kleinen Herrn mit dem Chinesenbart und dem großen Hund an den Schenken vermisst haben. Herr Jugmann, so heißt der Polizist, ist am 25. September plötzlich in Uniform, aber ohne Klempe, abgereist. Und das ging so zu. Schon öfters kam es vor, daß besagter Herr, wenn er Bahndienst hatte, einfach den Helm absetzte und in der Nähe in den Wadenlagern mit einem holden Mädchen promenierete. Am 21. September abends wurde die Hilftmannselle des Bahnhofrestaurantes aus ihrem Schlafe geweckt, da in der Nebenlammer sich ein verächtliches Geräusch bemerkbar machte. Sie benachrichtigte den Kellnerlehrling, der, in der Meinung, es seien Diebe, einen großen Knüttel mitnahm, mit seiner Taschenlampe jedoch gerade in das Gesicht des Polizeifergeanten Jugmann leuchtete. Auf die Frage, was er hier suche, folgte die Antwort: „Zigaretten für den Herrn Oberkellner soll ich holen.“ Als man dann aber die Kammer noch weiter erleuchtete, bemerkte man, wie eine holde Fee gerade die — Hähchen anzog. Der Bahnhofswirt erstarrte sofort. Anzeige, und deshalb die schnelle Abreise „in Uniform“, wahrscheinlich, damit es nicht so auffällt. Man steht aber, dieser Sicherheitswächter konnte im Dienst nicht nur Flugblattverteiler verhaften, sondern auch der freien Liebe frönen.

Coburg. Nicht nette Submissionsblätter ergab die Ausschreibung der Kanalisationsarbeiten. Die Mindestforderung für das Strahnenrohrnetz betrug 87 767 Mk., während sich die Höchstforderung auf 111 787 Mk. belief. Für die mechanische Abwässerungsanlage schwankten die Forderungen zwischen 8408 Mk. und 17 742 Mk. Noch größer war der Gegensatz bei der Abflusleitung der gereinigten Abwässer. Diese soll nach dem Mindestfordernden 8898 Mk., nach dem Höchstfordernden aber 40 188 Mk. kosten.

Voranzeige!

Die Eröffnung

meines

Erweiterungs-Baues

ist nahe bevorstehend.

Meine altbewährten Grundsätze, denen ich den grossen Aufschwung meines Unternehmens verdanke, werden auch fernerhin in verstärktem Masse sein:

Hervorragende Auswahl in allen Abteilungen

Sachgemässe Bedienung

Höchste Bequemlichkeit für das kaufende Publikum!

Billige feste Preise

Nur erstklassige Qualitäten

Warten Sie mit Ihren Einkäufen!

Kaufhaus Krug

Leipzig
Johannisplatz
(Ecke Querstrasse)

Neu! Neu!
Erfrischungsraum
Lebensmittel-Abteilung
Sämtliche
Keramischen Artikel

Kaufhaus Gebr. Joske

Leipzig, Windmühlenstrasse.

1895

1910

Sonder- 15 Jahr Verkauf

Anlässlich dieses Tages werden unserer werten Kundschaft beim Einkauf von 2 Mk. an ca.
15 000 Andenken
wie Wandbilder, Jahres-Kalend., Schlüssel-schränke, gef. Schwedenbehält., Becher etc. gratis verabfolgt.

Mittwoch, 5. Oktober, abends 5 Uhr
findet anlässlich des 15jährigen Geschäftsbestehens dieser Sonder-Verkauf statt und bringen wir in allen Abteilungen besonders gewählte Artikel zu enorm billigen Preisen.

Neben den billigen Preisen gewähren wir
5% Rabatt
(ausschliesslich Lebensmittel u. Marken-artikel), welche an allen Kassen sofort in bar ausgezahlt werden.

Manufaktur

Reinwoll-Kleider-Crepe, alle Farb. Mtr. 90 ♂
Blusen-Popeline, moderne Streifen und Farben Meter 1.10
Ein Posten **reinwoll. Flanelle** für Blusen und Morgenröcke Sonstiger Wert 1.25 jetzt Meter **95** ♂
Tischtücher, Jacquard, gestümt Stück 1.05
Parade-Kopfkissen, Damast m. Inshr. Stück 1.15
Dowlas-Betttücher, richt. Grösse Stück 1.40
Ein Posten **Wischtücher** 50x60, pa. Qual., sehr billig! Dtz. **150**
Dowlas-Betttücher, pa. Qual. Stück 1.80
Betttücher, pa. Halblein, 150x225 Stück 2.95
Bettbezüge, bunt, mit 1 Kissen Stück 2.95
Bettzeug, bunt Meter 2.95
Bettbezüge, weiss, mit 1 Kissen 2.25
Reinwoll. Chevrons, kräft. Qual. Meter 1.15
Blusenflanel, imit. Bluse 2 1/2 Meter 95 ♂

Seidenstoffe

Ballsede, flüssendes Gewebe, alle Farben Meter 1.35
Türkische Liberty-Seide (für Hut-garnituren) Meter 90 ♂
Türkische Blusen-seide, in sehr gross. Ausw. 10 Meter **Coupons** Renforcé, feinfädig, für Damen-Wäsche 4.20

Putz

Vornehm. Frauenhut m. Fed. u. Seide 6.75
Schicke Samtlocke m. Flügelgarn. 8.50
Fesche Capeline m. voll. Seideng. 5.95
Aparte Sportlocke mit Samtband, alle Farben 4.75
Jugendl. Sporthut mit Ripband 2.00
Moderner Tropenhelm aus einfarbigem Tuch 4.35 3.60
Automützen 4.65 2.65 1.95
Eleg. Taffettoqué mit Samtgarn. 4.25
Ein Sortiment **Autoschleier** Stück 95 ♂

Handschuhe — Strümpfe

Kinderhandschuhe Ringwoods, bis 6 Jahr passend Paar 38 ♂
Damen-Trikothandschuhe schwarz u. coul., mit Druckknopf Paar 45 ♂
Damen-Trikothandschuhe mit ange-raubtem Futter Paar 38 ♂
Feine woll. Damenstrümpfe mod. Unifarben, mit verstärkter Ferse u. Spitze Paar 95 ♂
Schwarze Damenstrümpfe reine Wolle und farbige Ringelstrümpfe m. ver-stärkt. Ferse u. Spitze, gute Qualität, Paar 1.25
Damenstrümpfe engl. lang, schwarz, Fussblatt bestickt Paar 48 ♂
Ein Posten **wollene Kindersrümpfe** plattiert, schwarz, lederfarb., m. bunten Wadenringeln Gr. 1-4 5-7 8-10 Paar 48 ♂ 75 ♂ 90 ♂
Herren-Schweisssocken „Hahnen-Marke“ 3 Paar 1.75 Paar 65 ♂
Herren-Socken starke Qualität Paar 48 ♂

Trikotagen

Kinder-Anzüge gefüttert und Normal bis 8 Jahr 85 ♂ 9-12 Jahr 1.20
Damen-Kombinationen weiss sehr preiswert! nur 1.45
Normal-Herrenhemden Achsel-Vorderschluss 1.45 1.20 95 ♂
Normal-Herrenhosen Paar 1.75 1.10
Herren-Futter-Hosen 1.75 95 ♂
Knaben-Sweaters alle Grössen.

Damen-Wäsche

Damen-Hemd mit Stickerei-Passe 95 ♂
Damen-Hemd mit gestickter Passe 1.45
Damen-Hemd mit Stickerei-Passe, gute Qualität 1.75
Damen-Hemden, verschiedene Aus-führungen, in guten Stoffen mit Stickereien. Sonstiger Wert bedeu-tend höher, jetzt z. Aussuchen Stück 1.65
Damen-Beinkleid, Hemdentuch mit Languetto oder Stickerei Stück 95 ♂
Damen-Beinkleid, feinfädig, mit guter Stickerei Stück 1.45
Damen-Beinkleid m. br. Stickerei Stück 1.60

Fantasie-Damen-Hemden feinfädige Stoffe mit Stickerei, Banddurchzug u. Fältchenverzierung. Wert bis 4.00 jetzt zum Aussuchen 2.20
Unter-Taillen mit Stickerei und Band-durchzug, feinfäd. Stoffe, z. Aussuchen 95 ♂
Unter-Taillen m. guten Stickereieinsätzen 1.45
Korsetts, halbhoch, mit Spiralfeder 95 ♂
Einzelne Muster!
Korsetts, verschied. Muster 2.20 1.95 1.45

Tüdel-Schürze, bunt, aparte Muster 65 ♂
Haus-Schürze, gute Stoffe mit Volant und Besatz 1.10
Nieder-Schürze, guter Sitz 1.25

Konfektion

Kostüme aus engl. Stoffen u. Seiden-serge gearbeitet 27.00
Cheviot-Kostüme m. Seidenstickerei-Verschönerung 36.75
Eskimo-Paletot, 95 cm lang, mit Samtgarnitur 9.75
Engl. Paletot, Rücken- und Falten-anatz, neueste Fassung 16.50
Spitzen-Bluse auf Futter, Tüll- und Spachtelgarnierung 5.25
Spachtel-Bluse m. reich. Seidengarn. 8.50
Kostümrock, engl. Stoffart, gestreift 1.35
Kostümrock, engl. Stoffart m. Falteht. 3.90
Kostümrock, kariert und gestreift, mit Falten-Volant 9.50

Schneiderei-Bedarfsartikel

Druckknöpfe garant. rostfrei 12 Dtzd. 48 ♂
Druckknöpfe Koh-i-noor Dtzd. 13 ♂
Singer-Maschinen-Nadeln Dtzd. 18 ♂
Hornschneide Dtzd. 15 12 10 ♂
Watte weiss Tafel 10 ♂ braun Tafel 10 ♂
Kragensätze Marke La Gracieuse, mit polierten Kanten 12 Dtzd. 95 ♂
Kragensätze gepreigt, Marke Intima D. R. G. M. ges. gesch. 6 Dtzd. 70 ♂
Leinen-Zwirn 40 Meter, Marke Grusch-witz Stern 4 ♂
Kragensätze zum Einstecken Paar 14 ♂
Nahband schwarz, weiss u. grau Stück 12 ♂
Strumpfgummiband-Reste Stück 15 10 ♂
Tüllstoffe hochap. neuekl. Dess. Mtr. 1.25 95 ♂
Tüllstoffe türkisch, 80 cm breit u. Meter 2.65
Ein Posten **seidene Besatz-Einlass-Tresse** Meter 12 10 ♂
Soutache schwarz, schöne starke Ware, 50 Meter Stück 1.25
Leinen-Spitzen Meter 12 8 5 ♂
Tüll-Spitze breit Meter 15 10 ♂
Strickwolle Marke „Eisenfest“, 4fach 1/8 Pfund 48 ♂
Sternwolle Marke „Braunstern“, Ia Qual. 1/8 Pfund 63 ♂
Strickwolle Marke „Roland“, 1/8 Pfund 58 ♂
Ein Posten
Reinseidenes Taffetband gute griffige Ware, in allen Farben ca. 11 cm ca. 12 cm ca. 15 cm breit Meter 48 ♂ Meter 58 ♂ Meter 68 ♂

Gardinen

Vitrage-Damast gold, creme, weiss Meter 59 ♂
Engl. Tüllgardinen in nur pa. Qualität Meter 95 78 65 ♂
Engl. Tüllgardinen, gute Qualität, extra breit Meter 48 28 ♂
Engl. Tüll-Stores, mod. Muster 3.50 2.25 1.10
Erbstüll-Stores, 8 Meter lang 7.50 5.25 3.65
Elegante Fensterdekoration 1 Querbehang, 2 Schales, gute Qualität, Plüsch nur 6.90
Tischdecken, reich bekurbelt, gute Qualität, Filztuch 1.95 1.25 88 ♂
Tischdecken, elegante Ausführung, in Tuch und Plüsch 8.75 6.50 3.90
Fensterdekoration, reich bestickt, Filz-tuch 6.75 5.50 2.75
Leinen-u. Filztuchborten, Mtr. 1.25 85 bis 38 ♂
Elegante Fensterdekoration 1 Querbehang, 2 Schales, Leinen 4.45
— Aussergewöhnlich billig!!! —
Schlafdecken 2.45 1.50 68 ♂
Ein Posten **einz. Plüsch-Lambrequins** jetzt nur 78 ♂
Kamelhaar-u. woll. Decken 9.75 6.50 bis 1.65
Felle, ca. 170 cm lang nur 3.45
Läuferstoffe in nur guter Qualität Meter 1.50 1.10 bis 28 ♂

Diverses

Leinen-Taschentücher gestümt 1/2 Dtzd. 75 ♂
Leinentücher m. farb. Kante 1/2 Dtzd. 95 ♂
Damen-Tücher m. Madeira-Stick. St. 48 ♂
Damen-Tücher, Leinen, mit Hohl-saum und Stickerei Stück 35 ♂
Ein Posten **Seidene Tücher** sehr preiswert! Serie I II III 48 ♂ 65 ♂ 95 ♂
Damen-Gummi-Gürtel, schwere Atlasware, alle modern. Farb. Stück 68 ♂
Damen-Lackleder-Gürtel Stück 95 ♂
Damen-Leder-Gürtel, Ia. Qualität, hochaparte Dessins Stück 1.50

Lederwaren

Ein Musterlager **Schul-Tornister**, vom Einfachsten bis Besten, enorm billig Serie I II III IV 52 ♂ 1.25 1.95 2.95
Damen-Handtaschen, neue mod. Formen, schwarz u. Serie I II III IV farbig 90 ♂ 1.10 1.45 1.95
Ein Posten **Herren- u. Damen-Porte-monnaies** 48 ♂
Nähkasten, leer und gefüllt 88 65 42 ♂
Ein grosser Posten **Mess-Muster Photo-graphie-Alben** in diversen Ausführungen bis 50 Prozent unter Preis

Schreibwaren

Ein eleg. Karton **Briefpapier**, Batist mit farbiger Seidenpapier-Einlage 1.35
50 **Bogen**, Rhein. Leinenpapier, gross } zus. 1.35
50 **Kuverts**, Herren-Format }
100 **Bogen** Leinenpapier, extra stark } zus. 1.35
100 **undurchsicht. Leinen-Kuverts** }
Ein Partie-Posten **Konto-Bücher**, 4 Buch stark. jetzt 1.65
2 **Schul-Kladden**, 2. Papier, ca. 110 Seiten stark, eleg. gebund. u. } zus. 75 ♂
1 **Federhalter**

Schirme

Regenschirme für Herren und Damen 1.95
Regenschirme für Herren und Damen, gute Qualität 2.95

Herrenartikel

Herrenkragen, garantiert 4fach, alle Fassons 3 Stück 1.00, Stück 35 ♂
Manschetten, weiss, 4fach Paar 38 ♂
Bunte Garnituren, schöne Muster 48 ♂
Bunte Garnituren, Percal-Zephir 95 78 68 ♂
Weisse Servitour, glatt 65 48 35 ♂
Servitour, weiss, mit Falten 95 68 48 ♂
Oberhemden, bunt, aparte Dessins, in guten Qualitäten 5.25 3.95 2.50
Ein Posten **Selbstbinder**, uni und uni gemustert, schmale u. breite Form Stück 38 ♂
Selbstbinder, breite Form, mod. Muster, Türkisch, Schotten, sowie aparte Farben 1.45 95 ♂
Regattes, starker Knoten, sehr schick 1.45 95 48 ♂
Diplomaten, diverse Formen 95 55 35 ♂
Ein Posten **Kragenschoner**, weiss u. bunt, mit rot. Fransen 1.65 1.10 68 ♂
Herren-Hüte, weich, diverse Formen Stück 2.45 1.45
Kleier Jacht-Mützen mit schöner Garnitur 1.25 88 ♂
Schüler-Mützen in Samt und Tuch 1.45
Teller-Mützen für Mädchen u. Knaben 1.25 95 68 ♂

Noten

Am Bosphorus v. Lincke statt 1.50 nur 85 ♂
Walzer aus Reiche Mädchen 1.20
Klein Niggergirl (neuester Schlager) 85 ♂
Luxemburg-Walzer 1.15
Ca. 20 verschied. Bände **Klavier-, Gesang-Alben** Chopin, Beet-hoven etc. statt 1.40 jetzt à 45 ♂
Ca. 10 verschied. Bände **Schweizer Salon-Alben** à 95 ♂
Ca. 4 verschied. Bände **Hänzel und Gretel**, vierhänd. Album statt 1.50 95 ♂
Ed. Bormanns Liederhort in Sang u. Klang, in Wort u. Bild Eleg. geb. statt 10.00 nur 2.75

Parfümerie

Eine echt französische **Zahnbürste** Stück 48 ♂
Ein grosser Posten **Schuhcreme** Qualität I 3 Dosen 20 ♂ Qualität Ia 3 Dosen 25 ♂
Eine Flasche **Bay-Rum** 90 45 ♂
Eine Flasche **Franzbranntwein** 90 75 ♂
Zur Einführung:
Salmiak-Terpentin-Wasch-Extrakt in roter Packung, Parfüm . . . Pfund 16 ♂
Fussboden-Lackfarbe, gebrauchsfertig 1/2 Kg. 1.20 1/4 Kg. 67 ♂

Bijouterie

Hut-Nadeln neueste Modelle . . . 98 48 18 8 ♂
Stimli-Schmuck-Nadeln 95 ♂
Bilder-Rahmen neueste moderne Formen, elegante Ausführung
Visit-Prizes Kabinett-Grisele Promenad 35 ♂ 45 ♂ 68 ♂
Eleg. **Damen-Uhrketten** mit Schieber, Gold-Double 1.78

Optik

Herren-Taschenuhren Anker, gut-gehend Stück 2.90
Eine elektrische **Taschenlampe** 68 ♂
Taschen-Feuerzeug echt Imperator 1.65
Taschenfeuerzeug gut funktionierend 28 ♂
Eine **Schallplatte** doppelseitig, neueste Schlager 68 ♂
Eleg. **Klappkamera** solide Ausstattung 10.90

☞ In unserem Erfrischungsraum täglich von 4-7 Uhr Künstler-Konzert. ☞ ☞ Unsere Geschäftsräume werden Mittwoch nachmittag 5 Uhr geöffnet. ☞

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. Oktober.

Geschichtskalender. 5. Oktober 1800: Der Dichter Paul Fleming zu Hartenstein im Erzgebirge geboren († 1840). 1719: Denis Diderot in Langres geboren († 1784). 1808: Wilhelm Weitling geboren. 1821: Der Philosoph und Literaturhistoriker Rudolf Haym in Grünberg (Schlesien) geboren († 1901). 1829: Der Genre-maler Ludwig Knaut in Wiesbaden geboren. 1834: Der Maler Paul Thumann in Eschadoborf (Niederlausitz) geboren († 1908). 1880: Der Komponist Jacques Offenbach in Paris gestorben (* 1810).

Sonnenaufgang: 8,8, Sonnenuntergang: 5,28. Mondaufgang: 8,14 vorm., Monduntergang: 6,15 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 6. Oktober. Westwind, Abnahme der Bewölkung, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Die Flugblattverbreitung zur Stadtverordnetenwahl findet nicht am nächsten Sonnabend, sondern Sonnabend, den 15. Oktober, statt. Das Wahlkomitee.

Der „entschiedene Liberalismus“ im Keller.

Der „entschiedene Liberalismus“ in Leipzig, ein in den weitesten Bürgerkreisen völlig unbekanntes Gruppchen verträumter Sonntagsnachmittagspolitiker, das von der politisch kraftstrobenden Gestalt des Herrn Dr. med. Vangerhans durch alle die Fährnisse des rauhen politischen Lebens mit Zittern und Jagen hindurchgeleitet wird, wie etwa eine Dorfchulklasse beim Besuch einer Großstadt durch den Straßenverlehr, hatte zu gestern Abend eine Staatsaktion unternommen. Alle „entschiedenen Liberalen“ Männlein und Weiblein waren aufgefordert worden, Ohren- und Augenzeuge zu sein, wie Herr Professor Dr. Barge dem persönlichen Regiment mit zierlich und zerbrechlich gedrehten Redebanden auf den Leib wilden werde. Der Appell an die „entschiedenen Liberalen“ Leipziger Bürger hatte einen grandiosen Erfolg; ganze 93 Personen hatten sich eingefunden, darunter auch einige Bürgerfrauen, denen das Zeugnis ausgestellt werden muß, die liberale Staatsaktion richtig und vornherin eingeschätzt zu haben. Sie waren sich offenbar einig, das das Turnee Barge kontra persönliches Regiment eine selbst für den empfindlichsten modernen Damenhut ungefährliche Sache ist — darum tin' in das Vergnügen. Schon die Wahl des Kampfplatzes war für den „entschiedenen Liberalismus“ charakteristisch, der unter die Straße ging, in ein Saal genanntes Nebenzimmer des Bärenrestaurants. Der Keller soll überhaupt ein von den Liberalen sehr bevorzugter Aufenthaltsort sein, wenn sich draußen ernste Vorgänge abspielen. Am 24. August hat Wilhelm II. sein neuestes Bekenntnis zum persönlichen Regiment abgelegt, bis zum 4. Oktober hat der entschiedene Leipziger Liberalismus zur inneren Sammlung und Kräftigung Zeit gebraucht, um im tiefen Keller mit sieben und dreiviertel Dugend „Freiheitskämpfern“ loszugehen.

Herr Dr. Barge jammerte zunächst über all die grausam enttäuschten Hoffnungen, die der Liberalismus auf den Kaiser, die Sozialdemokratie und die Nationalliberalen gesetzt hatte. Magdeburg und Kassel haben wieder alles zerstört. In Magdeburg das Bekenntnis zum grundsätzlichen Klassenkampf, und in Kassel hat selbst der ehemalige nationalsoziale Milchbruder Barges, Herr Stresemann, der mit Barge an den Brästen Kaumanns sich nährte, nicht nur auf die radikale Richtung in der Sozialdemokratie, sondern auch auf die verständige Richtung Frank-Kobbe eingeworfen. Und Wilhelm II., auf den der „entschiedene Liberalismus“ so große Hoffnungen gesetzt, daß er, der Kaiser, Deutschland in freies Land im Sinne ausbauen und die Fehler, die von den Parteien links und rechts gemacht worden seien, ausgleichen werde, auch er hat enttäuscht. Nichts wie Enttäuschungen hat Herr Barge erlebt. Wenn einmal eine Professur für getäuhteste Hoffnungen des Liberalismus errichtet werden sollte, empfehlen wir heute schon Herrn Dr. Barge für diesen Posten. Das Gewimmere und Gemammere dieses von den kindlichsten Auffassungen geplagten Professors war direkt grotesk. Was soll man von einem Manne halten — auch wenn ihm die mildernden Umstände zugebilligt werden müssen, daß er ein deutscher Professor ist —, der von einem Höheren eine freiheitliche Ausgestaltung der Verfassung erwartet, der den Kaiser deshalb einen modern denkenden Mann nennt, weil er ein Lob auf die Technik gelungen hat. Herr Dr. Barge wußte auch nicht einen Weg und ein Mittel anzugeben, wie die heutigen unhaltbaren Zustände geändert werden können. Die ganze Rederei lief auf den Wunsch hinaus, Demokratie und Kaiserum möchten einen Kompromiß miteinander schließen. Das hat der Herr Professor bei Naumann gelesen und dabei ist seine politische Entwicklung stehen geblieben. Weiter hat's nicht mehr gelangt. Herrn Barges Rede klang in die Klage aus, daß ohne die Industriearbeiterschaft gegen das persönliche Regiment und junkerliche Deutschland nichts zu machen sei. Der „entschiedene Liberalismus“ proklamiert damit seinen Bankrott.

Genosse Schöpflin, der der Versammlung beiwohnte, machte sich das Vergnügen, den Liberalen ihr Ländchenregister vorzuhalten und die grenzenlos naiven Auffassungen dieser Herren zu illustrieren. Dem flehentlichen Liebeswerben um die Arbeiterschaft setzte Genosse Schöpflin die Notwendigkeit des proletarischen Klassenkampfes entgegen, mit dem Ziel, die bürgerliche Gesellschaft und ihren monarchischen und sonstigen Kuppel zu brechen. Auf den Hohn, mit dem Schöpflin die liberalen Angst- und Jammermeier übergoß, antworteten sie mit heftigen Zwischenrufen. So wurde wenigstens die illustre Kellergesellschaft doch ein bißchen lebendig. Im Schlusswort jammerte Herr Barge, daß er auch heute

Abend den Arbeitern und Schöpflin freundschaftlich die Hand entgegengehalten habe. „Was hat aber,“ so stöhnte der Herr Professor, „Herr Schöpflin darauf getan? Er hat mir geradezu in die entgegengestreckte Hand gepuckelt.“ Die Sozialdemokratie werde aber an den Machtmitteln des heutigen Staates scheitern, eventuell werde sie im Blute schwimmend untergehen. Dann folgten Anrempelungen der Arbeiterbewegung, die die Freiheit niederknüppeln, gewalttätig sei, wie die Moabiter Vorgänge beweisen, an denen die Sozialdemokratie sicherlich nicht unschuldig sein werde usw. Also alle den verkehrtesten Dreck, den die Limänner täglich produzieren, um die Sozialdemokratie zu besudeln, hatte Herr Barge emsig gesammelt, um ihn statt politischer Argumente zu verwenden. Aber das gehört eben zum „entschiedenen Liberalismus“, man muß deshalb Rücksicht mit ihm üben. Als Schöpflin zu einer kurzen Erwiderung nochmals das Wort verlangte, wollte der liberale Vorstehende die Redefreiheit straugulieren, doch zwangen ihn die Zuhörer, das Wort zu erteilen. Um 11 1/2 Uhr war die Staatsaktion der „entschiedenen Liberalen“ zu Ende, sie stiegen auf die Straße empor, um an den diversen Stammtischen sich von den Anstrengungen fürs liebe teure Vaterland zu erholen. Die entschiedenen liberalen Kampfanfänger, die aus dem Restaurantsteller am Georgiring in die deutschen Gänge hinausgalt, wird das persönliche Regiment nicht wenig erittern machen.

Blockstrafe.

Am 1. Oktober ist eine neue Steuer in Kraft getreten, deren offizieller Titel lautet: Gesetzesbestimmungen über den Kleinhandel mit Brennspiritus. Danach darf künftig vollständig vergällter Branntwein ab 1. Oktober im Kleinhandel nur noch in Behältnissen von 50, 20, 10, 5 und 1 Liter verkauft werden; die Behältnisse müssen mit einer „Sicherung“ und einer Aufschrift versehen sein. Am einschneidendsten wirkt dabei die Bestimmung, daß künftig Brennspiritus unter einem Liter nicht mehr erhältlich ist. Bisher war in den meisten Gegenden Deutschlands Spiritus schon für wenige Pfennige, also auch für die Kernsten, käuflich. Künftig muß der Konsument ungefähr 50 Pfg. auf einmal bar für Spiritus ausgeben, denn so viel dürfte eine Literflasche inklusive Glas kosten. Sodann müssen die Gefäße eine sogenannte „Sicherung“ haben, damit der Inhalt ohne Verletzung des Verschlusses nicht entnommen werden kann. Diese Sicherung kann aus Draht, Bindfaden, Gipsstücken usw. bestehen. Ein brauchbares Modell für diese besonderen Patentflaschen, die etwa 18 Pfg. pro Stück kosten werden, besteht noch nicht. Doch hat die Spirituszentrale ein Preisanschreiben erlassen, um es zu finden. 5000 M. Preis sind angedeutet. Das zeigt wohl, um wie viel teurer künftig man sein bißchen Brennspiritus kaufen wird.

Erkannt wird nun der Leser fragen, welchen Zweck denn diese Schikanen des kleinen Mannes haben. Nun, diese Bestimmungen sind eine neue Liebesgabe für die Schnapsbrennenden Junker. Sie haben nämlich, um das Volk tüchtig auszuhungern, einen Spiritusring gegründet, der allen in Deutschland produzierten Spiritus übernehmen und vertreiben soll, natürlich zu möglichst gepfefferten Preisen. Dieser Spirituszentrale stehen bisher noch einige wenige „eingetragene“ Fabriken fern, und diese zu erdrosseln, ist das Ziel der neuen steuerlichen Unpersönlichkeit des Schnapsbrenns. Die Spirituszentrale verkauft nämlich bereits in Literflaschen; die eingefreien Brennereien sind dazu aber nicht kapitalkräftig genug und nicht technisch genügend darauf vorbereitet; sie verkaufen ein Gros weiter in losen Gebinden, sogenannten Barrels. Bei ihnen müßten also die Abnehmer die Abfüllung auf Literflaschen, das Anbringen der Sicherung und der Etiketten, die Anmeldeungen bei den Behörden, die Kontrollen usw. mit in den Kauf nehmen. Das muß zur Folge haben, daß ein großer Teil der Kleinhandlärer, die bisher von ringfreien Fabriken gekauft haben, aus Bequemlichkeit wieder der Spirituszentrale die Knubschafft zumenden. Binnen sie doch unmöglich tagelang im Keller stehen und Spiritus in die vorgeschriebenen Patentflaschen füllen. Damit wäre dann die Kleinhandlärer der agrarischen Spirituszentrale gesichert und ihrer Preistreiberlei jedes Hindernis aus dem Wege geräumt.

Nun, die Wähler haben bald Gelegenheit, die Dummheit für die Blocktätigkeit auszustellen.

Messenger-Boy.

Ein Messenger-Boy zu werden, so lesen wir im Vorwärt, mag der Herzenswunsch so mancher Jungen sein, der nach Ablauf des 14. Lebensjahres seiner Entlassung aus der Schule entgegengeht. Forsch steht er aus, der Messenger-Boy, und stolz paradiert er in seiner bunten Uniform, die er tragen muß, um aufzufallen als lebende Reklame für das Unternehmen, dem er dient. Auch sein Name, die dem Englischen entnommene Bezeichnung „Messenger-Boy“, klingt apart und macht sich sehr viel nobler als etwa das gut deutsche Wort „Laufrufschreiber“, das — unter und gesagt — ungefähr dasselbe bedeutet.

Was hat eigentlich so ein Messenger-Boy den Tag über zu tun? Die Jungen, die ihm bewundernd nachblicken, haben natürlich nur eine sehr unklare Vorstellung von seinen Pflichten. Aber auch den meisten Eltern, die ihre Söhne diesem „Beruf“ zuführen wollen, dürfte kaum recht bekannt sein, was alles von einem Messenger-Boy verlangt wird. Das Wort „Laufrufschreiber“ ist, wie schon bemerkt, ungefähr die Uebersetzung von „Messenger-Boy“, doch der Dienst des Messenger-Boy geht an Selbstständigkeit weit über den eines simplen Laufrufschreibers hinaus.

Die Botengänge, zu denen man sich einen Messenger-Boy nimmt, die durch ihn auszuführende Bestellung von mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen, die Ablieferung von Paketen und anderen Gegenständen aller Art bilden nur einen kleinen Teil seiner Tätigkeit. Er wird auch zu allerlei persönlichen Diensten und Hufestellungen gemietet, die sonst einem Dienstmädchen zufallen, zu Arbeiten in der Hauswirtschaft, zu Handbrechungen beim Großreinemachen, zum Aufräumen von Stuben, Kammern, Wägen, Kellern, zum Kleiderreinigen und Teppichklopfen. Er rückt täglich zu bestimmter Zeit bestellt, um Kinder zur Schule zu führen, oder aus der Schule zurückzubringen, um eine Kranke Dame im Rollstuhl anszufahren, um für einen Kranken Herrn den Speichel oder den Urin einem Arzt hinzutragen. Er wird abends per Telephon herbeigerufen, um ein alterndes Fräulein aus dem Theater abzuholen oder ein ängstliches Mädchen von einer Geburtstagsfeier nach Hause zu begleiten. Sogar das kommt vor, daß ein Messenger-Boy den Auftrag erhält, einen „hochherchastlichen“ Hund auszuführen, damit er, der Hund, seine tägliche Bewegung hat und bei dieser Gelegenheit auch seine „Geschäfte“ erledigen kann. Der Messenger-Boy muß bei allen diesen Gängen und Handbrechungen immer in Uniform sein, auf daß alle Welt sehe, wie alleseitig die Verwendungsmöglichkeit eines Messenger-Boy ist. In Uniform tritt er auch an, wenn „Herrschaften“ bei Festlichkeiten ihn als Lohnkafat benutzen und an der Festtafel durch ihn die Genüsse des Gaumens genießen lassen. In Uniform mußten auch die Boys antreten, die von einem Weinrestaurant aus zuweilen herbeigerufen wurden, um einen Stammtisch sicher heimzuführen. Dagegen muß der Messenger-Boy vorsichtig die Uniform mit unauffälliger Zivilkleidung vertauschen, wenn er den Privatdetektiv zu spielen hat, z. B. im Auftrage einer Dame da oder dort Erkundigungen über einen Herrn einzieht, im Auftrage eines Herrn eine Dame verfolgt und sie auf allen Wegen beobachtet.

Maucher wird es für nicht unbedenklich halten, daß zu solchem Detektivdienst junge Leute verwendet werden, die halb noch Knaben sind. Auch über die erwünschte Abholung aus der Kneipe wird vielleicht mancher sich seine Gedanken machen, wenn er hört, daß mitunter die damit betrauten Boys zunächst „eins zu trinken“ bekommen. Doch für den Messenger-Boy gibt es in seiner Tätigkeit noch allerlei andres, was ihn ebenfalls nicht gerade förderlich ist. In „herrschastlichen“ Häusern bei Festlichkeiten zu servieren, mag sehr harmlos und beinahe angenehm erscheinen. Ja, wenn nur nicht der Boy aushalten müßte, bis er nicht mehr gebraucht wird, d. h. manchmal weit über Mitternacht hinaus. Auch die Rolle eines Faxenmachers, die bei solchen Festlichkeiten zuweilen von einem Messenger-Boy übernommen und bis in die Nacht hinein gespielt werden muß, ist für ihn selber gewiß nicht so amüsant, wie es aussieht. Ein Messenger-Boy muß überhaupt jederzeit instand sein, die Nacht zum Tage zu machen. Ein Messenger-Boy darf eben niemals müde sein.

Der Lohn eines Messenger-Boy ist keineswegs so, wie man es bei solchem Dienst erwarten sollte. Wer einen Messenger-Boy mietet, zahlt für die geleistete Arbeit nicht an den Boy selber, sondern an den Unternehmer, der den Boy bereit hält und ihm festen Wochenlohn gibt. Mit etwa 7,50 Mark pro Woche fängt der Messenger-Boy an, für später werden ihm Zulagen in Aussicht gestellt, als Vorkaufslohn werden 15 Mark pro Woche. In der Regel muß der Boy zwölf Stunden Dienst tun.

Auf Disziplin wird in der Messenger-Boy-Kompagnie streng gehalten. In Anlehnung an militärische Verhältnisse gilt der neu eintretende Boy als „Rekrut“, der seinem „Corporal“ zu parieren hat. Ueber diesem steht der „Sergeant“, und der wieder hat den „Stationsleiter“ als seinen Vorgesetzten zu betrachten. Auch, wie beim Militär, liebt man auch bei der Messenger-Boy-Kompagnie nicht die Zimperlichkeit.

Wir nehmen an, daß viele Eltern es uns danken werden, einmal zu erfahren, wie der Dienst bei der Messenger-Boy-Kompagnie ist. Es ist für sie und ihre Söhne von Wichtigkeit, im voraus zu wissen, was sie dort zu erwarten haben.

Ueber eine Schadenersatzklage gegen die Stadtgemeinde bezüglich des Leipziger Tageblattes folgendes: Auf den glatten Zouliessen des Neuen Rathauses war am 30. April der Kaufmann Kurth, der im Zwischengeschloß geschäftlich zu tun hatte, hingefallen und er hatte sich dadurch eine Lähmung des ganzen Arterßs zugezogen. Seine wegen vollständiger Erwerbsunfähigkeit erhobene Schadenersatzklage hatte zunächst vor dem hiesigen Landgericht Erfolg; auf die Berufung der Stadtgemeinde hin erkannte das Oberlandesgericht Dresden auf Abweisung des Klägers. In der Begründung wurde ausgeführt, daß bei einem Prachtbau, wie dem Neuen Rathause, die Verwendung von glatten Zouliessen nicht etwa deshalb unterfangt werden könne, weil sie an den Verkehr eine größere Anforderung hinsichtlich der allgemeinen Aufmerksamkeit stellen. Auch habe die Stadt vorher in Münster und Nürnberg, wo ähnliche Zouliessen verwendet wurden, Erkundigungen eingelesen und nichts Nachteiliges erfahren. Ferner seien die Korridore wärendlich mehrmals gewaschen worden, um keine übermäßige Wärme aufkommen zu lassen. Der Stadtgemeinde sei also kein Verschulden beizumessen. Gegen dieses Urteil hatte der Kläger Revision beim Reichsgericht eingelegt. Diefes hat das oberlandesgerichtliche Urteil aufgehoben und die Sache nochmals an das Oberlandesgericht Dresden zurückverwiesen zur Feststellung darüber, ob nach den Umständen, die sich vorher schon ereignet hatten, alles Erforderliche zur Schaffung einer sicheren Gehbahn veranlaßt worden sei. (Die Belegung mit Linoleum ist dann später erfolgt.)

Selbstmorde und Unfälle im September 1910. Im verfloßenen September waren 16 Selbstmorde, 18 Selbstmordversuche und vier Unglücksfälle mit tödlichem Verlauf zu verzeichnen. Es sind 14 männliche und 2 weibliche Personen aus dem Leben geschieden, und zwar 8 durch Erhängen, 3 durch Erschießen, 2 durch Vergiften, 2 durch Herabstürzen und 1 durch Ertränken. 8 Personen versuchten sich zu vergiften, 5 zu ertränken, 2 durch Herabstürzen, 1 durch Verschlingen von Glasstücken und 1 durch Ausschneiden der Pulsadern zu töten; 1 Person versuchte sich zu erhängen. Ein 28 Jahre alter Kellner stürzte nachts die Treppe hinab und starb an den Folgen des Sturzes, ein 42 Jahre alter Arbeiter fiel von einem Lastgeschirr und wurde getötet, ein 15jähriger Fahrstuhlführer wurde vom Fahrstuhl gegen die Wand des Schachtes gedrückt und verstarb an den Verletzungen und ein achtjähriger Knabe stürzte aus einem Fenster der elterlichen Wohnung in den Hof, was den sofortigen Tod des Knaben zur Folge hatte. Ueberdies wurde ein Schuhmann in der Ausbildung seines Berufs von einem Verkehrserstochen. Im August waren 22 Selbstmorde, 16 Selbstmordversuche und 1 Unglücksfall mit tödlichem Verlauf zu verzeichnen.

Selbstmorde. Durch Erhängen entleibte sich in einer Wohnung der Henrietteustraße ein 19jähriger Laufrufschreiber. Es ist nicht bekannt, was diesen jungen Menschen in den Tod getrieben hat.

In Leipzig-Gutritsch hat sich gestern eine 46 Jahre alte Geschäftshändlerin erschossen. Krankheit und Kummer über den Verlust einer Tochter waren der Beweggrund.

Heute vormittag hat in der Sidonienstraße ein 65 Jahre alter Geschäftsführer durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Langanhaltende Krankheit hat den Unglücklichen in den Tod getrieben.

Unfall auf der Straße. Gestern Abend in der 7. Stunde fuhr in der Weststraße ein Mann mit seinem Fahrrad an einem Lastkraftwagen der Zwenauer Riegelei. Der Mann kam zu Falle und wurde von dem schweren Anhängerwagen des Fahrzeugs über den Leib gefahren, was ganz wahrscheinlich schwere innere Verletzungen zur Folge hatte. Der Verunglückte wurde sofort in das Krankenhaus übergeführt.

Die Gefahren der Straße. Im Krankenhaus verstarb heute früh an den Folgen einer schweren Kopfverletzung der Wäghändler Karl Richard Ulrich aus der Johannastraße in L. Döfen. Der Mann war am 20. v. Mts. in der Bornaischen Straße beim Radfahren hinter einem Straßenbahnwagen hervor gegen ein Biergeschirr gefahren und unter den Wagen geraten. Dabei hat er die tödliche Verletzung davongetragen.

Von Bubenhaut wurde mit einem scharfen Instrumente die Mittelfeile des Wagenverdeckes einer Droßsche zerföhren. Dem Eigentümer ist dadurch erheblicher Schaden zugefügt worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Verhaftung. Vergangenen Sonnabend ging ein 19jähriger Arbeitsbürsche einem hiesigen Buchdruckereibesitzer mit 112 Mark durch, die er bei der Post einzahlen sollte. Der leichtsinnige Bürsche ist gestern in Schanbau verhaftet worden.

158. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung vom 5. Oktober.

(Nachdruck verboten.)

15000 auf Nr. 22051 bei Herrn Arno Leichmann in Gellhorn.
10000 auf Nr. 70812 bei Herrn August Polich in Leipzig.
5000 auf Nr. 12019 bei Herrn Johannes Krefzig in Chemnitz.

108 214 (1000) 284 (1000) 787 395 972 252 359 301 33 484	778 031 786 780 845 (3000) 735 716 30245 115 841 400 260
04 000 59 49 1100 984 142 393 601 158 408 (1000) 51 508 354	305 487 090 271 545 580 302 (1000) 742 309 424-278 (3000) 029
879 030 497 49 504 082 734 138 (3000) 480 598 (2000) 2870	804 282
525 350 845 337 800 (1000) 810 482 420 012 361 236 381 001	40301 83 89 424 50 884 886 (500) 711 (500) 306 82 36
827 215 700 092 752 701 722 3302 422 80 (500) 200 55 956	977 055 456 230 110 807 050 210 801 41304 404 21 215 105
329 924 247 774 094 406 (3000) 6 486 117 736 501 494 806	977 (1000) 531 009 80 75 949 318 157 274 227 948 080 103
4511 40 702 950 803 300 005 72 754 203 44 21 30 (500) 728	431 987 42583 138 (1000) 402 587 (2000) 747 607 324 251 96
221 940	797 672 380 434 805 850 346 404 006 (3000) 087 055 43085
5957 402 250 11 038 88 505 941 513 687 586 417 400 549	349 150 347 323 726 013 426 339 501 210 (3000) 503 717 707
045 846 431 3 857 (1000) 216 734 008 010 (2000) 0200 (1000)	846 154 100 900 250 440 570 428 400 488 945 725 57 904 243
9 018 392 (1000) 843 (500) 739 013 029 028 (1000) 421 (3000)	407 44005 088 42 885 736 202 279 552 71 323 571 000 44
12 181 705 852 308 7200 597 034 141 37 002 451 (1000) 798	208 198 415 184 553 95 740 18 090 585
283 07 306 04 310 370 810 (500) 078 533 8806 05 45 23 746	45077 399 081 420 322 3 033 231 (2000) 304 479 038 (2000)
909 125 192 553 1 504 808 284 818 900 9830 333 149 72 280	909 (1000) 838 778 839 (3000) 46100 (3000) 548 (2000) 959 480
004 128 104 814 415 058 808 489 (500) 202 403 003 794 077	14 212 186 (3000) 470 558 011 598 660 242 214 (1000) 47489
040 108 844 585 808 110 203	345 70 (2000) 057 900 847 059 904 551 884 48075 971 130 238
10711 (3000) 897 756 148 250 493 142 045 548 283 552	237 149 225 084 (3000) 747 761 144 107 906 124 448 481 532
252 400 223 787 02 039 557 (500) 186 822 489 889 276 11200	759 015 440 127 49841 517 944 906 413 202 (1000) 022 187
440 415 520 247 406 537 471 771 (1000) 176 (3000) 721 83 27	20 246
018 750 (1000) 1241 249 052 899 480 847 214 102 326 88	50444 927 (2000) 70 809 201 904 777 813 705 435 385 00
234 744 35 429 541 800 84 400 285 386 13055 14 478 176 158	32 781 504 51009 506 177 32 732 080 402 822 82 08 022 708
071 019 (5000) 261 18 718 257 300 546 308 920 (500) 524 790	821 85 001 545 494 52003 994 886 (500) 984 798 350 (500)
845 706 100 604 051 500 108 011 14408 400 507 900 992 314	931 300 404 87 183 132 53322 78 703 77 802 245 448 022
024 806 710 028 393 508	415 235 904 017 772 494 (1000) 32 59 830 779 352 902 54094
15400 013 497 749 882 134 570 140 311 517 255 809 279	272 978 538 240 230 459 325 731 75 287 735 195 501 710 612
88 40 10425 401 111 109 701 729 753 19 748 231 211 335 109	097 105 178
38 300 501 823 029 331 811 740 194 17018 990 324 940 081	55000 797 006 520 270 900 374 (2000) 695 239 925 (1000)
902 112 364 078 813 735 810 149 850 360 (1000) 839 007 925	271 590 205 253 985 197 50744 520 735 577 180 400 709 449
529 761 960 566 18907 5 714 029 425 020 30 (2000) 348 440 8	853 017 013 308 722 525 497 494 857 899 481 415 303 931 814
785 405 703 307 10788 84 128 070 018 148 528 01 31 343 084	102 (2000) 413 181 255 582 012 900 57540 414 05 427 010
073 335 707 088	029 318 750 129 646 720 (1000) 206 709 028 738 730 909 155
20249 831 506 888 001 (500) 120 917 141 902 330 269	858 (1000) 232 794 003 348 141 541 845 (500) 720 3 140 352
525 87 007 21540 237 886 240 537 861 56 456 907 883 410	862 58549 457 127 547 701 210 518 633 331 186 129 470 500
839 884 451 590 22295 786 559 324 48 900 827 875 508 81	493 803 788 952 928 50174 51 581 40 001 171 200 147 904
835 473 702 07 880 140 578 550 350 78 426 23737 (1000) 758	005 003 328 222 00 (500) 968 758 908 9 084 00 170 287 721 987
100 96 198 155 (500) 25 070 525 993 435 100 229 523 580 47	60750 610 482 15 (1000) 317 327 771 72 598 (1000) 114
590 882 037 623 732 876 24469 505 589 129 727 230 (2000)	188 34 300 (3000) 415 332 (500) 067 61210 703 796 083 041
400 400 182 871 319 213 905 807 248 200	491 77 469 740 330 20 542 109 063 358 546 584 349 97 305
25296 334 05 (3000) 141 98 (3000) 004 740 700 428 282	816 53 02701 041 (500) 894 19 839 705 229 900 470 (500)
754 610 559 197 127 522 904 542 370 26580 564 (1000) 590	91 700 252 397 294 714 505 12 320 597 03332 30 255 8 (500)
728 404 351 121 103 922 458 785 508 807 448 391 313 14 273	202 294 211 737 744 250 054 044 052 239 106 341 (3000) 832
27902 40 774 200 586 205 800 290 (1000) 817 033 227 400 001	64520 257 502 8 16 540 58 105 246 459 545 310 920 173 129
01 53 258 897 800 727 430 (1000) 618 972 531 26262 777 000	555 864 784 149 541 276
065 261 078 006 40 14 220 194 880 484 (500) 501 149 300 832	65957 530 383 236 302 330 030 798 378 008 851 883 716
44 770 129 379 249 29575 556 407 926 703 410 573 803 890	530 223 538 00778 717 559 711 014 180 802 831 (500) 90
05 73 622 539	67407 344 234 (1000) 221 079 258 973 (1000) 447 (500) 201 495
30780 016 810 483 471 77 (500) 903 337 31840 854 751	908 081 545 775 124 712 840 941 08999 73 (1000) 551 (2000)
442 236 (500) 304 826 123 853 595 310 729 43 733 356 340 411	978 058 387 574 337 190 140 375 580 808 344 555 243 053
32084 (1000) 067 239 472 300 790 407 051 (15000) 990 853	69475 810 770 408 (500) 405 05 392 40 533 41 493 215 981
043 (1000) 092 329 484 553 16 428 (500) 33440 6 099 130 083	531 (3000) 042 776 059
178 344 774 028 038 180 272 163 557 209 388 44 318 810 393	70381 877 807 (500) 849 057 281 146 979 423 02 385 383
306 34821 403 2 (1000) 522 703 (500) 988 958 751 800 060	103 379 293 556 (3000) 500 020 834 71554 404 918 421 121
008 393 649 545 863 428 477	317 803 904 05 09 428 127 705 898 155 57 874 923 015 869
35000 7 500 112 452 247 078 237 048 737 174 505 414 444	72784 949 521 308 185 080 027 275 406 (500) 034 054 155 508
824 172 520 30035 431 230 36 70 054 588 875 159 082 501	60750 610 482 15 (1000) 317 327 771 72 598 (1000) 114
37107 7 021 277 381 050 203 129 828 (3000) 850 301 202 80	104 807 217 812 73770 80 273 442 858 882 225 108 270 348
42 100 38760 801 799 423 528 374 628 325 178 448 924 801	49 845 380 700 179 409 090 313 505 838 74424 52 330 028

778 031 786 780 845 (3000) 735 716 30245 115 841 400 260	55 860 074 228 557 030 902 (2000) 803 805 888 571 870 985
305 487 090 271 545 580 302 (1000) 742 309 424-278 (3000) 029	891 02071 720 274 004 101 055 077 280 080 6 432 (500) 82
804 282	220 722 488 778 33532 415 009 302 809 075 91 514 700 992
40301 83 89 424 50 884 886 (500) 711 (500) 306 82 36	521 403 398 40 148 722 257 82 84797 (500) 909 427 (1000)
977 055 456 230 110 807 050 210 801 41304 404 21 215 105	398 010 (1000) 906 397 426 706 501 302 (500) 57 995 003
977 (1000) 531 009 80 75 949 318 157 274 227 948 080 103	749 (1000) 22
431 987 42583 138 (1000) 402 587 (2000) 747 607 324 251 96	85082 137 107 029 802 528 885 341 003 507 509 973 210
797 672 380 434 805 850 346 404 006 (3000) 087 055 43085	735 900 179 711 587 787 706 94 805 580 125 80669 324 498
349 150 347 323 726 013 426 339 501 210 (3000) 503 717 707	9 204 (500) 556 344 061 138 59 599 810 051 390 555 89
846 154 100 900 250 440 570 428 400 488 945 725 57 904 243	022 87522 315 581 137 805 50 390 227 029 879 058 840 173
407 44005 088 42 885 736 202 279 552 71 323 571 000 44	704 128 802 861 9 339 803 80884 810 (500) 437 747 750 705
208 198 415 184 553 95 740 18 090 585	288 285 127 221 89521 894 92 496 740 110 008 72 993 808
45077 399 081 420 322 3 033 231 (2000) 304 479 038 (2000)	229 (2000) 187 (1000) 353 7 54 242 471
909 (1000) 838 778 839 (3000) 46100 (3000) 548 (2000) 959 480	90342 540 074 530 090 544 78 576 792 525 758 039 329
14 212 186 (3000) 470 558 011 598 660 242 214 (1000) 47489	411 285 51 91006 758 124 491 44 (2000) 577 810 979 555 288
345 70 (2000) 057 900 847 059 904 551 884 48075 971 130 238	027 470 114 907 232 442 757 (1000) 707 92406 213 004 756
237 149 225 084 (3000) 747 761 144 107 906 124 448 481 532	88 739 507 737 776 645 52 308 57 040 950 803 071 408 502
759 015 440 127 49841 517 944 906 413 202 (1000) 022 187	978 861 317 907 958 234 93481 33 326 640 161 563 756 (3000)
20 246	578 546 092 701 730 705 372 495 421 373 799 514 94110 812
50444 927 (2000) 70 809 201 904 777 813 705 435 385 00	170 045 516 200 332 361 422 705 108 320 11 113
32 781 504 51009 506 177 32 732 080 402 822 82 08 022 708	95567 796 078 404 874 089 357 97 285 810 037 412 297
821 85 001 545 494 52003 994 886 (500) 984 798 350 (500)	190 823 782 (2000) 85 (2000) 020 801 90855 405 446 941 504
931 300 404 87 183 132 53322 78 703 77 802 245 448 022	403 852 367 248 192 01 598 (500) 409 (3000) 441 972 97746
415 235 904 017 772 494 (1000) 32 59 830 779 352 902 54094	797 763 04 92 427 719 38 701 (500) 828 880 51 641 225 198
272 978 538 240 230 459 325 731 75 287 735 195 501 710 612	178 84853 017 606 094 40 895 (500) 810 853 055 940 443 505
097 105 178	104 880 (1000) 244 843 530 819 330 270 016 081 777 522 90953
55000 797 006 520 270 900 374 (2000) 695 239 925 (1000)	582 202 106 111 350 091 988 050 (1000) 944 977 288 014
271 590 205 253 985 197 50744 520 735 577 180 400 709 449	100404 034 836 (3000) 73 290 724 802 27 521 445 858 524
853 017 013 308 722 525 497 494 857 899 481 415 303 931 814	705 180 604 (500) 736 184 363 101042 45 009 520 800 802 51
102 (2000) 413 181 255 582 012 900 57540 414 05 427 010	065 297 417 206 052 700 928 870 021 855 367 454 102000 52
029 318 750 129 646 720 (1000) 206 709 028 738 730 909 155	849 (500) 720 32 124 231 333 100 095 405 62 (1000) 141
858 (1000) 232 794 003 348 141 541 845 (500) 720 3 140 352	103479 292 593 490 522 130 537 274 509 580 290 078 908 227
862 58549 457 127 547 701 210 518 633 331 186 129 470 500	508 934 891 554 132 190 104441 332 859 905 49 184 140 521
493 803 788 952 928 50174 51 581 40 001 171 200 147 904	706 02 140 148 183 001 116 42 84 877 534 887 100 (3000) 907
005 003 328 222 00 (500) 968 758 908 9 084 00 170 287 721 987	379
60750 610 482 15 (1000) 317 327 771 72 598 (1000) 114	105290 (1000) 199 407 164 806 588 214 118 200 31 106581
188 34 300 (3000) 415 332 (500) 067 61210 703 796 083 041	64 (1000) 176 556 207 302 523 007 593 579 802 740 (1000) 923
491 77 469 740 330 20 542 109 063 358 546 584 349 97 305	148 (1000) 070 175 041 736 108253 520 920 337 808 153 272
816 53 02701 041 (500) 894 19 839 705 229 900 470 (500)	772 851 703 321 314 211 01 290 810 173 807 108 64 810 84
91 700 252 397 294 714 505 12 320 597 03332 30 255 8 (500)	803 879 (500) 397 304 147 109230 36 452 112 225 15 292 492
202 294 211 737 744 250 054 044 052 239 106 341 (3000) 832	458 525 390 906 015 (1000) 321 097 451 139 (2000) 494 917 716
64520 257 502 8 16 540 58 105 246 459 545 310 920 173 129	Im Glücksrade verblieben nach heute beendeter Ziehung an
555 864 784 149 541 276	größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu
65957 530 383 236 302 330 030 798 378 008 851 883 716	500000, 1 zu 200000, 1 zu 150000, 1 zu 100000, 1 zu 50000,
530 223 538 00778 717 559 711 014 180 802 831 (500) 90	1 zu 40000, 1 zu 30000, 3 zu 20000, 3 zu 15000, 9 zu 10000,
67407 344 234 (1000) 221 079 258 973 (1000) 447 (500) 201 495	40 zu 5000, 424 zu 3000, 485 zu 2000, 950 zu 1000.
908 0	

Aus der Umgebung.

Sommerfeld. Eine feine Gesellschaft. Beim Konfistorium in Dresden ist neuerdings wieder eine Besondere von einer Anzahl hiesiger Einwohner gegen den Ortsgemeinlichen eingegangen, und zwar stützt sich die Beschwerde auf eine vom hiesigen Ortsverein einberufene öffentliche Versammlung, zu der der Ortsgemeinliche als Gemeindevorsteher der höchstbesteuerten Unanständigen eingeladen und erschienen war.

Moskau. Generalalarm. Um etwaiger Beunruhigung vorzubeugen, macht der Gemeindevorstand bekannt, daß die freiwillige Feuerwehr und die Pflichtfeuerwehr an den nächsten Tagen in den Abendstunden zu einer gemeinschaftlichen Übung einberufen und zu diesem Zwecke Alarm signale ertönen werden.

Moskau. Schlägerei. Nach einem Streit im Gasthause wurde ein Arbeiter aus Ganssch auf dem Heimwege von seinen Gegnern verfolgt und mit einem Stock derart auf den Kopf geschlagen, daß er bewußtlos zusammensank. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens in das Leipziger Krankenhaus geschafft werden.

Deltisch. Schadenfeuer. Am Montag nachmittag 1 Uhr brach auf dem nahen Mittergute Storkwitz Feuer aus. Binnen kurzer Zeit war eine große, mit Getreide gefüllte Scheune ein Raub der Flammen. Der Schaden soll sich auf 40 000 Mk. belaufen. Der Brand ist durch Kinder, die mit Streichhölzern spielten, verursacht worden.

Von der städtischen Gasproduktion. Die Gasanstalt Deltisch erzeugte im Jahre 1909 547 240 (511 510) Kubikmeter Gas. Von der Gaserzeugung entfielen auf die Straßenbeleuchtung 61 777 (60 171), Privatbeleuchtung und Beheizung öffentlicher Gebäude 264 001 (268 194), außerdem 28 926 (30 811) Kubikmeter durch Gasautomaten, Verbrauch zu technischen Zwecken 148 500 (114 800), Selbstverbrauch 16 807 (15 811), der Verlust in den Röhren 31 950 (25 830) Kubikmeter. Die Menge der vergassten Kohlen betrug 17 959 (17 000) Doppelzentner. Gasmotoren waren an die Leitung 10 (11) angeschlossen.

Eisenburg. Ein netter „Arbeitervertreter“. Herr Theodor Franke, der hier seit einiger Zeit als sogenannter nationaler Arbeitersekretär sein Unwesen treibt, hat am vorigen Sonnabend in dem von ihm im Auftrage des famosen Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie gegründeten „Nationalen Arbeiter- und Unterstützungsverein“ wieder einmal eine Rede geschwungen, in der er mit erfreulicher Offenheit den Zweck seiner Tätigkeit klargelegt hat. Der Herr Sekretär sprach über: Sozialdemokratie und Gewerbeordnung. Die Eisenburger Zeitung berichtet darüber:

Zurückgreifend bis in das graue Altertum (1), zeigte er die stetige Entwicklung der Gewerbeordnung. Er erklärte

dann in kurzen Zügen, was der Arbeiter von der Gewerbeordnung wissen müsse, schilberte die Verwerflichkeit des Kontraktbruchs und wie derselbe bereits im Mittelalter (11) mit schweren Strafen geahndet wurde, kam ferner auf die vielen nutzlosen Streiks zu sprechen, die geführt würden nicht im Interesse der Arbeiter, sondern zur Förderung der politischen Tätigkeit der Sozialdemokratie. Besonders betonte Redner den § 163 der Gewerbeordnung, der wohl den Arbeiter, der mit den Zielen der Streikordnung nicht einverstanden ist, schützt, der aber bei dem heutigen Terrorismus für die Streikordnung doch noch viel zu klein sei.

Ueber die historischen Exzessen des Herrn Franke verlieren wir kein Wort. Wir wissen, daß dieser edle Kämpfer, der sich einmal in seinem früheren Wirkungskreis Magdeburg als „radikaler sozialdemokratischer Arbeiterführer“ hervortat, schließlich aber aus sehr realen Gründen den Staub von den Pantoffeln schüttelte und sich neben den Feilschöpfen des Reichsverbandes niederließ, neben den bekannten „geistigen Waffnen“ dieser Gesellschaft eine Portion Unkenntnis aufweist, die selbst bei seinesgleichen nicht so bald wieder zu finden sein dürfte. Und das will etwas heißen. Wir glauben auch kaum, daß sich selbst unter den nationalen Arbeitern noch einer findet, der bei diesem Wölbinn seinen Ernst bewahren könnte. Was uns aber interessiert, ist die Offenheit, mit der Herr Franke sein und seiner Hintermänner Ziel verrät. Die unbedingte Unterwerfung der Arbeiter unter die Notwendigkeit eines streupellosen Unternehmertums, das Unmöglichmachen der „nutzlosen Streiks“ durch Verschärfung der Strafbestimmungen für streikende, um ihre Existenz kämpfende Arbeiter, die Einführung einer mittelalterlichen Knechtschaft, das ist das Ziel dieser bezahlten Unternehmensföhrlinge. Und das in einer Zeit, in der den Arbeitern mit jedem Tage mehr zum Bewußtsein gebracht wird, in wie standalöser Weise die herrschenden Klassen schon jetzt ihre Machtmittel ausnützen und durch eine kaum noch zu überbietende Ausbeutung der bestehenden Gesetzesbestimmungen für die Arbeiterklasse ein schandvolles Ausnahmerecht zu schaffen bestrebt sind. Trotzdem kann man Herrn Franke dankbar sein, daß er mit so bezaubernder Naivität und Offenheit die Gemeingefährlichkeit der Reichsverbandssippe für die Arbeiterklasse enthüllt hat.

Unfälle. Der siebenjährige Sohn des Arbeiters Karl Ruhland aus der Mübener Straße war gestern früh mit Kartoffelausmachen beschäftigt. Untenweg war der Junge auf den Antriebswagen des Landwirts Slipfitt geklettert. Dabei hatte er das Unglück, daß er vom Wagen fiel und zwischen die Radspeichen geriet. Das unglückliche Kind brach die Wirbelsäule und war auf der Stelle tot. Ein anderer Unfallsfall betraf den Arbeiter Richard Schleinig, der auf der Bergstraße bei einem Möbeltransport des Fuhrwerkbesizers Gröcher mit beschäftigt war. Der Möbelwagen kam ins Rollen und drückte Schleinig gegen die Wand. Dem Manne wurden dabei die linke Brust und linke Bauchseite erheblich gequetscht und der rechte Oberarm gebrochen. Schleinig wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus transportiert.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Lokalpolitische Denunzianten.

Sieben Maurer, darunter der 2. Vorsitzende der Zählstelle Leipzig des Zentralverbandes der Maurer, waren an-

geklagt, sich gegen § 163 der Gewerbeordnung vergangen zu haben, indem sie auf einen Bauunternehmer eingewirkt haben sollen, den totalorganisierten Maurer Johannes Ebeling zu entlassen, wenn dieser sich nicht dem Zentralverband der Maurer anschließe. Der 2. Vorsitzende soll der Anstifter zu dem Vorgehen der Maurer gewesen sein. Ebeling gab vor Gericht an, daß er im Auftrage der totalorganisierten die Denunziation eingereicht habe.

Ebeling sowohl wie der Bauunternehmer Pollmann und dessen Vetter Wittich bestätigten als Zeugen, daß die sechs Maurer erklärt hätten, sie wollten mit Ebeling nicht mehr zusammen arbeiten. Als den Maurern gesagt wurde, daß ja Ebeling dem Zentralverbande beitreten könne, sollen die Maurer gesagt haben: Das wollen wir ja gerade, er wird sofort aufgenommen. Die angeklagten Maurer bestritten, diese Versicherung getan zu haben; sie hätten lediglich deswegen mit Ebeling nicht mehr zusammen arbeiten wollen, weil dieser sie fortwährend mit anarchistischen Phrasen belästigt habe. Der 2. Vorsitzende behauptete, daß er mit dem Sachverhalte überhaupt nichts zu tun habe, er habe sich nie darum gekümmert. Durch das Vorgehen der Maurer wurde Ebeling entlassen.

Der 2. Vorsitzende der Zählstelle, Genosse Busch, erläuterte dem Gericht, daß Ebeling früher Mitglied des Zentralverbandes gewesen, aber ausgestiegen sei; er wollte dann wieder eintreten, aber die Versammlung lehnte es ab, ihn wieder mit seinen alten Rechten aufzunehmen. Ebeling ging dann zur Freien Vereinigung über und steckte den Knarhisten heraus.

Das Schöffengericht hielt die „Schuld“ der Angeklagten für erwiesen, Ebeling sei in Verurteilung erklärt und es sei der Zweck verfolgt worden, ihn zu zwingen, dem Zentralverband beizutreten. Dadurch aber sei die Koalitionsfreiheit Ebelings beeinträchtigt worden. Der 2. Vorsitzende als „Anstifter“ und die am ärgsten „belästigten“ zwei Maurer wurden zu je 14 Tagen Gefängnis, die andern vier zu je acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Redaktion.

G. S. 30. Eine Turbine ist ein horizontal gerichtetes Wasserrad. 100. Nein. V. L. Die Bezeichnung ist uns nicht bekannt. Wenden Sie sich an einen Fachmann. H. R. 77. Wenden Sie sich an das Bureau der Brauer im Volkshause.

Zukunft in Rechtsfragen.

J. J. 1344. 1. Ja. 2. Der Anspruch verjährt in vier Jahren. 3. Die Verjährungsfrist beginnt in diesem Falle mit dem Schluß des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist. 4. Nein. Sie müssen an Ihrem jetzigen Aufenthaltsort eine neue Legitimationskarte lösen. B. A. Nein. E. S. A. 100. Das Reichsversicherungsamt in Berlin.

Küchenzettel der städtischen Spelleanstalten.

Donnerstag: Spelleanhalt I (Kohannplatz): Milchreis mit Butter und Himt. Spelleanhalt II (Zwischenallee): Berlin Erbsen und Wirsing mit Schweinefleisch. Spelleanhalt III (Königsplatz): Kartoffelschinken mit Rindfleisch. Spelleanhalt IV (Bergstraße): Reis und Kohl mit Rindfleisch. Spelleanhalt V (Mübener Str. 35): Radebr mit Rindfleisch. Spelleanhalt VI (Neub. Hallische Str.): Rostbraten mit Schöpfensfleisch.

KAUFHAUS Gebr. JOSTKE Billige Haushalt-Woche

Steingut table with items like Waschgarnituren, Satz Salattären, Spelseteller, Abendbrotteller, Kompotteller, Satztopfe.

Porzellan table with items like Kaffeeservice, Dejeuners, Kuchenteller, Tassen, Milchtöpfe, Frühstückskörbe.

Glas table with items like Hyazinthen-Gläser, Wassergläser, Wasserflaschen, Sturzflaschen, Kompottschüsseln, Kuchenteller, Teebecher.

Emaille table with items like Eimer, Maschinentöpfe, Schmortöpfe, Kaffeekocher, Schüsseln, Aufwasch-Aesche, Nachtgeschirre.

Ein Posten Küchengarnituren 6.75, 22teilig, moderner Dekor. Waschbecken, Wasserkrüge, Gemüsetonnen, Essig- und Oelflaschen, Gewürztönnchen.

Ein Posten Speise-Service 12.75, 28teilig, fein dekoriert. Spelseteller, Abendbrotteller, Dessertteller, Kaffeekannen, Butterdosen.

Ein Posten farbiges Kristallglas, Luxus- u. Gebrauchsgegenstände weit unter Preis. Bierbecher, Weingläser, Kaffee- u. Zuckerbüchsen, Likörservice.

Ein Posten Emaille-Geschirre mit kleinen Fehlern Wert bis zu 1.00 zum Aussuchen Stück 28. Kehrschaufeln, Petroleumkannen, Sand-Seife-Soda-Garnitur, Brotkapseln, Kaffeekannen.

Bürstenwaren table with items like Kehrbesen, Handfeger, Stubenbesen, Schrubber, Möbelbürsten, Wichsbürsten.

Stahlwaren table with items like Messer und Gabeln, Martinstahl-Esslöffel, Alpaka-Silber-Kaffeelöffel, Alpaka-Silber-Esslöffel.

Korbwaren table with items like Händkörbe, Papierkörbe, Staubtuchkörbe, Bürstenkörbe, Zeitungsmappen, Nähständer, Bast-Markt Taschen.

Holzgalanterie table with items like Paneelbretter, Bürstenständer, Bücher-Etagären, Handtuchhalter, Bauerntische, Salontische.

Ein Posten ca. 1000 Dutzend Scheuerbürsten weit unt. Preis 15 12 9. Kleiderbürstengarnitur, Wichsbürstengarnitur, Kopfbürsten, Auftragsbürsten.

Ein Posten Tortenplatten, Servierbretter, Brotkörbe mit kleinen Fehlern statt 3.00 nur 95. Britannia-Esslöffel, Britannia-Kaffeelöffel, Stahlplatten, Spiritusplatten, Kohlenplatten.

Ein Posten Leitern 95, 7 Stufen 2.15 bis 8 Stufen. Wand-Kaffeemühlen, Wirtschaftswagen, Brief- und Frühstückskasten, Eiserne Tiegel, Zink-Elmer.

Ein Posten Stühle 3.35, Nussbaum imitiert, mit Rohrsitz 4.90 4.25. Konsolen, Bürstenkasten, Zeitungsmappen, Schirmständer, Vogelbauerständer.

Kaisersana

reine
Pflanzen-Butter-
Margarine.

*Aroma, Geschmack und Farbe wie
Kuhbutter*

**Unübertroffen in
Reinheit und
Wohlgeschmack**

*Feinstes Produkt der Segenwart
Ersatz feinsten Naturbutter*



Alleinige Fabrikanten
Westdeutsche Nahrungsmittelwerke m. b. H.
Duisburg, Rh.

General-Vertreter für Leipzig:

J. B. Mundstock, Leipzig-R., Täubchenweg 90.

Rauchtabake

für Liebhaber einer guten Pfeife Tabak in allen Geschmacksrichtungen und Preislagen von 35 Pfg. bis 6.00 Mk., beliebte Marken: Ohio 130 Pfg., Habanna 125 Pfg., leicht, Halbkanaster 125 Pfg., Tabak Nr. 25 160 Pfg., Portoriko 180 Pfg., Holländer 225 Pfg. empfiehlt
Paul Werner, Nürnberger Straße 8, Ecke Johannisgasse.*

Bonella

Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma
zeichnen die allorts beliebte und gern gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

als anerkannt besten Butter-Ersatz aus.
wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.
stellt **das Feinste** dar, was in diesem Produkt in den Handel gebracht wird.
kommt in jeder Verwendungsart **bester Naturbutter** gleich.

Alleinige Fabrikanten:
Wahnschaffe, Müller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.
Filiale: Leipzig, Eutritzscher Str. 20. Teleph. 2952 und 1510.

Unter der Firma
Atelier Römisches Haus
Leipzig, Peterssteinweg 17, Ecke Härtelstr.
eröffnete ich ein
Photographisches Geschäft für künstlerische zeitgemäße Bildnisse, Vergrößerungen, Malereien etc.
Hochachtungsvoll
Franz Nößler.
Telephon 3867.

Aus Angst

Zahnziehen
vor dem Zahnziehen quälten sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei schreckliche Schmerzen gehabt hätte.

Um nun das geachtete zahneliebende Publikum davon zu überzeugen, daß ein tüchtiger, gewissenhafter Fachmann jetzt tatsächlich Zähne und Wurzeln schmerzlos entfernen kann, so bin ich bereit, falls die in meiner Praxis schon mit großem Erfolg erprobte Behandlung nach neuester schmerzloser Methode nicht völlig der Zufriedenheit entspricht, dieselbe kostenlos auszuführen. [12110*]

P. Zuckermann
Institut für Zahnleidende
Grimmscher Steinweg 20
(Johannisplatz). — Tel. 11643.

Gummi-Artikel

z. Woch.- u. Krankenpflege, Bismarck, Spülapp., Klistierspritzen, Leibb., Luftkiss., Monatsbd., Badehauben, Mass.-Art., Halskottow., Zahnk. Kind. Pröl. 30. Auguste Gral, Neumarkt 5.*

Möbel

solid u. billig!

1 schönes Wohnzimmer
1 Schrank, Bert., echt
sourn. geschn., Tisch,
4 Stuhl., 1 Sof., 1 Trum.
1 Schlafzim. ff. Sat. in.
2 Bett. m. Matr., Wascht.
1 Küche, modernfarbig,
vollständig komplett
Panster, Gohlis
Neuh. Dall. Str., Ecke Regimentsstr.
Langj. Gar. Garantie, bestempfl. Bezugsquelle.

Zahntechnisches Atelier
Hans Barth
Grimmscher Steinweg 14, II.
Telephon 12475.

Schmerzloses
Zahn-Ziehen und
Plombieren. [2261*]
Künstlicher Zahnersatz

Phönix-Kraft-Briketts
per Zentner 73 & ab Lager.
Wilh. C. Reinicke, L.-Sellenh.
Vennigstr. 2/4. Tel. 14478.

Zahn-Atelier
Willy Schult
Peterssteinweg 10, I.
Ecke Münzgasse.
Teilzahlung gerugetattet.
Fernspr. 10352.*

Rester.
Herrenstoffe in allen Größen,
Manchester, Sammete,
Reste von sämtl. Waschstoffen
auch f. Anabenanzüge etc. empfiehlt
Max Nüchtern Resto-Edlg.
Gepr. 1878. [*]
Hainstr. 10, Hoflinks, Durchgang
n. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall).
Kluge Frauen gebrauchen nur
meinen neuen,
amerikanischen Spülapparat mit
Mittelträger, Herzt. empfohlen.
Preis 4.50 Mk. **C. Blocher,**
Leipzig, Talstraße 27, L. [*]

Pferd und Wagen

sieht man jetzt überall vor den Häusern stehen, um den Umzug bei dieser oder jener Familie zu bewerkstelligen! Es ist daher die höchste Zeit, seinen Bedarf an **Möbeln** bei mir

auf Kredit

zu decken. Ich liefere alles zu **unerreicht günstigen Bedingungen.**

Infolge der Anfang Oktober stattfindenden **Eröffnung meiner neuen Lokalitäten**

bedeutende Vorteile

sowohl in der **Anzahlung** als auch in der **Abzahlung.** [18515]

Man erhält:

1 Zimmer von Mk. 6 Anzahlung an
2 Zimmer " " 13 " "
3 Zimmer " " 20 " "
usw.

Bessere Zimmereinrichtungen
in jeder Preislage.

Bettstellen, Matratzen, Schränke,
Vertikos, Kommoden, Sofas, Divans
usw.

von 3 Mk. Anzahlung an
Ferner mache auf mein **reichtsortiertes Lager** in

Anzügen usw.
aufmerksam.

Anzüge schon 2 Mk. an
von 2 Anz. an
Alles in dem beliebten und modernen
Möbel- u. Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs

Kurprinzstr. 13, I. gegenüber der Markthalle.

Sprichwörtliche Kulanz!

Kredit auch nach auswärt!

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Montag

Doppelte Rabattmarken

auf fest

sämtliche Artikel

um unserer werten Kundschaft während dieser 4 Tage

ganz besondere Vorteile zu bieten.

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Montag

M. Joske & Co., Plagwitz

Karl-Heine-Strasse 45, Ziegelstrasse 1.

Beachten Sie unsere 36 Schaufenster und Schaukästen!

Sonder-Angebot, riesig billig!

Garnierte Damenhüte, Sporthüte, Kinderhüte



Eleg. Sammet-Toques
in vielen Farben, wie Abbildung,
konkurrenzloser Preis. Mark **8.80**



Schicke Sammetglocke
größte Saison-Neuheit, in allen
Farben Mark **12.—**



Hübsche, kleidsame Glocke
für junge Mädchen, reich garniert, wie
Abbildung Mark **9.50**



Apartes Toques sehr kleidsam,
aus Samt mit
reicher Taftbandgarnitur, Kasserst
preiswert Mark **12.50**



Sckicker breiter Caplines
in allen Farben, wie Abbildung, riesig billig. Mark **8.80**



Schöne weiche Kinderglocke
mit aparter Garnitur, in allen Farben, kon-
kurrenzlos Preis Mark **4.80**



Flotter Rembrandt
mit sehr voller Seldenstoffgarnitur, billig Mark **7.80**



Aparter Sporthut aus feinem Filz. Mark **5.20**



Schicke Glocke
mit Sammetband Mark **6.40**

Riesenauswahl in garn. Damenhüten

in den Mittelpreislagen.

Frauenhüte gut sitzend Mark **5.80 6.50 7.50 8.80**

Kinderhüte. Trauerhüte.



Flotter Sporthut Mark **4.50**



Preiswerte Sportglocke Mark **3.40**

**Grösste Auswahl in
Sporthüten zu Fabrikpreisen.**

Damenputz

Elisabeth Schulze

I. Geschäft:

Katharinenstrasse 13-17

Leipzig

II. Geschäft:

Königsplatz 7, an der Markthalle



Preiswerter Matlot Mark **3.80**

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 231

Herr Mentier Buffey.

Von
Adolf Glasbrenner.*

(Herr Mentier Buffey ist unter mehreren ihm unbekanntem Handwerker. Das Gespräch dreht sich um Vorgen, schlechte Schuldner usw., und er erzählt folgenden, ihm begegneten Vorfall.)

Herr Buffey (ispelnd). Sehn Sie, so ist mir noch je-langen; ich habe mir aber, was man so nennt, zu helfen ge-wünscht. Ich bin nämlich Herr Buffey. Ich wohne in de-neue Kommandantenstraße neben de Kuhstraße, und habe eine kleine Tebaji mit ein nobel Id de Millardt, das heißt eend, worauf man spielt, nennt man des. Ich siße also eenes Morjens ganz alleine in meine Tebaji und stoppe mir eene, nämlich eine Weise, heißt des. So kommen zwei junge Menschen zu mir ein um spielen auf mein Millardt, um spielen bis Nach-mittag um vier Uhr, so daß der eine junge Mensch hundertun-fugig Partien verloren hat, um mir davor fünf Taler Kurant schuldig is. Des is jut. So kommt der junge Mensch uf mir zu un sagt zu mir: Hören Sie mal, Herr Buffey! Ich sage: Ja! Hören Sie mal, Herr Buffey, sag ich, ich bin Ihnen fünf Dhaler schuldig. Des sind Sie, sag ich. So sagt er: Hören Sie mal, Herr Buffey, sag ich, ich habe kein Geld bei mir. Des is schlimm! sag ich. Ich sage: Ich habe die Ehre, Ihnen nicht zu kennen! Na, na! sagt er, des hat nicht zu sagen, Herr Buffey; ich bin ein Mensch, der was zu sagen hat; ich wohne in de neue Friedrichstraße, des is ne feigen Id! Ach! sag ich, des is was anders, des is ne schöne Feiden, besonders so an de Königsstraße. Hören Sie mal, sag ich, da müssen Sie ja auch den Viktualienhändler Breese kennen, der wohnt da, des is mein Fevatter. So? sagt er, ach des is der Mann, der sich immer so ansieht un so ausseht? Nichtig, sag ich, des is der; des freut mir, des siße ihn kennen. Na, sagt er, Herr Buffey, ich siße wohl, Sie sind ein Mensch, mit dem ich umgehen löst. Sie sind gewiß ein Ritter? Na, sag ich, des will ich wissen, des versteht sich! So nimmt er seinen Hut, behält ihn vor mir in de Hand, un sagt zu mir: Herr Buffey, sag ich, in acht Tagen haben Sie Ihr Geld. Leben Sie wohl! Ich empfehle mich Ihnen ganz sehr! sag ich. Und darauf verschwindet er.

Nu hab' ich so ne kleine, rothnähige Deere von Schwester, die is fünfzig Jahr alt un steht mir meine Wirtschaft, des heißt: sie locht mir, sagt mir aus, und arrankert mir alles, weil ich nicht verheiratet bin, sondern ledig, nennt man des. Also die erzählt' ich un die Geschichte. So sagt sie, Na, na! sagt sie.

Ich sage: Wie so? Na, na! sagt sie, des nimm mir nicht übel! Na, sag' ich, wie so meinst du des? Ich ver-steh' dir nicht.

Na, sagt sie, die Geschichte kennt man, des is immer so! Na, sag' ich, des seht' ich nicht ein!

Na, sag' ich, du wirst es erleben, Buffey! Na, sag' ich, das wird sich finden. Du wirst es sehen, des is in acht Tagen mein Geld hab!

Des is gut. Ich warte acht Tage, ich warte vierzehn Tage, ich warte vier Wochen, wer nicht kommt, is mein junger Mensch! Also die Geschichte sängt mir an, in'n Kopf rum zu gehen, des heißt, es wurmt mir, daß der Mensch vielleicht keine rechtlichen Absichten mit mir hatte. Ich seh' also zu meine Schwester. Hö'r mal! sag ich, sage mir mal, was sagt du'n dazu: ich wer' den Menschen ver-lagen! Nu natürlich! sagt sie, was wird' n dir anders übrigbleiben? Na, sag' ich, des is meine Ansicht auch! Un so zieh' ich meinen blauen Ueberrock mit dem Samtkragen an, seh' nach de Königs-straße und laß mir zeigen, wo das Stadgericht is. Ich seh' also in den Thorweg ein, und kloppe da an de Thüre, so schreien se. Derein! Ich sage: Sie entschuldigen! Ja! sagen se. Ich sage: Ich bin wohl hier lang reht? Ja, Sie sind lang reht. Ich wollte fern sein ma-n den ver-lagen, sag ich. Mein! sagen se, des is hier eine Fräuleinsstube, da müssen Sie jersällig un de Gehehen!

Ich seh' also un de Gehe, ich kloppe da an, so schreien die Deute: Derein! schreien se. Ich sage: Sie entschuldi-gen! Derein! sagte die eine Frau, Ihr Recht kommt mir so bekannt vor; ich muß Ihnen schon irgendwas jechen haben! Na, sag' ich, des is wohl möglich, da komm' ich zuwellen hin. Ich bin Herr Buffey, Ritter natürlich, un habe eine Tebaji, wo hinten ein Kartentisch drin is. Ach ne, Sie sind es nicht, sagt die Frau, nehmen Se's nicht übel! Na, wie so? sag' ich, Aolt bewahre. Sagen Se mal, sag' ich, befragen Sie hier die Prozesse? Ach, sagt se, Herr Buffey, Sie wollen gewiß auf's Stadgericht; da müssen Sie jehoramt hier fink in die Thüre da jehen, wo der Mann vorne steht. Ich lebe mit nicht damit ab, sagte se, ich bin bloß eine Möbelhandlung. Ach so? sag' ich, na nehmen Se's nicht übel! Mein! sagte se, un so seh' ich denn dahin.

Also nu wurde ich natürlich sehr unangenehm, das können Sie sich wohl denken, weil man mir so oft verlexte, und von Pontius zu Pilatus schickte, — so wie ich also oben in de Thüre trete, wo alle die Refrendarien sitzen, so seh' ich auf den einen zu, un sage: Hören Se mal, sag' ich, des is ja eine verfluchte Geschichte, werd' ich denn nu endlich mit Ihnen en Prozeß anfangen können? Mit mir? sagt er, wie so?

Na? sag' ich, ich wollte jern jemandem ver-lagen. Ach so? sagt er, warten Sie nur ein wenig! Darauf nimmt er einen neuen Bogen Papier un sagt zu einem andern, der noch länger war: Herr Kollege, wollen Sie wohl gefälligst die Generalfragen übernehmen?

Wie so? frag' ich, — behandeln Sie mir nicht mehr als Militär! Ich habe schon seit, wie Sie noch in de Binde-lagen; — ich bin leht Ritter.

Schon jut! sagte er, des is auch nicht so gemeint. Dar-auf schrie er da was un frägt mir denn, wie ich helfe. Ich

sage: Ich bin Herr Buffey, ich wohne in de neue Kommandanten-straße, un habe vorne eine kleine Tebaji, un hinten hab' ich ein Kartentisch drin. — Wie alt? Sechsunvierzig! sag' ich, ich seße ins siebenundvierzigste, den dreizehnten Oktober werd' ich siebenundvierzig, zwei Tage vor den Kronprinzen sein Ge-burtsdach. — Schon jut! sagt er, welche Religion? Ich sage lutherisch, un so frägt er mir aus, als wenn ich ein Verdreher wäre; un so wie er fertig is, so kommt der andre wieder un frägt mir: Sagen Sie mir mal, Herr Buffey, sagt er, wie heißt'n der Mensch, den Sie verklagen wollen? Na, sag' ich, das weiß ich nicht.

Hören Sie, sagt er, das is schlimm! Wissen Sie vielleicht, wo der Mensch wohnt? Na! sag' ich, das will ich wissen, er wohnt in der neuen Friedrichstraße! Welche Nummer? Na, sag' ich, das weiß ich nicht, da fragen Sie mir zu viel!

Hören Sie, sagt er, Herr Buffey, das is sehr schlimm! Nu wissen Se was! Nu bezahlen Se fünfzig Silbergrößen Instruktionsgebühren, un dann wird der Prozeß schwaben. Ich bezahle also das Geld und seh' zu Hause, und ergräße das meine Schwester. So sagt sie: Schwaben? sagt sie, na, na, Buffey! — Ich sage: Ich des jut sind, du wirst es sehen, daß ich die Sache durch se!

Sehen Sie, nu wart' ich Ihnen vier Wochen uf de Absolu-tion, es kommt keine. Ich warte noch vierzehn Tage — es kommt richtig keine Absolution. Also nu werd' ich sehr ecklich, denn ich bin Ritter un man hält mir hin, das heißt: man vergrößert die Sache. Ich geh' also wieder nach des Stadgericht: ich treffe richtig eden den Refendarus, seße mir in Position un sage zu ihm: Sagen Se mal, sag ich, wie is des mit meinen Prozeß! Des is ja eine Schmerzens-Geschichte! Sie haben mir doch versprochen, daß der Prozeß schwaben wird!

Na, sagt er, Sie sind Herr Buffey? Na, sagt er, Hören Sie mal, der Prozeß schwab' n'och! — So, sag' ich, na, wissen Se was, wenn er noch schwab, denn können Sie mit im Marinschen Kaffeehaus Velikre vorlesen! sag' ich, un so wie ich das jehat habe, so fah' ich mir 'en Herz un Frage aus! Also der Refendarus un alle die andern hinter mir her: ich de Königsstraße runter, sie mir alle nach, un wie wir an de Poststraße kommen, so kommt der Stadgerichteminister, der hält den ersten Refendarus uf un sagt zu ihm: Alm Gottes willen, sagt er, was wollen Se denn von den Menschen?

Na, sagt er, der hat jehat, ich un wie alle Wänter ihm im Marinschen. — Na! sagt er, meine Deeren, das hat ja nich solche Eise; lassen Se doch den Menschen Zeit!

Uf diese Weise hatte ich also meinen Prozeß jeeudigt; nu will ich Ihnen noch erzählen, wie ich zu meine Feld jekom-men bin. Sehen Sie, am 24. August is immer Stralower Fisch-auch, da seh' ich jedesmal mit meine Schwester un en paar jute Freunde raus. Wir nehmen uns ein paar Bullen Branntwein mit, un Brot, un Schinken, das heißt mit einem Wort: wir versorgen uns. Also ich siße am verjängerten Fisch-auch noch da; wir hatten uns en paar jüßer Weisbier jeben lassen un waren sehr verjüßt, wie erhelkerten uns nämlich. So seh' ich mit einem Male den jungen Menschen unter die Menge Leute; — ich bleibe ruhig sitzen un denke: du wirst mir schon kommen, denn' ich un richtig! Der junge Mensch seht zufällig dieht an unsern Tisch vorbei, un jowie er mir sehwärz dieht un sagt er: J' jehes! sagt er, Herr Buffey! Wie kommen Sie denn hierher? Des is mir lieb, daß ich Ihnen endlich mal lude; ich muß Ihnen was sagen! So zieht er mir beiseite un sagt zu mir: Herr Buffey, Sie wissen doch noch, daß ich Ihnen fünf Dhaler schuldig bin? Na o! sag' ich. Wissen Se was? sagt er, wir treffen uns hier heute, wir wollen heute sibel sind; wir wollen — eine Bowle Punsch zusammen trinken! Was können wir? sag' ich, un so ruht er den Martör! wie jehen uns, un jowie die Bowle Punsch kommt, so sagt er: Herr Buffey wird se Ihnen be-jahlen, das ist der Ritter Herr Buffey, der kann das! Na! sag' ich, das kann ich! denn ich konnte mir doch nichts verleben, man hatte meinen Namen jehört, un man kennt mir in de Stadt. Also ich sage: was is't die Bowle? sag' ich un greife in die Tasche. — Jüß Dhaler! sagt der Martör. — Hier sind se! sag' ich un so schmeiß' ich ihm das Geld hin, des heißt einen Treu-fschein, nennt man das. Wir trinken; wir werden sehr mun-ter, der junge Mensch macht Wige, wir lachen über ihn, wir jinden ihm pugig, er jart eunmal übers andre: Herr Buffey! sagt er, des läßt sich ja n'och bezahlen, des is Ihnen heute jebunden habe: Sie sind ein Mann, mit dem ich umgehen löst! Reusch, wir sind ochig verjüßt, un wie wir so mitten drin sind, so ruft mir der junge Mensch wieder beiseite un sagt zu mir: Hören Se mal, Herr Buffey, sagt er, wir müssen uns auch noch berechnen!

Na, sag' ich, das hat jute Wege! Na, ne! sagt er, so was muß man nicht aussprechen; es is mir lieb, daß wir uns heute aussprechen können. Ich bin Ihnen fünf Dhaler schuldig; Sie haben fünf Dhaler vor de Bowle Punsch bezahlt; jünze un jünze hebt sich, jötslich sind wir gut! — Sehen Sie, auf diese Weise bin ich mit den jungen Menschen auseinanderjekommen.

Gifte und Gegengifte.

I.

Was ein Gift ist und was nicht, ist nicht immer leicht zu entscheiden; auch völlig harmlose, ja zum Leben unbedingt er-forderliche Stoffe können schwer schädigend auf unsern Organismus wirken, wenn sie in übermäßiger Menge dargebracht wer-den. Das Kochsalz z. B., wohl das wichtigste von den anorganischen Salzen, das beständig unserm Körper mit der Nahrung ein-verleibt wird und sich in allen Geweben mehr oder weniger reichlich findet, erzeugt, wenn es in zu großer Menge genossen wird, eine Nierenabkündigung, die zu Harnverhaltung und sehr schweren Folgezuständen führen kann. Andre Stoffe, wie die Alkaloide des Kaffees und Tees, die in der Quantität, wie sie normal von uns aufgenommen werden, zu den angenehmsten Erregungsmitteln gehören, haben eine intensive Giftwirkung, wenn das zuträgliche Maß überschritten wird. Die Intensität der Giftwirkung ist also in hohem Maße abhängig von der Quantität, in der die einzelnen Stoffe dem Körper zugeführt werden; freilich besitzen wir einige Substanzen unter den Metallen sowohl wie unter den Pflanzenprodukten, die eine so intensive Giftwirkung haben, daß sie noch in kleinsten Mengen in Einzelbosen von einem Hundertstel und einem Tausendstel Gramm ihren Giftcharakter dokumentieren. Da wir unmöglich alle Gifte erwähnen können, wollen wir uns im folgenden mit den wichtigsten beschäftigen, mit denen, die im praktischen Leben eine große Rolle spielen, sei es, daß sie als Giftenmittel die Ver-anlassung zu den Gewerberkrankheiten geben, wie Blei, Queck-silber usw., sei es, daß sie zu Selbstmord- und kriminellen

Zwecken benutzt worden sind, oder sei es, daß sie durch Verwech-slung mit ähnlich aussehenden Chemikalien oder Pflanzen ver-hängnisvolle Folgen herbeigeführt haben.

Eine große Gruppe von Giften kann man ihrer Wirkung nach, nicht ihrer chemischen Zusammengehörigkeit nach, mit den Säuren und Laugen zusammenfassen. Dierher gehören vor allem die starken mineralischen Säuren wie Salzsäure, Schwefelsäure, Chromsäure, die Gruppe der Karbonsäure, zu der auch das als Selbstmordmittel oft gebrauchte Josphat gehört; ferner gehört hierher die Oxalsäure, die in Form ihres sauren Kalium-salzes, des bekannten Kalksalzes, schon manches Unheil angerichtet hat, sodann das Sublimat, ebenfalls ein starkes Narkotikum, und schließlich die Alkalien, die Laugen wie Kali- und Natronlauge und die ihnen nahestehenden, wenn auch nicht so stark ägend wirkenden kohlensauren Salze des Kaliums und Natriums, die Potasche und die Soda. Alle diese Stoffe, die sich freilich im einzelnen auch in ihrer Wirkung wesentlich voneinander unter-scheiden, haben gemein, daß sie starke Narkotika sind, d. h. daß sie das Bewußt des lebenden Gewebes stark verändern, sich mit ihm zu festen Verbindungen zusammenbauen und infolgedessen die Durchlässigkeit der berührten Gewebe, der Haut und noch mehr der Schleimhaut, schwer stören. Wenn sie getrunken werden, er-zengen sie überall, wo sie mit der Schleimhaut des Verdauungs-traktes in innige Berührung kommen, schwere Verätzungen. Da sich der Magen des ungewohnten Gastes erwehren will, kommt es in der Regel zu qualvollem Würgen und Erbrechen, derjenigen zweckmäßigen Reaktion, mittels deren sich der Körper des schäd-lichen Stoffes zu entledigen sucht. Wenn durch die Säure oder durch die Lauge größere Blutgefäße verletzt sind, so kommt es zu anhaltenden Blutungen, die das Erbrochene und den Stuhlgang oft tagelang blutig färben. Trotz dieser gemeinsamen Merkmale unterscheidet sich aber die Laugevergiftung von der Säurevergiftung ganz wesentlich. Bevor wir darauf eingehen, wollen wir noch die wichtigsten Gegenmaßregeln erwähnen, die man bei allen diesen Vergiftungen pflegt.

Für die Vergiftungen mit den genannten Stoffen wie mit allen andern gilt das Prinzip, den Giftstoff so schnell wie mög-lich aus dem Organismus zu entfernen. Das geschieht, da die meisten Gifte getrunken werden, am besten durch gründliche Magen-ausspülung und durch Verabreichung von Brech- bezw. Abführmitteln, wenn Erbrechen noch nicht von selbst erfolgt ist. Da jedoch das Gift wie ganz herausbefördert wird, muß man ver-suchen, den zurückgebliebenen Rest chemisch unwirksam zu machen, durch Gegenmittel in unschädliche Verbindungen zu über-führen; deshalb gibt man nach Säurevergiftungen alkalische Flüssigkeiten, die die Säure binden, wie die schwache alkalische Milch, Seifenwasser, Krebenausschwemmung, Magnesiumsulfat, und bei Laugen(Alkalien)-Vergiftung leichte, nicht reizende Säuren, wie Essigwasser, Zitronenwasser, die die überschüssige Lauge neutralisieren sollen. Bei Vergiftungen mit Alkalien gibt man mit Vorliebe als Gegenmittel Gerbsäure, die mit ihnen schwerlösliche, deshalb nicht leicht in die Blutbahn gelangende Verbindungen eingeht. Ueberhaupt kommt es darauf an zu ver-hüten, daß das Gift, nachdem es im Darm mehr oder weniger starke örtliche Schädigungen angerichtet hat, von den Blut-gefäßen aufgenommen (resorbiert) wird und damit in den gesamten Kreislauf gelangt. Ist dies geschehen, so ist das Gift nicht mehr allein eine örtliche Wirkung aus, sondern eine all-gemeine auf das Nervensystem, das Blut, das Herz, die am meisten in ihren Folgen schlimmer als die rein lokale Wirkung im Magen-Darmkanal ist. Ist die Resorption des Giftstoffes er-folgt, so müssen die einzelnen Symptome der Vergiftung, etwa brohende Herzschwäche, Versagen der Atmung usw. für sich be-handelt und, wenn möglich, die Darmausscheidung vermehrt werden.

Die starken Mineralsäuren, als wichtigste die Salzsäure, Salpetersäure, die Schwefelsäure und von den organischen Säuren die konzentrierte Essigsäure haben eine im wesentlichen gleiche Wirkung. Sie erzeugen im ganzen Verdauungsapparat bis zum Magen herab eine starke Verätzung und verursachen die intensivsten Schmerzen mit Erbrechen meist blutigen Mageninhalt. Alle konzentrierten Säuren gleichen das Wasser des lebenden Gewebes gierig an und zerstreuen die ein-zelnen Zellen, indem sie einen tiefen Narkotismus hinterlassen. Die mit Säure geätzte Schleimhaut heilt weit und trocken aus, wäh-rend im Gegenteil dazu die Reizung mit einer Lauge, Natrium oder Kalium, die Schleimhaut zum Aufquellen bringt, Unheil auslöst, nicht ansäuft. Infolgedessen erzeugen die Laugen keinen festen Schorf, sondern verwandeln das Gewebe in eine halb-flüssige, breiartige Masse; der Substanzverlust, den sie ver-ursachen, breitet sich daher immer mehr aus und ist in der Regel unheilbarer als der, den die Säurewirkung hervorruft. Darum sind die Vergiftungen mit Alkalien gefährlicher als die mit Säuren und führen viel leichter zu einer Perforation, einer Durchlöcherung, der halbverflüssigten Magenwand, die dann in der Regel tödlich endet. Trotzdem die Säurevergiftungen außer-ordentlich heftige Schmerzen erzeugen, kommen die Selbstmorde und Selbstmordversuche damit gar nicht selten vor. Wenn diese Versuche auch oft nicht tödlich enden wegen der geschützten Eigenschaften der Säure, einen festen Schorf zu bilden, so treten doch später sehr häufig schmerzhafteste und den Nahrungs-transport hindernde Karbonsäurezusammenschaltungen und auch nicht selten Nierenabkündigungen durch Resorption der Säure auf. Die ge-gebene Behandlung der Säurevergiftungen besteht darin, daß man die Antipoden der Säuren, die Laugen, natürlich in ange-messener Verdünnung, in den Magen einführt, um die über-schüssige Säure zu binden. Solche Alkalilösungen, die leicht zu beschaffen sind, sind Seifenwasser, dünne Soda- oder Kreb-essenz, Milch oder am besten gebrannte Magnesia, die vor der Soda und Krebde den Vorzug hat, keine den Magen aufblähende Kohlensäure zu entwickeln. Brechmittel verwendet man bes-sondere nicht gern, weil durch die heftige Bewegung leicht noch größere Blutungen ausgelöst werden können.

Im Anschluß daran wollen wir kurz die Laugevergiftungen streifen, von denen das Wichtigste bereits gesagt wurde. In Frage kommen die Kali- und Natronlauge, konzentrierte Lösun-gen des sogenannten Nephelias und Nephelias, und die kohlensauren Salze des Kaliums und Natriums, die Potasche und die Soda, von denen namentlich die erstere stark reizende Lauge-nwirkung besitzt. Sie schmecken, wie ihr Name besagt, laugenhaft, jede, während die Säuren durch säuerlichen Geschmack aus-gezeichnet sind. Ueber ihre Wirkung, die weit tiefer geht als die der Säuren, weil sie das Eiweiß des Gewebes aufquellen und auflösen, wurde bereits gesprochen. Uebrigens beruht auf dieser Eigenschaften der Alkalien auch die Wirkung der Seifen. Die Seifen sind fettsaure Natrium- und Kaliumsalze, die bei der Be-rührung mit größeren Wassermengen, also beim Waschen, freies Alkali entwickeln. Das freie Alkali (die Kali- bezw. Natron-lauge) löst die oberflächliche Fett- und Hautschicht auf, deren Zellen mit dem daran haftenden Schmutz beim Waschen los-gewaschen werden. Unterjucht man das Seifenwasser mitropisch, so findet man darin eine ganze Menge losgelöstter Epidermis-zellen (Oberhautzellen); die Seifenwaschung stellt also nicht so

* In Reclams Universalbibliothek ist jetzt als Nr. 5226 (Preis 20 Pf.) unter dem Titel Alt-Berlin eine kleine Auswähl aus Adolf Glasbrenners (1810-1870) humoristisch-satirischen Schilderungen Berliner Lebens erschienen. Darin feiern nun, die von Glasbrenner geschaffenen, einst vielbelachteten Typen Eisensteker Rante und Mentier Buffey ihre Auferstehung. Sie kommen uns jetzt recht altnodisch vor, aber man kann sich in müßigen Stunden die alten Herren schon noch einmal an-sehen. Wir erlauben uns, unsern Lesern den würdigen Herrn Mentier Buffey vorzustellen, und bitten, ihn gebührend anzu-sprechen, wenn er seine Erlebnisse erzählt.

schon eine chemische als vielmehr eine mechanische Reinigung der Haut dar.

Gerade die Augenvergiftungen hinterlassen meist sehr große, schrumpfende Narben, die später ein großes Hindernis für den Nahsichtstransport bilden und oft zu den qualvollsten Zuständen Anlaß geben. Die Behandlung der akuten Vergiftung steht genau im Gegensatz zur Behandlung der Säurevergiftung, wie überhaupt Säuren und Laugen in jeder Hinsicht Antipoden sind; man führt also wenig reizende Säuren, Zitronen- oder Essigwasser, in den Magen, um das überkritische Alkali zu binden. Magenauspflüßungen kann man wie bei der Säurevergiftung wegen der starken Empfindlichkeit der verletzten Schleimhaut nicht anwenden.

In das Reich der organischen Chemie, d. h. der Kohlenstoffverbindungen, gehört die *Organsäure*, ebenfalls eine sehr stark ätzende Substanz, deren saures Kaliumsalz, das bekannte *Leechsalz*, in der Selbstmordstatistik keine unwichtige Rolle spielt. Die *Organsäure* bzw. ihre Salze finden sich in vielen Pflanzen, vornehmlich im Sauerampfer, im Sauerfleck, von dem das *Leechsalz* seinen Namen hat. Außer einer stark ätzenden Wirkung, die der der genannten Mineralsäuren ungleich ähnelt, hat die *Organsäure* auch Wirkungen auf das Herz und Zentralnervensystem, sobald sie resorbiert, d. h. von den Blutkapillaren der Magenbarndarmhäut aufgenommen ist. Diese Wirkungen machen sich in Verzehmung und Schädigung des Zentralnervensystems geltend, das anfangs erregt, dann gleichfalls gelähmt wird. Auch andre Komplikationen, namentlich Nierenschädigungen können hinzutreten; die *Organsäure* kann sich mit dem Calcium des lebenden Gewebes zu einem unlöslichen Salz verbinden, das sich in feinsten Kristallen in den Harnkanälchen der Niere festsetzt und dieses wichtige Organ an seiner Funktion hindert. Es entsteht dann eine vollkommene Harnverhaltung, die nicht selten einen tödlichen Ausgang nimmt. Die allergeringsten Gifte haben neben ihrer speziellen Wirkung, die oft sehr verschieden ist, einen schädigenden Einfluß auf die Nieren; wenn dieses wichtigste Ausscheidungs- und Entgiftungsorgan unseres Körpers schwer beeinträchtigt ist, so kommt es meist zu irreparablen Zuständen. Als Gegenmittel gibt man auch hier leichte Alkalien, *Arcid*- oder *Kalkschwamm*, *Alkal*, die ja leicht alkalisch wirkt, aber kein Natrium, das die Resorption der *Organsäure* befördert. Um auf die Niere einzuwirken und den Harnfluß zu vermehren, sind große Mengen Wasser und harntreibende Mittel am Platze.

Ein andres Gift, zugleich ein der wichtigsten Mittel der modernen Medizin, ist das *Sublimat*, das Quecksilbersalz der Salzsäure. In den heftigen Nebenwirkungen, die denen der konzentrierten Mineralsäuren nicht nachstehen, kommt noch die spezifische Quecksilberwirkung hinzu. Wenige Zehntel eines Gramms wirken schon tödlich; die Maximaldosis, die der Arzt anwenden darf, beträgt 0,02 Gramm für eine einmalige Verabreichung und 0,08 Gramm für den ganzen Tag. Das *Sublimat* schädigt nicht nur das Gewebe der höheren Lebewesen, sondern ist auch ein sehr starkes Bakteriengift; darum wird es heute in der Pathologie in größtem Maßstab angewendet. In einer Verdünnung von 1:1000 bis 1:2000 tötet es die meisten Mikroorganismen und wirkt noch in einer Verdünnung von 1:20 000 auf das Wachstum der meisten Bakterien hemmend. *Wirklich* kann ein solches Mittel auch für den Menschen nicht harmlos sein, wenn es in irgendwelcher Quantität dem Organismus einverleibt wird. Da das *Mittel* aber in der Desinfektionstechnik eine so ungemein wichtige Rolle spielt, kommt es oft auch in die Hände Unberufener, trotzdem es natürlich im Handel verboten ist, und bietet zu Selbstmordversuchen nicht selten Anlaß. Wenn nicht sehr große Dosen in den Magen gebracht worden sind, so werden die Folgen der akuten Magenverätzung meist überstanden; in der Regel kommt es jedoch danach zur Resorption des Gifts und zu einer Allgemeinwirkung, deren Folgen der Körper dann nicht selten erliegt. Das in den Blutkreislauf gelangte *Quecksilber* wird in den Dickdarm und in die Nieren ausgeschieden; es treten sehr heftige, schmerzhaft und blutige Stühle auf, die in großen Mengen gelöste Schleimhäutpartikel enthalten. Die Nierenfunktion wird durch das *Quecksilber* schwer geschädigt, so daß die Urinausscheidung vollkommen gehindert werden kann und der Körper an den Folgen der Harnverhaltung oder der allgemeinen Erschöpfung zugrunde geht.

Zu trennen von der akuten *Sublimat*- bzw. *Quecksilber*-vergiftung, die fast nur in der Selbstmordstatistik vorkommt, ist die mehr chronisch verlaufende Allgemeinvergiftung durch übermäßige Anwendung von *Quecksilber* zu therapeutischen Zwecken oder namentlich durch die langanhaltende Aufnahme geringer Mengen im Berufsleben der *Quecksilber*-arbeiter. Die medikamentöse Vergiftung gehört heute, wo die eminenteste Giftigkeit des *Quecksilbers* gut bekannt ist und nur sehr kleine Dosen verwendet werden, zu den Seltenheiten; es kommt höchstens zu leichten Nebenwirkungen, wie Schwellung des Zahnsfleisches und der Mundschleimhaut und Vermehrung der Speichelsekretion. Die berufliche *Quecksilber*vergiftung hingegen ist eine Gewerkrankung, die noch immer vorkommt und mit ziemlich ernsthaften Symptomen einhergeht. Diese chronische *Quecksilber*vergiftung betrifft namentlich das Zentralnervensystem; Aufregtheit, Schlaflosigkeit, Zittern und Krämpfe, Schwindelanfälle sind charakteristische Symptome der Vergiftung, die nur durch Beseitigung der Ursache, des *Quecksilbers* aus dem Berufsleben, erfolgreich bekämpft werden kann, was sich freilich aus manchen Gründen nicht immer leicht durchführen läßt. Die akute *Sublimat*vergiftung wird ganz ähnlich wie die Säurevergiftung behandelt; außer leichten Alkalien wird auch *Verdauung* verabreicht, die sich mit dem *Quecksilber* zu einer wenig löslichen *Verdauungsverbindung* vereinigt.

In die Gruppe der *Keßgifte* gehört schließlich die *Karboisäure* (*Phenol*) und die verwandten Stoffe wie *Lyso*, *Kreosol*. Diese Stoffe gehören den aromatischen Kohlenwasserstoffen an und haben in chemischer Hinsicht mit den vorher genannten *Keßgiften* wenig zu tun. Sie haben ebenfalls eine sehr starke *Keßwirkung* und sehen darin den Mineralsäuren nur wenig nach. Da sie in der Medizin zu desinfektischen Zwecken viel benutzt werden, gelangen sie leicht auch in die Hände Unberufener und haben zu vielen Selbstmorden Veranlassung gegeben; das *Lyso*, eine Mischung aus *Kalife* und *Kreosol*, ist bekanntlich lange das *Modestmittel* unserer Zeit gewesen und hat diele traurige Verhältnisse auch heute noch nicht ganz eingeebnet. Namentlich sind die *Lyso*morde jetzt seltener geworden, seitdem das *Mittel* dem *Handverkauf* entzogen und nur noch auf ärztliches Rezept erhältlich ist. Kompliziert werden die Vergiftungen mit diesen aromatischen *Keßgiften* dadurch, daß sie sehr leicht von der Schleimhaut resorbiert werden und nun eine Allgemeinwirkung ausüben, die namentlich das Nervensystem betrifft. *Bekommenheit*, Delirien, Schweißausbruch, Atemnot infolge Lähmung des Atemzentrums sind die Symptome dieser Vergiftung, die nicht selten tödlich endet. Der Urin nimmt schon nach kleineren Mengen dieser Stoffe eine schwarzgrüne Farbe an, so daß an diesem Symptom die Ursache der Vergiftung oft zu diagnostizieren ist; die Nieren werden verhältnismäßig wenig geschädigt, wenigstens lange nicht so sehr wie etwa vom *Sublimat*. Magen- und Nieren- und Darmreinigung sind die am erfolgreichsten wirkenden Gegenmaßnahmen bei Vergiftungen mit *Karboisäure*, *Lyso*, *Kreosol*.

Die ersten Rektoren der Berliner Universität.

Der Charakter des ersten Rektors der Universität Berlin war für alle Folgezeit ein Symbol. Es war der Jurist *Schmalz*, der — nachdem die Universität Halle unter französische Herrschaft gekommen — Friedrich Wilhelm III. für den

Gebanken zu gewinnen suchte, in Berlin einen Ersatz zu schaffen. Unter seinem Rektorat begann die Tätigkeit der neuen Universität. Er ließ sich während seines Amtsjahrs die jämmerlichsten Demütigungen von der Regierung gefallen und gerabte unter einer Art Polizeiaufsicht stehen. Aber der bloße Umstand, daß es selbst diesem Ineichtigen und feigen Mann nicht gelang, ohne Konflikt mit Friedrich Wilhelm III. und seiner Bureokratie anzukommen, veranlaßte ihn, noch eifriger seine untertänige Gesinnung zu beweisen. Die „Freiheitskriege“ waren vorüber. Die Professoren und Studenten lehrten zurück; viele waren auf dem Felde geblieben. Da war es der Professor *Schmalz*, der unmittelbar nach dem Frieden den tüchtigen Krieg gegen den „inneren Feind“ begann. Unter dem Vorwand, eine in einer Zeitschrift bereits vor sieben Jahren veröffentlichte Behauptung zu verifizieren, daß er Mitglied des Zugsbundes gewesen, denunzierte er 1815 in einer kleinen Flugchrift den Nachhabern angelegentlich bestehende geheime Verbindungen.

In dieser Schrift wehrt er den Vorwurf ab, daß er demokratische Ideen verbreitet habe, daß er für Volkssammlungen, Abschaffung der Privilegien eingetreten sei. Vielmehr sei bekannt, mit welchem Eifer ich seit dem Beginn der französischen Revolution dem unseligen Kaiserin Louis entgegenarbeitete, welcher von Frankreich über Deutschland sich verbreitete.“ Der Zugsbund sei, heißt es dann weiter, gesehlich aufgehoben. „Aber es haben sich andre Verbindungen bald darauf in aller Stille gebildet, vielleicht aus den Trümmern jener...“ Töblich, wenn für Befreiung des Vaterlandes von auswärtigen Unterdrückern; fluchwürdig, wenn dadurch Zweck im Innern ohne des Königs Willen durchgesetzt werden sollen. Das Dasein aber solcher Verbindungen verbreitet Furcht unter den Bürgern aller teutschen Lande, und erfüllt den rechtlichen Bürger der preussischen Staaten mit Unwillen. Von solchen Bunden gehen aus jene pöbelhaften Schmähebreden gegen den Regierung, und jene tollen Deklamationen über Vereinkung des ganzen Teutschland unter Eine Regierung (in einem Repräsentativsystem, wie sie das nennen); eine Vereinkung, welcher von jeder der teutschen Völker widerstrebt, für welche aber ist die Anhänglichkeit an die besonderen Dynastien durch Hohn und Aufwiegelung in jeder teutschen Brust niedergedrückt werden soll. Es charakterisiert sie leidenhaftlichen Predigen unbedingten Todes-Busses gegen Frankreich, doch verbunden mit den schwächlichen Gefühlsbildungen aller teutschen Regierungen (auch der preussischen wird nicht geschont, obwohl, wie sie sagen, sie deren Uniform bedürfen).“

Mit Vergeltung der heiligsten Sittlichkeit lehren sie wirtschaftliche besondere Pflichten rühmend für erträumte, allgemeiner, und darum angeblich höhere, übertritten. Die vormalige die *Jacobiner* die Menschheit, so spiegelte sie die Teutschheit vor, um aus der Erde vergessen zu machen, wodurch wir jeder seinem Fahren verwandt sind. Wenn Jahrtausende aus den Teutschen nicht ein Volk machen konnten, wenn von jeder Sachsen und Reich, Welfen und Weiblinger, Union und Euge Teutschland zerissen, so oft solche Art von Einheit zwischen Teutschen versucht wurde: so ist doch Verachtete und Pflicht von ihnen gleich gering geachtet: — ob vielleicht auch ihnen das Gouvernement einer Provinz oder sonst eine Nachstelle zufallen möchte und vor allem ein reiches Einkommen.“

Diese Reaktionen wollen durch Krieg der Teutschen gegen Teutsche Eintracht in Teutschland bringen; durch bitteren gegenseitigen Haß Einheit der Regierung gründen; und durch Wort, Veränderung und Nothwehr (letztere gar scharf gepredigt) alte teutsche Nechtheit und Aucht vermehren... Männer ohne Hände (oft ohne Kopf), haben immer Schmähebreden ausgestoßen, weil sie keine Besehle auszusprechen hatten.“

Diese Nationalen rühmen sich, fährt *Schmalz* fort, sie hätten 1812 das Volk für die Freiheitskriege begeistert. Das sei aber nicht wahr. Das Volk habe in ruhiger Kraft auf den Wink des Königs gewartet. „Und nun wollen jene bei Ruhm des Volkes sich aufblühen. Aber gar nicht! Isten sie, ihr Geschrei wirkt nicht auf das Volk.“

Die Schrift (Berichtigung einer Stelle in der *Bredow*-*Venturinis* Chronik für das Jahr 1808. Ueber politische Vereine und ein Wort über Schmalz und meine Verhältnisse zu ihnen. Vom Geheimrat *Schmalz* zu Berlin) tief unter den Professoren mehrere Gegenchriften hervor, bis schließlich Friedrich Wilhelm III. die ganze Schreiberlei ernstlich verbot, und zugleich die Herren daran erinnerte, daß die alten preussischen Ketten- und Peitschenedikte über die Zensur und die Vereine, die aus der Zeit vor dem Zusammenbruch stammten, noch in Kraft wären, auch für die Professoren.

In der bald ausbrechenden Demagogieverfolgung ward dann *Schmalz* der verhaftete und verächtlichste Zreiber.

Der zweite Rektor der Universität Berlin war *Fichte*; er war nur mit einer Stimme Majorität gewählt worden. Er versuchte, im Gegensatz zu dem ersten Rektor *Schmalz*, die Unabhängigkeit der Universität zu verteidigen. Das brachte ihn bald in Händel mit dem Ministerium, mit den Kollegen und mit der Studentenschaft. Bereits am 14. Februar 1812 hat er um Entbindung von seinem Amt.

Den äußeren Anlaß schildert *Fichte* selbst in der Begründung seines Gesuchs, der bewies, wie sich Preußen in seinen Sympathien für studentische Kausboole trenn gelieben ist. *Fichte* schreibt:

„Ein Student namens *Brogy* hatte, nachdem er in der klaren Absicht, zum Duzen gereizt zu werden, von einem andern erst mit Ohrfeigen, sodann mit Peitschenhieben auf dem freien Platz vor dem Universitätsgebäude behandelt worden, diesen andern, namens *Welzer*, bei der Universität angeklagt, und es waren beide, indem auch dem *Brogy* einiges zuzuschreiben kam, bestraft worden.“

Späterhin hat demselben *Brogy* ein Student namens *Klaatsch* auf dem anatomischen Theater, als derselbe mit ihm der Demonstration eines Präparats durch einen andern Studierenden zusehen wollen, geboten, ihm aus den Augen zu gehen, indem er (*Brogy*) im Studentenhanne sei, und unter honesten Studenten sich nicht dürfen sehen lassen, und als derselbe nicht gegangen, hat er ihm eine Ohrfeige gegeben und die Worte hinzugefügt: *Kun gehen Sie hin und zeigen es beim Rektor an.* Ich kann diese Handlung nicht anders ansehen, denn als eine tätige Einführung des Grundfahes, daß ein Studierender, der, statt sich zu ducken, bei der akademischen Obrigkeit klagt, als ein ehrloser zu behandeln sei; und besonders die letzten Worte muß ich ansehen als eine höhnende Herausforderung des Rektors.“

Mit dieser Auffassung sei er aber beim *Syndikus* der Universität — dem heutigen „Universitätsrichter“ — und der Mehrheit seiner Kollegen in Widerspruch geraten.

Fichte wendet sich dann weiter gegen die „grundverderbliche“ Verteidigung studentischer Verirrungen durch *Schleiermacher* in seiner Schrift: *Gelegentliche Gedanken über Universitäten*. Dieser Begriff von studentischer Freiheit sei auch im akademischen Senat herrschend. Darum bittet er um die Verbindung von seinem Amt: „Nach den wandelnden Umständen die Maximen meines Handelns auch zu wandeln, und dennoch eine feste Einheit zu behalten, dazu fehlt es mir gänzlich an Talenten. Nur, indem ich nach einem festen Gesetze und unwandelbaren Grundfahen einhergehe, kann ich ein rechtlicher Mann bleiben.“

So endigte das Rektorat eines Mannes, der auf einer preussischen Universität ein Charakter bleiben wollte —

Kunstchronik.

Die Geologie in der deutschen Dichtung.* Als Goethe vor nunmehr 130 Jahren bei seinen Bestrebungen zur Wiederbelebung des *Alten* Bergbau Ausschlässe über die Erdkruste und ihre Zusammenfassung zu erlangen suchte, da machte er die Erfahrung, daß eine eigentliche Wissenschaft der Geologie erst im Werden begriffen war. Von Naturphilosophen war eine Reihe geistreicher, aber ganz phantastischer Hypothesen über das Innere der Erde, über den Ursprung der als „Naturspiele“ angesehenen Versteinungen gedruckt worden. Ein den Dingen auf den Grund gehender Geist mußte sich von diesen Gedanken spielen abgestoßen fühlen, die z. B. in den Findlingsblöcken der norddeutschen Ebene die Auswirkung eines riesigen Vulkanes erblickten, der von *Standinavien* aus viele Hunderte von *Kilometern* weit seine *Wurzelhöfe* nach Süden schoberte. Mehr Aussicht gewährten dem großen *Vorkämpfer* auch in theoretischer Hinsicht die *Erfahrungstatsachen* des Bergbaus, die gerade damals von *Abraham Gottl. Werner* zusammenhängend und übersichtlich geordnet wurden.

Goethe ist kein Leben lang ein überzeugter, energischer Anhänger des *Wernerischen* Systems geblieben und hat noch in den zuletzt entstandenen *Scenen des Faust* (in der klassischen *Waldpurgisnacht*) die „neptunistischen“ Lehren seines Meisters gegen den *Plutonismus* der *Plutonisten* („*Anaxagoras*“) zu verteidigen gesucht.

Die Schule der *Neptunisten* („*Thales*“ im *Faust*) erklärt den Bau I. der Erdkruste durch *Ursprung* „neptunistischer“ *Schichten*, die horizontal oder auf altem Relief in geneigter Stellung abgelagert wurden und nach ihrer Erhärtung nur untergeordnete Unregelmäßigkeiten erkennen ließen. 2. Die *Vulkane* seien lokalisierte, durch unterirdische Entzündung in *Kohlenflöz* hervorgerufene Erscheinungen, 3. die *Täler* nicht durch *Spaltungen* der Erdkruste entstanden, sondern durch die nagende Tätigkeit der fließenden *Wasser* angefüllt. In diesen „antiquarischen“ *Vorstellungen* mischte sich *Wahres* (3) mit *Falschem* (1 und 2), und ähnlich sah es in den Lehren ihrer Gegner, der „*Plutonisten*“, aus. Auf die gestörte Lagerung der *Gebirgsflöz* nicht durch *Ablagerung* auf *geheilter* Unterlage zu erklären sei, war in der Lehre der „*Plutonisten*“ ebenso zutreffend, wie die Annahme, daß der *Vulkanismus* durch die *Stöße* des Erdinneren hervorgerufen sei. Wenn aber die *Erscheinungen* der *aufgeschütteten* *Vulkane* und der *zusammengesetzten* *Faltengebirge* auf denselben Vorgang einer „*Hebung*“ zurückgeführt wurden, wenn jedes *Kristall* einer *Verstärkung* der *Erdkruste* sein *Dasein* verdanken sollte (*Band 1*), so fanden diese *Hypothesen* schon in den vor hundert Jahren bekannten *Tatsachen* keine Begründung.

Diese *Auswälfte* des *Vulkanismus* hat *Goethe* in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* und im 2. Teile des *Faust* mit Recht bekämpft, aber andererseits auch die *extremen* *neptunistischen* Lehren niemals anerkannt. Vielmehr deutet der große Dichter um die *Jahrhundertwende* den *Kammerbills* bei *Eger*, einen kleinen, sehr wohl erhaltenen *Natzen*, mit vollem Recht als das letzte *Zeichen* *vulkanischer* Tätigkeit in *Böhmen*.

Goethes spätere *Aufzeichnungen* enthalten viele *Beobachtungen*, *glückliche* *Gedanken* und *kritische* *Bemerkungen*, in denen sich der große Dichter als ein den *Geologen* seiner Zeit zum mindesten *ebenbürtiger* *Fachgenosse* erweist.

Ganz anderer Art sind die *humorvollen* *Gedichte* des *Gau-Bedams* von *Joseph Viktor Schefel* (im 1833—35), die *Ergebnisse* eines *gelegentlichen* *Studiums*, deren *frische*, *vollständige* *Schilderung* wohl vielen die *einsige* *Kunde* von einer *sonst* *wenig* *populären* *Wissenschaft* bringt.

Einen ziemlich vollständigen *Ueberblick* der Lehre von dem *geologischen* „*Weltkatastrophen*“ und der durch sie bedingten, *regelmäßig* *verursachten* *Verteilung* „*aller* *Lebewesen*“ hat uns *Schefel* in diesen *geologischen* *Balladen* geschenkt. *Amüßiger* *ist* *wohl* *niemals* *der* *gauen* *Lehre* *der* *wissenschaftlichen* *Theorie* *frisches* *Leben* *eingesaugt* *worden*.

Auch hier wird der *Widerstreit* der *Lehrmeinungen* ange-deutet; der *Plutonist* spricht:

„In unterirdischer Kammer Sprach großend der alte Granit: Da oben den währigen Kammer, Den mache ich länger nicht mit.“

Aber *Schefel* ist weit davon entfernt, Partei in dem *Streite* zu ergreifen, er ironisiert die *erbittert* *gegenüberstehenden* *Gegensätze* dadurch, daß er die *entgegenwirkenden* *Naturkräfte* mit *menschlicher* *Gestalt* und *menschlichen* *Gefühlen* *ausgestaltet*: *Nachdem* *die* *Revolution*, d. h. die vom *Granit* verursachte *Erhebung* *des* *Alpengebirges* *gegliedert* *war*, *regt* *sich* *auch* *der* *Basalt*, „ein *jüngerer* *Sohn* aus *altvulkanischem* *Haufe*“.

Aber während der alte *Granit* untröstlich allen *Widerstand* überwindet und sogar *Granwacke*, „die *jüngste* *Ute*“, auf *den* *Kopf* stellt, ist der *Basalt* ein *angekränkelter* *Delakent*: Er hatte

„Vor *Schnelch* *berührt* Ein *geologischer* *Romero* Sich in die *Molasse* *verliebt*.“

Molasse ist eine „*moderne* *marinische* *Schicht*“, also der *Urzeit* *Zeugnis*. Und wenn der „*geologische* *Romero*“ auch *schließlich* *seiner* *Sentimentalität* *Herr* *wird* *und* *im* *Drange* *nach* *Wacht* (s. *Erhebung*) die *Gebirge* *vernichtet*, so weint er ihr doch *später* *Tränen* *nach* — das *goldgelbe* *Tröpflein* „*Natrolit*“ (ein gelbes *Einschlüßmineral* des *dequarer* *Erupzionfelsens*). Während die *Gebirge* vom *Basalt*, *Granit* und *ertränklicher* *Wack* *beinahe* *ein* *kleines* *Lehrbuch* *der* *den* *Erdball* *bildenden* *und* *un-* *bildenden* *Kräfte* *enthalten*, gibt uns das *bekannteste* *der* *geologischen* *Pieber*, die *Ballade* vom *letzten* *Jithyosaurus*, einen *Ueberblick* *der* *älteren* *Erdgeschichte*, *der* *Sang* *von* *Megatherium* eine *Skizze* *der* *Geologie* *der* *jüngeren* *Perngangenheit*, das *Pieb* vom *Wahlbauer* *leitet* *zur* *Urschichte* *des* *Menschengeschlechts* *hin*.

Die *Antworten*, die von den *Meistern* der *Wissenschaft* auf die *Grundfragen* der *Geologie* gegeben werden, lauten jetzt anders als vor fünfzig Jahren, aber die *Fragen* sind *geblieben*.

Neues Theater. Donnerstag: Die Nibelungen III. Abteilung: *Kriemhilds* *Rache*. Freitag: *Tannhäuser*. Sonnabend: Die *bezahlte* *Widwenstige* (*Kustspiel*). Sonntag: *Manon*, *Oper* in 4 Akten, *Ruff* von *J. Massenet* (*Erstaufführung*). Montag: *Jar* und *Zimmermann*. — *Altes* *Theater*. Donnerstag: *Der* *Grav* *von* *Luxemburg*. Freitag: *Zapfenstreich* (*halbe* *Preise*). Sonnabend: *Der* *Grav* *von* *Luxemburg*. Sonntag, nachmittags 1/2 Uhr: *Vorstellung* für *das* *Arbeiterbildungs-* *institut* (*Kuhmann* *Henschel*), *abends* 1/2 Uhr: *Der* *fielle* *Bauer*. Montag: *Der* *Grav* *von* *Luxemburg*.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Donnerstag: *Philippine* *Wesler* (*halbe* *Preise*). Freitag, Sonnabend: *Tausun*. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: *Vorstellung* für *den* *Neuen* *Verein* *kädtischer* *Beamten* (*Das* *Leinwandmündel*), *abends* 1/2 Uhr: *Tausun*. Montag: *Das* *Leinwandmündel*.

* Aus dem 207. Bändchen der Sammlung *Nach Natur* und *Geisteswelt*: *Nach* *der* *Vorzeit* *der* *Erde*. 1. *Vulkane* *entst* *und* *jeht*. *Von* *Dr.* *Fritz* *Frech*, *Professor* *an* *der* *Universität* *Breslau*. Leipzig, Verlag von *H. G. Tenner*. Preis geb. 1.25 M. — *Das* *Wäglein*, das *sorben* *in* *weiter*, *wesentlich* *erweiterter* *Aus-* *lage* *erschien*, gibt eine *reich* *illustrierte* *Gesamtdarstellung* *unser* *Wissens* *über* *den* *Vulkanismus* *unter* *besonderer* *Berücksichtigung* *der* *großen* *vulkanischen* *Katastrophen* *der* *letzten* *Jahre* *und* *schildert* *die* *Folgeerscheinungen* *des* *Vulkanismus*: *Gehirn*, *Schwefelquellen*, *Segebildung*.